

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Verantwortlicher Hr. 2953.

Erstausgabe von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Verantwortlicher Hr. 987.

Erstausgabe von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 3 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, anstaltlich des Frangobahns. — **Bezugs-Beziehungen** nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6 und die 145 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich die dortigen 30 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Gestaltung; 20 Pfg. in beiden abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen im kurzen Zeitraume entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 123.

Wiesbaden, Donnerstag, 14. März 1907.

55. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Lage der russischen Industriearbeiter.

Gerade jetzt, wo in Russland die zweite Duma zusammengetreten ist, in der auch Vertreter der Industriearbeiter sitzen, ist ein soeben erschienenes Buch über die Lage der arbeitenden Klasse in Russland von höchstem Interesse. (Bashitnow, Die Lage der arbeitenden Klasse in Russland. Verlag Dieck, Stuttgart 1907.) Über die Arbeits-, Wohn- und Lohnverhältnisse der russischen Arbeiter in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist nur ganz wenig bekannt geworden. Im Jahre 1862 hatte zwar eine zur Untersuchung der Arbeiterverhältnisse eingesetzte Regierungskommission verschiedene Schutzbestimmungen für Kinder und Minderjährige vorgeschlagen und auch für die erwachsenen Arbeiter bessere hygienische Arbeitsverhältnisse gefordert, aber von diesen Anträgen wurde nichts verwirklicht. Auch eine im Jahre 1866 ergangene Verfügung, wonach die Fabrikbesitzer für je 100 Arbeiter ein Krankenbett einzurichten und für Medikamente und ärztliche Hilfe zu sorgen haben, wurde fast ganz unberücksichtigt gelassen. Von Beginn an wurden die russischen Fabrikarbeiter in großem Umfange ausgebeutet durch die Einrichtung der Fabrikstädte, denn in diesen Städten der Unternehmer mussten die Arbeiter alle ihre Bedürfnisse zu hohen Preisen kaufen, so daß viele Arbeiter bei dem Unternehmer stets in Schulden waren. Auch die Unterfunktsräume, die nicht selten nur käfigartige Verschläge auf den Fabrikhöfen waren, wurden den Arbeitern zu hoch angerechnet. Zum Teil bestehen diese Mißstände auch heute noch. Die Löhne, die gewöhnlich nur alle Monat ausgezahlt wurden, waren sehr niedrig, dagegen dehnte sich die Arbeitszeit oft auf 16 und 18 Stunden aus. Die Löhne wurden noch bedeutend reduziert durch die Geldstrafen, welche bei jeder Kleinigkeit über die Arbeiter verhängt wurden.

Vom Jahre 1886 bis zum Jahre 1905 hat sich die Zahl der Fabrik- und Bergarbeiter beinahe verdreifacht. Es wurden gezählt 837 000 Arbeiter im Jahre 1886, 959 000 im Jahre 1890, 1 118 000 im Jahre 1893, 1 710 000 im Jahre 1902 und rund 2½ Millionen im Jahre 1905. Weiter wurde noch geklärt, daß im Jahre 1905 1½ bis 2 Millionen Arbeiter im Baugewerbe und im Handel beschäftigt waren, während die Zahl der landlichen Hausindustriearbeiter mit annähernd 2¼ Millionen angegeben wird. Eine wesentliche Verbesserung für die Industrie- und Bergarbeiter war das

Gesetz vom 2. Juni 1897, welches die tägliche Arbeitszeit für Fabriken und Bergwerke auf 11½ Stunden festlegte, wobei noch vorgeschrieben wurde, daß pro Jahr nicht mehr als 120 Überstunden gemacht werden dürfen. In der Berg- und Hüttenindustrie ist die Zahl der Arbeiter besonders stark gestiegen, und zwar von 170 000 im Jahre 1861 auf 715 000 im Jahre 1900. Während früher stets in der Eisenerzverarbeitung die meisten Arbeiter beschäftigt gewesen sind, ist dieser Industriezweig jetzt von der Berg- und Hüttenindustrie überflügelt worden.

Eine große Ummwälzung ist in der russischen Arbeiterbewegung in den letzten Jahren vor sich gegangen. Während im Jahre 1903, in dem bis dahin für Russland streikfreies Jahre, 200 000 Arbeiter an Ausständen beteiligt gewesen sind, waren im Jahre 1905 2 bis 3 Millionen Arbeiter an Ausständen beteiligt. Die Gründung von Arbeiterverbänden machte rasch Fortschritte, in Petersburg allein wurden bereits 40 000 organisierte Arbeiter gezählt. Auch Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiet haben die Arbeiter während der letzten Jahre in bemerkenswerter Weise errungen. In den Fabriken, wo früher der gewöhnliche Maximalarbeitsstag von 11½ Stunden vorherrschend war, ist jetzt allgemein die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt. Während noch Anfang 1905 im Moskauer Gouvernement 53 Prozent der Arbeiter 11½ Stunden arbeiteten, waren es im zweiten Halbjahr 1906 von 203 000 Arbeitern nur noch 24 000 oder weniger als 12 Prozent, dagegen arbeiteten 67 000 Arbeiter 10 Stunden und 77 000 Arbeiter sogar nur 9 Stunden. Auch in der staatlichen Eisenbahnverwaltung und im Marinereport ist der neunstündige Arbeitstag eingeführt worden, ebenso wird in der Naphthaindustrie in Baku seit dem Jahre 1905 nur noch 9 Stunden gearbeitet und für einzelne Arbeiterkategorien besteht dort sogar die achtfündige Arbeitszeit. Der Achtfundentag besteht ferner auch in der Staatsdruckerei in Petersburg. Trotz der Verkürzung der Arbeitszeit haben die Arbeiter aber auch höhere Arbeitslöhne durchgesetzt. Im ganzen betrachtet, dürfte die Arbeiterbewegung eines Landes in einem so kurzen Zeitraum niemals größere Fortschritte gemacht haben als die Arbeiterbewegung Russlands in den Jahren 1905 und 1906. S. R.

Politische Übersicht.

Die „nicht konvenable Gesellschaft“.

Mit dem hochfeudalen Abgeordneten v. Brandenstein, der kürzlich im preussischen Landtag einen schwer bedauerlichen Angriff gegen die Reichstags-

abgeordneten, soweit sie nicht feudal sind, sondern von ihrer Hände Arbeit leben, machte, geht das „V. L.“ gründlich ins Gericht, indem es u. a. ausführt: „Herr v. Brandenstein ist über die Gesellschaft, die man in der ersten Klasse unserer Eisenbahnen trifft, höchlich indigniert. Sie ist, um es mit einem Wort zu sagen, „nicht konvenabel“. Es sind plumpe Leute, die einem auf den Füßen herumtrampeln, ohne sich zu entschuldigen, die Heizung aufdrehen, heimische Zigarren rauchen, und von der „neuen Erfindung der Zerlegbarkeit ihrer Semden“ Gebrauch machen. Aber ein Wunder ist es ja weiter nicht. Was fährt denn in der ersten Klasse? Bauinspektoren und Reichstagsabgeordnete. Da kann man freilich keine besseren Manieren erwarten. Man kann keine Trauben von den Dornen und Feigen von den Disteln lesen; man kann bei Bauinspektoren und Reichstagsabgeordneten auf keine feudale Korpserziehung rechnen. Herr v. Brandenstein hat nur eine Klasse von Reisenden erster Güte vergessen; nämlich die Mitglieder der zwei preussischen Kammern, des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses. Diese Herren fahren nämlich sozusagen auch gratis und franko. Es könnte wohl sein, daß ein Eisenbahnkassierer, wenn er von Reichstagsabgeordneten sprach, vermöge seiner unentwickelten staatsrechtlichen Kenntnisse einen Landtagsabgeordneten gemeint habe. Und wer weiß, vielleicht haben ihn, als er — nach der Autorität des Abgeordneten v. Brandenstein! — von Reichstagsabgeordneten sprach, Abgeordnete nach Art des Herrn v. Brandenstein vorgekehrt. Für die Reichstagsabgeordneten legen wir uns wahrhaftig nicht ins Zeug. Sie sind 397 Mann stark und mögen sich selbst verteidigen. Aber wenn schon, dann etwas kräftig; dann nicht so lahm wie der freisinnige Abgeordnete Fund, der allzuhöflich sagte: „Die Exemplifikation auf die Reichstagsabgeordneten — bitte, nehmen Sie uns das nicht übel — war geschmacklos.“ Nein, Herr v. Brandenstein, bitte, nehmen Sie uns das ruhig übel, Ihre Exemplifikation war geschmacklos, war anmaßend, war ungehörig. Denn Sie fahren ja selbst auf Staatskosten. Ihre Rede zeigt uns von neuem, daß das feudale preussische Dreiklassenparlament immer unfähiger wird, die Interessen der Gesamtheit zu vertreten. Es vertritt nur noch die Klassen der „konvenablen Gesellschaft“. Es ist reif, daß es zugrunde geht.“

Gegen den Grafen Rosadowsky.

Die Angriffe gegen den Grafen Rosadowsky gehen weiter. Es ist vielleicht nicht zufällig, daß sich auch der „Hamb. Korresp.“, dem Beziehungen zur Wilhelmstraße nachgesagt werden, daran beteiligt. Dieses Blatt spricht

Fenilleton.

Eine vergessene indische Hauptstadt.

Im Innern Indiens, tief eingebettet in den Schatten uralter Bäume, schlafen die Denkmäler vergessener Kaiserreiche den Schlaf der Jahrhunderte. Von Agra blickt man am Morgen auf und reitet ein paar Stunden durch die schattig kühle Einsamkeit eines breiten, von dichten Laubmassen überwölbten Weges; da plötzlich erheben sich in leuchtender Größe gewaltig ragend die riesigen Tore und die mächtigen Mauern von Jattipur Sikri, der Stadt des großen Kaisers Akbar.

Der Geist dieses gewaltigen Herrschers, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein orientalisches Weltreich errichtete, verläßt den Reisenden nirgends bei seiner Wanderung durch die ganze verlassene Stadtanlage, so meint Ch. E. Russell in einem Aufsatz von „Garpers Magazine“. Akbar hat die herrliche Allee angelegt, durch die wir reiten; er selbst ist oft dieses Weges gezogen mit seinem reichen Hofstaate, wenn er von Agra und von den mühseligen Geschäften der Regierung nach seinem Lieblingsort Jattipur Sikri zurückkehrte. Nach schweren legendenumspunnenen Anfängen, in denen der kaiserliche Knabe von Empörern vertrieben in Verbannung durch die Wüste irrte und mühsam den vom Vater ererbten Thron sich wieder errang, war er allmählich zur Höhe seiner Macht emporgestiegen nach Kriegstaten, deren heroische Größe ihn in die Reihe der ersten Feldherren aller Zeiten stellte.

Nun ward er ein Friedensfürst; die Augen der ganzen mohammedanischen Welt waren auf ihn gerichtet und er beschloß zum Zeichen seines Glücks eine Stadt zu bauen, deren Größe und Schönheit als ewiges Denkmal seiner Regierung die Zeiten überdauern sollte. Die Pläne zu diesem großen Unternehmen mußten lange Jahre hindurch sorgfältig erwogen und ausgearbeitet worden sein, denn die ganze Anlage zeugt von höchster Harmonie und feinsten Ausnutzung des Raumes. Der Kaiser war selbst der oberste Leiter der Arbeiten, er wählte alle Pläne aus und fügte die Bauten zusammen,

so daß endlich sein Traum von Schönheit und Glanz zur Wirklichkeit wurde. Tausende der geschicktesten indischen Arbeiter geniale Architekten, die von den großen Werken der mohammedanischen, ja selbst der chinesischen Baukunst gelernt hatten, wirkten hier zusammen, um ein Wunderwerk der mohammedanischen Renaissance-Architektur entstehen zu lassen, das in seiner großartigen Anlage, dem Reichtum an kostbarem Material und bunter Steinarbeit, an farbigen Kuppeln und üppig reich geschmückten Pfeilern ein Märchen aus tausendundeiner Nacht, in Steinen aufbaut, darzustellen scheint. Wohl an 250 000 Einwohner bevölkerten die Häuser und Straßen der Lieblingsresidenz; der nach vielen Tausenden zählende Hofstaat des Kaisers mit den prunkenden Gewändern, die stolzen Krieger mit den reich geschmückten Elefanten, der ganze Glanz orientalischer Lebens erfüllten die Stadt mit einem bunten Gewimmel farbiger Eindrücke.

Heute ist alles leer, öde, verlassen und einsam. Die prächtigen Bauwerke haben den Ansturm der Jahrhunderte überdauert und stehen noch in ihrem Gefüge aus rotem Sandstein unverändert da; die prächtigen, sieben englische Meilen langen Mauern umschließen noch immer, von hohen Zinnen gekrönt, von riesigen Eingangsporten unterbrochen, die Pforte der inneren Bauten. Die ganze Anlage der Stadt ist darauf berechnet, daß man sie durch ein mächtiges Haupteingangstor betritt, einen gewaltigen edigen Kuppelbau von ungeheuren Dimensionen, von dem aus eine breite Straße nach der öffentlichen Audienzhalle führt, dem größten Gebäude dieser Art in Indien, einer imposanten viereckigen Anlage von 336 Fuß Länge und 181 Fuß Breite. Diese Halle umschließt einen inneren Hof, nach dem hin sie sich auf drei Seiten in schönen Kreuzgängen öffnet, während auf der vierten sich das prächtige Audienzzimmer ausbreitet, in dessen Mitte der Kaiser zu sitzen pflegte, um vor allem Volk Gericht zu halten. Die heilige Person des Kaisers war von der Schar der ihn umgebenden Gefolge und Räte durch Schranken von durchbrochenen Steinen getrennt. Diese Steinarbeiten, die mit mühsamer Feinheit und höchster Geduld durch roten Sandstein hindurchgeschnitten sind,

bieten in der Mannigfaltigkeit ihrer Ornamente und der ganz einzigartigen Schönheit der Arbeit dem Beschauer einen besonderen Reiz. Hinter dem Throne des Herrschers sind andere hohe steinerne Stühle zu sehen, hinter denen die Frauen des Hofes Platz nahmen, um ungelesen von der Versammlung dem glänzenden Schauspiel des Gerichts beizuhören zu können. In den Kreuzgängen waren die Leibgarde Akbars aufgestellt in ihren reichen Gewandungen mit den kostbar funkelnden Waffen, und überall hingen herrliche Teppiche, farbenprächige Schmuckstücke mit den Insignien der kaiserlichen Macht. Nun starren nur noch die fahlen Wände und die öden weiten Hallen den Wanderer an, und die gewaltige Raumphantasie der baulichen Anlage ist der einzige mächtige Zeuge, der von den vergangenen Wundern erzählt.

An das Gebäude der öffentlichen Audienzen schließt sich die Halle der privaten Besprechungen an, in die sich Akbar zurückzog, um mit seinen Ministern geheimen Rates zu pflegen. Dieses kleinere Gebäude, ebenfalls aus rotem Sandstein, weist innen und außen reichen ornamentalen Schmuck auf; in der Mitte des Raumes erhebt sich der reich verzierte, in einem üppigen Kapitäl ausladende Pfeiler, an dem des Kaisers Thron stand. Von diesem Thron führten steinerne Treppen nach allen vier Ecken des Zimmers, in denen die Staatsminister Platz nehmen mußten, um von dort aus mit ihren Herren zu verhandeln. Akbar wahrte so die Distanz, die immer zwischen ihm und seinen Dienern bestehen mußte, dann aber schützte er sich auch gegen etwaige Nordwinde, die von seinen geheimen Räten geplant werden konnten.

Nach seiner schweren Regierungsarbeit erholtte sich der Kaiser beim Schachspiel; in einem eignen Palaß war aus roten und weißen Steinen, jeder drei Fuß breit, ein Schachbrett hergestellt, in dessen Mitte Akbar auf einem erhöhten Sessel saß, die verschiedenen Züge anordnete, die von den die Schachfiguren darstellenden Sklavinnen ausgeführt wurden. Den höchsten Brunk weisen die Paläste auf, die Akbar für seine Frauen aufzuführen ließ; unter diesen Frauenhäusern befindet sich auch das sog. „Haus der Miriam“, in dem

direkt von einem Gegensatz zwischen dem Fürsten Bülow und dem Grafen Posadowsky. „Die Wahrnehmung“, so heißt es in der Auslassung, „daß Graf Posadowsky dem Fürsten Bülow nicht sympathisch ist, daß er unter den führenden Parlamentariern der jetzigen Mehrheit keine nahen Freunde hat, versprach den Gegnern des Staatssekretärs einigen Erfolg. Fürst Bülow sagte sich zwar, daß die Konservativen sehr vorsichtig und aufmerksam behandelt werden müssen, weil sie sich sonst als Zentrum anlehnen werden, während die liberalen Parteien keine ähnliche Anlehnungsmöglichkeit haben. Allein er begnügte sich für den Augenblick mit publizistischer Verwarnung des Staatssekretärs, der, wenn ihm an seinem Amte so viel liegt, wie immer behauptet wird, künftig sich wohl vor Äußerungen über die hohe Politik hüten und den Verdacht meiden wird, als ob sein Ehrgeiz mit dem Staatssekretariat nicht auskomme. Fürst Bülow wird dann den wertvollen Mitarbeiter, den bedeutendsten Staatssekretär seit der Zeit des jetzt verstorbenen v. Bötticher, gern behalten, um die in der Thronrede und in seinen parlamentarischen Erklärungen verheißenen, von allen Parteien in zahlreichen Anträgen geforderten sozialen Reformen mit Sachlichkeit und Erfahrung vorbereiten zu lassen. Auch der preussische Finanzminister, der zugleich die Seele des Staatsministeriums ist, hat zur gleichen Zeit einen deutlichen Wink erhalten, die sozialpolitischen Entwürfe nicht durch reaktionäre Beamte „verschoben oder verballhornen“ zu lassen. Graf Posadowsky's große sozialpolitische Rede zeigt von neuem, daß im Reichsamt des Inneren nicht geraselt wird, so lange er das Szepter in Händen hat.“ Bei aller Vorsicht im Ausdruck — deutlicher kann man nicht werden. Ob Graf Posadowsky vor diesen Herren Angst hat?

Deutsches Reich.

* **Das Wanderarbeitsstätten-Gesetz.** Die Kommission des Abgeordnetenhauses für den Entwurf des Wanderarbeitsstätten-Gesetzes hielt die zweite Lesung des Entwurfs ab. Mit 14 gegen 7 Stimmen wurde folgender Antrag angenommen: Den Absatz 4 § 5 in der Fassung der ersten Lesung aufzuheben und an seine Stelle zu setzen: „Von den Kosten der mit den Wanderarbeitsstätten verbundenen Arbeitsnachweise übernimmt der Staat nach Vereinbarung mit den Provinzen einen angemessenen Bruchteil.“ Der Vertreter des Finanzministers hatte Bedenken gegen diesen Antrag geäußert. Schließlich wurde mit 12 gegen 7 Stimmen der ganze Gesetzentwurf angenommen. Angenommen wurde ferner mit 14 gegen 5 Stimmen folgende Resolution der Freisinnigen: Die Staatsregierung möge aufgefordert werden, im Bundesrat dahin zu wirken, daß die Fürsorge für mittellose Wanderarbeiter im Wege der Reichsgesetzgebung geregelt werde.

* **Dem Reichstag** ging eine sozialdemokratische Resolution zu, den Reichskanzler zu eruchen, angesichts der Explosion in der Robortfabrik bei Witten und des Brandes in der Celluloidfabrik zu Weiskirchen entsprechende Maßnahmen und bundesrätliche Verordnungen auf Grund der Gewerbeordnung in die Wege zu setzen, durch welche derartige Unglücksfälle nach Möglichkeit vorgebeugt und eine wirksame gesetzliche Entschädigungspflicht zugunsten aller Beschädigten geschaffen wird.

* **Zu Ehren Barth's.** Wie verlautet, haben zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten aus der wissenschaftlichen und politischen Welt beschlossen, in dem Augenblick, wo

die „Nation“ ihr Erscheinen einstellt, den Herausgeber dieser Wochenchrift Theodor Barth bei einem Festessen zu feiern. Zum Komitee gehören u. a. Euzo Brentano, Konrad Haufmann, Franz v. Eijst, Alexander Meyer, Friedrich Naumann, Friedrich Payer, Martin Philippson, Hugo Preuß, James Simon, Karl Schrader und Albert Träger. Das Diner findet am 19. März statt.

* **Preußen in Deutschland voran?** Während in Preußen die Ausbreitung der Konfessionsschulen ein Ziel der Regierung ist, ist die Darmstädter Regierung bestrebt, die wenigen noch bestehenden Konfessionsschulen im Großherzogtum Hessen in Simultanschulen umzuwandeln. So werden nach der „Voss. Zig.“ zu Beginn des neuen Schuljahres wieder mehrere vom evangelischen Gustav Adolf-Verein und vom katholischen Bonifatius-Verein unterhaltene Konfessionsschulen eingehen, weil den Vereinen die Befolgung der Lehrer zu hoch kommt. Die hessische Schulverwaltung stellt nämlich den konfessionellen Schulen wohl Lehrkräfte zur Verfügung, verweigert aber jede finanzielle Beihilfe zur Gehaltszahlung.

* **Zur Vorbildung der Juristen.** In einem Aufsatz in der Zeitschrift „Das Recht“: „Zur Frage der Reform der juristischen Vorbildung“ beklagt Professor Jörn in Bonn die Tatsache, daß nicht nur das Völkerrecht, sondern auch das Staatsrecht den deutschen Juristen im allgemeinen ein völlig unbekanntes Gebiet ist. Er schreibt darüber: Infolge der großen Umwandlung unserer deutschen Staatsverhältnisse durch und seit 1806 — die größte seit der Teilung des Karolinger-Reiches — hat das Staatsrecht eine völlig neue Gestalt angenommen. Den dadurch für die juristische Vorbildung gestellten zwingenden Anforderungen ist bis jetzt auf den deutschen und insbesondere preussischen Universitäten nicht die genügende Erfüllung geworden; immerhin ist der Stand der Dinge auf den süddeutschen Universitäten besser als auf den preussischen. Allgemeines Staatsrecht, Reichsstaatsrecht und Partikularstaatsrecht bilden an sich drei große vollständige Vorlesungen. Dazu kommt Verwaltungsrecht, eine Disziplin von täglich wachsender Bedeutung, die heute schon quantitativ dem bürgerlichen Recht kaum nachsteht. Und ergänzend schließen sich hier die volkswirtschaftlichen Vorlesungen an.

* **Für den Plan einer Berliner Weltausstellung** wird im „Berliner Tageblatt“ geworben: „Die Frage, ob „Groß-Berlin“ die materiellen Mittel aufbringen kann und die praktischen und künstlerischen Kräfte in sich birgt, um ein solches Riesenvorhaben zu wagen, wird doch wohl selbst die Mißgunst nicht verneinen dürfen. Freilich: durch ihre Bejahung ist das Wichtigste noch nicht entschieden. Diese Mittel und Kräfte nützen nichts, wenn sie nicht in Bewegung gesetzt werden, und es kommt am Ende alles darauf an, ob in den Kreisen, die eine Weltausstellung zu tragen hätten, schon genug großer Zug und künstlerischer Geschmack leben, um die Mittel nicht zu sparen und die rechten Kräfte heranzuziehen. Das kann nun niemand vorher wissen; Hoffnung und Zweifel ringen miteinander und haben beide ziemlich gleich viel Kraft. Sucht man von solchen Gedankengängen aus nach einem geeigneten Zeitpunkt, so bietet sich von selbst das Jahr 1913, in dem der Kaiser sein fünfundsingzigstes Jubiläum als Herrscher feiert. Besser könnte doch Deutschland allem fallschen Zweifel gegenüber die Absicht zum Frieden nicht dokumentieren, als dadurch, daß es für dieses Jahr die Völker zu einem Feste des Friedens ladet.“ Das „Reich“ bekämpft den Gedanken mit den Worten: „Wir müssen gestehen, daß wir aus allen den Gründen, die das „Berliner Tageblatt“ zugunsten einer Weltausstellung anführt, entschiedene Gegner eines solchen

Planes sind. Die Bedeutung solcher Weltmessen liegt nur noch auf dem Gebiet des oberflächlichen Amüsierens. Was sie wirtschaftlich sonst zeitigen, ist ungesunde Terrain-Spekulation — wir haben an der halbwegs gefunden gerade schwer genug zu tragen — und ungesunder Geschäftsaufschwung, der zahllose Menschen aus der Provinz in die Großstadt zieht, zeitweilig ausnützt und dann auf die Straße setzt. Das Herrscherjubiläum des Kaisers im Jahre 1913 wird sicher von allen guten Deutschen in gehobener und dankbarer Stimmung gefeiert werden, und für die Art, wie es zu feiern ist, werden sich ohne Zweifel — es hat noch sechs Jahre Zeit — auch die rechten Mittel und Wege finden, ohne daß man auf die „ästhetisch wertvollen“ Terrains des „Berliner Tageblatt“ zu rekurrieren braucht. Aber der Weltausstellungs-Idee sollte man den Lauspaß geben, ehe sie um sich reißt. Sehr viel mehr wird es im Sinne des Kaisers und seiner Gemahlin liegen, wenn irgend ein großes nationales, aber wirklich reelles Ziel durch eine gemeinsame Anstrengung des deutschen Volkes seiner Verwirklichung entgegen geführt würde.“

* **Helgoland Seefestung?** Wie die „Alten-Westf. Zig.“ aus erster Quelle erfährt, beabsichtigt die Marineverwaltung, das Oberland der Insel Helgoland anzukaufen und in seiner ganzen Ausdehnung zu einer starken Seefestung auszubauen. Mehrere Landankäufe sind bereits gemacht worden. Die Besatzung der Insel wird gegenwärtig um 420 Mann verstärkt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Eingegangen sind im böhmischen Landtag die Interpellation Sadel und Genossen, sowie die Interpellation Kasten und Genossen, betreffend die Einführung von Schiffabgaben auf schiffbaren Strömen seitens der preussischen Regierung. Zunächst wurde die Debatte über die Anträge, betreffend den Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn, fortgesetzt. Sämtliche Redner erklärten, daß das Zoll- und handelspolitische Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn nicht in der bisherigen Weise fortbestehen könne und forderten von der Regierung, daß sie sich in der wirtschaftlichen Stellung Österreichs gegenüber Ungarn nichts vergeße. Baernreither meinte, die wirtschaftliche Trennung Österreichs von Ungarn sei tatsächlich bereits vollzogen. Der Landtag beschloß, alle auf den Ausgleich bezüglichen Anträge einer 15gliedrigen Kommission zu überweisen.

Rußland.

In der Universität Kiew spielten sich skandalöse Vorgänge ab. Eine kleine Gruppe von Revolutionären machte durch grobe Ausschreitungen jede Vorlesung unmöglich. Vorgeföhrt wurde Rektor Witkowski öffentlich beschimpft, ausgepöbeld und gezwungen, das Auditorium zu verlassen. Die Revolutionäre wollten anschließend einen gewaltsamen Eingriff der Polizei herbeiföhren, damit die Hochschule geschlossen wird.

Schweiz.

Der Bundesrat hatte im Jahre 1900 bei der Bundesversammlung beantragt, die Schweiz solle dem Haager Übereinkommen, betreffend die Gesetze und Gebräuche eines Landkrieges vom 29. Juli 1864, wegen der Bestimmungen über das Massenaufgebot, nicht beitreten. Nach nochmaliger Prüfung der Frage hat nunmehr der Bundesrat heute der Bundesversammlung einen Antrag vorgelegt, nach welchem die Schweiz dem genannten Übereinkommen beitreten soll.

die vielgenannte christliche Gemahlin des Kaisers gewohnt haben soll. Doch ist die Sage von der armenischen Christin, die Akbar heiratete, wohl nur eine Entstellung seiner Vermählung mit der Tochter des mächtigen Ratschputenfürsten von Amber, die der Hindu-religion anhing und daher durch ihren Glauben in einen Gegensatz zu dem mohammedanischen Akbar trat. Des Kaisers eigener Palast ist weniger luxuriös eingerichtet als die Häuser seiner Frauen; die ganze Ausstattung zeugt von seinem künstlerischem Geschmack des Herrschers. Überragt werden alle die herrlichen Moscheen und Paläste von dem rätselhaften hohen Turm Sarem Minar, dessen hoch emporstrebende Mauern von daraus hervorragenden Elefantenzähnen starren und einer säulengetragenen Kuppel gekrönt werden. E. K.

Aus Kunst und Leben.

* **Der Ursprung der Stahlfeder.** Schreibt man der „Glücklichen Zeitung“, ist in Dunkel gehüllt. Sie ist als ein mit der Hand hergestelltes, seltenes und teures Werkzeug schon vor ein paar hundert Jahren bekannt gewesen, vermutlich verschiedentlich erfunden worden, aber bis in die zwanziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts lange nicht so weit verbreitet gewesen als gegenwärtig die Stahlfeder. Erst die damals beginnende maschinelle Herstellung hat ihr die Welt eröffnet, und der Tod des Herrn Joseph Henry Gillot, des Sohnes und Erben des Urhebers der fabrikmäßigen Erzeugung der Stahlfeder, bringt uns in Erinnerung, wie ausfällig manche der wichtigsten Erfindungen gemacht werden. Es war um 1822, als der ältere Gillot in seiner Jugend nach Birmingham, dem großen Mittelpunkt der Kleinindustrie in Metallwaren, kam, um sein Glück zu machen. Die Herstellung von Schnallen war sein besonderes Fach, und er mag wohl anfänglich ziemlich viel freie Zeit zur Verfügung gehabt haben, die er mit Erfolg benutzte, um die Hand eines Fräuleins Mitchell zu werben. Als Verlobter dieser jungen Dame trat er in engen Verkehr mit den Brüdern seiner Braut, die in der damaligen Handindustrie der Erzeugung von Stahlfedern tätig waren. Der junge Gillot jener Tage war ein anfälliger Gesell, interessierte sich für den Herstellungs-

prozeß, lernte den Brüdern seiner Braut ohne sonderliche Mühe ab, was an Handgriffen der Herstellung zu lernen war, und kam auf den Gedanken, wie das alles verhältnismäßig leicht mit Maschinen zu leisten sei. In der Stille machte er sich daran, eine Presse anfertigen zu lassen, um das dünne Stahlblech zu federn zu schneiden, und kam bald auf den richtigen Weg für die ganze Arbeitsmethode. Die Vervollkommenheit des Verfahrens dauerte allerdings noch geraume Zeit, aber schon an seinem Hochzeitsfest war er so weit vorgeschritten, daß er am Morgen, ehe er zur Trauung ging, ein Gros Stahlfedern herstellte, die später zu einer Mark das Stück verkauft wurden. Das war der Anfang zu einer mächtigen Industrie, die Gillot zum sehr reichen Manne machte. Er hinterließ bei seinem Tode über eine Million Pfd. Sterling an Vermögen und eine Gemäldesammlung, die in der Versteigerung 250 000 Pfd. Sterl. einbrachte. Auch der Name Mitchell hat in der Stahlfederindustrie in der Folge einen Weltruf erlangt.

* **Schemo F.** Woher kommt die heutzutage jedem geklärt Mediziner: „Nach Schemo F.“ Ein alter Offizier gibt, wie in den „Mitteilungen des Allg. deutschen Sprachvereins“ zu lesen ist, darauf folgende Antwort: Seit einer langen Reihe von Jahren, jedenfalls schon vor 1800, ist beim Militär ein Muster für solche Stärke-Nachweisungen (Rapporte) vorgegeben, die den Vorgesetzten bei der Befestigung der Truppe, des Stanzortes oder bei Paraden überreicht werden. Diese Nachweisungen heißen Front-Rapporte, und das Muster dazu dementsprechend kurz Schemo F. Von alters her lautet die Befestigungsbefehle stets etwa so: „Bei Ankunft des kommandierenden Herrn Generals ist demselben bei der Meldung ein Rapport nach Schemo F. zu überreichen.“ Dieses Muster ist vorbildlich, und in jedem ähnlichen Befehle kann man ein- oder mehrmals das „Schemo F.“ lesen. Diese sich so oft wiederholende Bezeichnung ist nun im deutschen Heere vor langer Zeit, jedenfalls auch schon vor mehr als 40 Jahren auch dann gebräuchlich geworden, wenn es sich um Dinge handelt, die mit dem F-Rapport nichts zu tun haben, deren Erledigung aber auch stets nach ein und derselben Formel zu erfolgen pflegt. So war es nur natürlich, daß der Ausdruck auch in weiteren, nichtmilitärischen Kreisen bekannt wurde und nun überall üblich ist, wenn die Behandlung einer Angelegenheit lediglich nach dem über-

lieferten Formelkram gekennzeichnet werden soll, wenn alles und jedes über einen Kamm geschoren oder über einen Reist gestrichen wird.

Theater und Literatur.

Wie aus New York berichtet wird, hat die Melba ihre Abreise nach England verschoben, weil sie mit einer New Yorker Phonographen-Gesellschaft einen einwöchigen Kontrakt abgeschlossen hat. Sie wird in dieser Zeit für die Apparate der Gesellschaft einige Lieder singen; das vereinbarte Honorar für diese einwöchige Tätigkeit beträgt 200 000 M., ohne Tantiemen. Mit den Tantiemen dürfte sich die respektable Summe vor-aussichtlich noch ins Fabelhafte erhöhen.

Direktor Brahms wird im April mit dem Ensemble des Festspieltheaters ein Gastspiel in der Amsterdamer Schauburg absolvieren.

Der „Tribuna“ zufolge hat der Impresario Riccardo den französischen Ministerpräsidenten George Clemenceau als Theaterdichter entdeckt, indem er das Aufführungsrecht eines Einakters, den Herr Clemenceau als junger Journalist geschrieben (er spielt in China und heißt „Le voila du Bonheur“) für Italien erworben hat, wo der Einakter noch vor jeder französischen Aufführung in Szene gehen soll.

Bildende Kunst und Musik.

Die Schriftstellerin und Malerin Emilie Döring ist am Samstag in Frankfurt a. M. gestorben.

Wissenschaft und Technik.

Kläffiger Sauerstoff unter Zuführung von Wasserstoff als Antriebsmittel für Kraftwagen wurde von einigen Tagen in Magdeburg einer Versammlung von Fachleuten vorgeführt und erregte allgemeines Interesse, da sich weder Rauch noch Geräusch dabei entwickelte und die Kosten dieses Antriebsmittels sich auf den zehnten Teil des Benzinspreises stellen sollen. (?) Außerdem ist noch zu erwähnen, daß die Zylinder bei kläffiger Gangart kühl blieben und keinerlei Rußanfang zeigten.

Die Republik Kuba läßt ein Netz von acht funktionsfähigen Stationen herstellen, die Zentralstation wird in der Nähe Havana auf dem Fort Cabanas errichtet. Sie wird 1500 Kilometer weite Verbindungen ermöglichen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. März.

Der neue Süd-Friedhof.

Die Bearbeitung der Pläne für den neuen Süd-Friedhof an der Wiesbaden-Erbenheimer Gemarkungsgrenze ist so weit gediehen, daß die Arbeiten an Ort und Stelle zu dem hierfür in Aussicht genommenen Termin, 1. April, in Angriff genommen werden können. Dies gilt vorerst nur, soweit die Stadtgärtnerei in Betracht kommt, das Bauamt ist mit seiner Projektbearbeitung für die Hochbauten noch nicht fertig. Viel Zeit kann sich jedoch auch diese Abteilung nicht mehr nehmen, denn mit dem Friedhof an der Platterstraße steht es so, daß für Reihengräber nur noch wenig Raum übrig ist und der Süd-Friedhof noch im Laufe dieses Jahres eröffnet werden muß. Das über 100 Morgen umfassende neue Friedhofsgelände (der Friedhof an der oberen Platterstraße hat einen Flächengehalt von 56 Morgen) ist im Feldbezirk „Hammerstall“ belogen und liegt südöstlich an den alten Bahndamm der Hessischen Ludwigsbahn, der später als Zufahrtstraße zum Friedhof von der Mainzerstraße her ausgebaut wird. Die Hauptzufahrtstraße, mit deren Ausbau demnächst begonnen werden wird, zweigt von der Frankfurterstraße ab und ist in einer Breite von 26 Meter mit Straßenbahngeleise, Alleen und Vorgärten auf beiden Seiten vorgesehen. Vorerst wird nur die eine Seite der Straße ausgebaut. Sie fällt mit dem an der ersten Kurve der Frankfurterstraße abzweigenden Feldweg, an dem einige Gärtnerhäuschen stehen, zusammen und führt in einer Länge von 900 Meter in schnurgerader Richtung auf das Friedhofs-Portal, um das sich die Kapelle, das Verwaltungsgebäude und die Leichenhalle gruppieren. In die Achse der Zufahrtstraße kommt die Kapelle zu stehen, links davon die Leichenhalle und rechts, durch einen Säulengang verbunden, das Verwaltungsgebäude. Die Leichenhalle wird, entsprechend der neueren Bestimmung, wonach alle Leichen in das Leichenhaus gebracht werden müssen, so umfangreich, daß darin 36 bis 40 Leichen auf einmal untergebracht werden können. Sie steht zum Zweck der Beförderung der Leichen in die Kapelle zur Transepter mit jener durch einen unterirdischen Gang in Verbindung. In der Säulenhalle zwischen der Kapelle und dem Verwaltungsgebäude liegt der Hauptzugang und die Hauptzufahrt zum Friedhof. Vor dem Hauptportal ist eine platzartige Erweiterung vorgesehen mit einem Rundell, um das eine sog. Schleife für die Straßenbahn angelegt wird. Innerhalb des Friedhofes wird ebenfalls, und zwar im Anschluß an den Eingang, ein freier Platz zur Aufstellung und zum Wenden von Dreifüßern hergerichtet. Um diesen Platz herum, wie rundum an der Umfassungsmauer und an allen Hauptwegen, sind Erbbegräbnisse, Reihengräber, vorgesehen, wie unter den Eichen am Eingange des jetzigen Friedhofes. Die dazu erforderlichen Pflanzungen von Bäumen usw. werden auf der langen Flucht der der Frankfurterstraße zugekehrten Seite besonders umfangreich, damit aus den Häusern, die hier ziemlich dicht an den Friedhof zu stehen kommen, der Blick ins Grüne und nicht auf die Gräber fällt. Wie auch aus dem hier abgedruckten, von Herrn Garteninspektor Zeiningen entworfenen Pläne für die ganze Anlage hervorgeht, beginnt gegenüber dem Hauptportal eine breite mit Boscetten ausgestattete große Allee, zu deren Seiten ebenfalls Erbbegräbnisse Platz finden und die in der Achse der Hauptzufahrtstraße den Friedhof durchschneidet. Der Hauptweg, der das ganze Gelände erschließt, wird sofort mit Baumpflanzungen versehen, die ebenso wie die sonstigen Pflanzungen um die Reihengräber und die schmalen Gehölzstreifen, die sich hinter den Gräbern an den Wegen hinziehen und die Reihengräber, die doch vielfach nur geringe oder gar keine Pflege finden und daher einen unschönen Anblick gewähren, verdecken sollen, dazu beitragen werden, der großen, öden und schattenlosen Fläche alsbald einen landschaftlichen Charakter zu geben. Dieses Ziel wird verfolgt unter möglicher Berücksichtigung der Ausnutzung des Geländes zu Gräberwegen, worauf Bedacht zu nehmen dem Garteninspektor schon der Umstand veranlaßt, daß die Stadt für den Geländeerwerb verhältnismäßig hohe Aufwendungen machen mußte. Von dem Eifer, der Sachkenntnis und dem guten Geschmac des städtischen Garteninspektors darf erwartet werden, daß der neue Friedhof in gärtnerischer Hinsicht eine anziehende, unserer Stadt würdige Gestaltung erfahren wird.

Schulbanten.

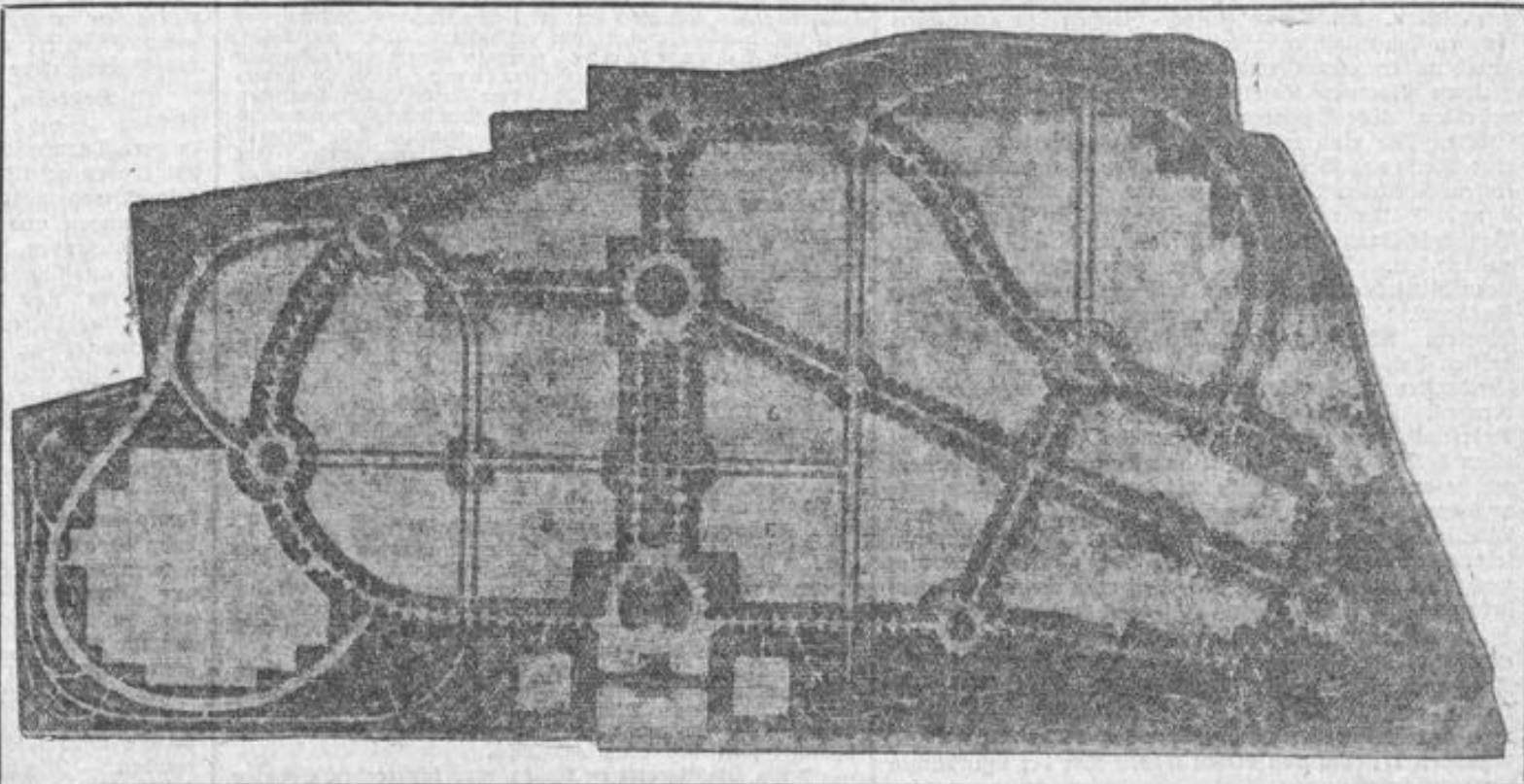
Man schreibt uns:

Unter vorstehender Spitzmarke bringen Sie im Abendblatt vom 11. März einen Artikel, dessen Ausführungen man im allgemeinen zustimmen muß, namentlich darin, daß die Lage der Schulhäuser den verschiedenartigen Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht. Auch in bezug auf die außerhalb des Stadtbezirks ansässigen Einwohner erkennen wir gerne an, daß für die Kinder der Ansiedler im Salzbadthal durch Errichtung der Schule im Distrikt „Hofengarten“ wenigstens zum Teil genügend gesorgt ist. Wer aber die Verhältnisse dieser Gegend näher kennt, der muß sagen, daß hier im Interesse der Schulkinder und deren Eltern, namentlich im Interesse

eines regelmäßigen, pünktlichen Schulbesuches und demgemäß eines gedeihlichen Fortschritts im Unterricht noch manches zu wünschen übrig bleibt.

Die zahlreichen Ansiedler längs der Erbenheimer Landstraße müssen zum Beispiel ihre Kinder in eine innerhalb der Stadt gelegene Schule schicken. Täglich sehen wir kleine Knirpse im Alter von 7 Jahren mit ihren Schulsäcken diese Straße hinab- und hinaufwandern. Auf Befragen erklärten sie, sie besuchten die Gutenberg-Schule. Wer die Entfernung von der Erbenheimer Höhe bis zu dieser Schule kennt, der wird wohl auch die Beschwerden ermessen, mit denen die Kleinen zu kämpfen haben, um durch die Schule in die ersten Geheimnisse des Wissens und Wissens eingeführt zu werden, und wird es auch

nach Viebrich führende Wiesbadener Allee durchstoßen werden, um den Geleisenschluß des von der Firma Henschel u. Co. erworbenen Terrains an den Bahnkörper zu ermöglichen. Diese Durchtunnelung wird auf dem Wege eines Straßendurchstichs hergestellt. Es ist kein Stollen von der Seite aus in die Straße getrieben worden, sondern man hat sie in der erforderlichen Breite bis auf die Niveauhöhe des Geleisenunterbaues ausgehacht. Ein breiter Riß gähnt dem Zuschauer entgegen. Unten in der Tiefe arbeiten zahlreiche Erdarbeiter mit Spaten und Spitzhacke, auf einem von der Baustelle aus weit in die „Sandgrube“ hineinführenden Feldbahngeleise rollen leere und beladene Wagen hin und her, die gewaltige Erdmassen bewegen und im Gelände selber wird bereits am Unterbau des Geleises



hoch zu schäben wissen, wenn sie den Weg durch Wind und Wetter, durch Schnee und Regen täglich mehrmals ungedrungen zurücklegen, um ihrer Schulpflicht zu genügen. Auf weiteres Befragen, warum sie denn nicht die näher liegende Schule im „Hofengarten“ besuchten, erklärten sie, dahin sei der Weg so — (wir gebrauchen hier nicht einen dem Kindermund geläufigeren Ausdruck) schmutzig, daß man ihn nicht gehen könne und leicht im Schmutz steden bleibe.

Ist es da nicht Pflicht der Stadtverwaltung, die Zugangswege zu jener Schule gangbar zu erhalten? Wenn auch nicht verlangt werden kann, daß die Feldwege überall mit festem Untergrund versehen werden, so kann doch für Verbesserung derselben viel mehr geschehen. Durch Ausschütten von Schladen, verwittertem Koks oder anderem auf den städtischen Lagerplätzen in hinreichender Menge vorhandenen festen Material kann doch mit unerheblichen Kosten eine Verbesserung jener Zugangswege bewirkt werden. Die städtische Behörde würde sich dadurch den Dank der Schulkinder, die täglich entweder schmutzige oder sehr weite Schulwege zurücklegen haben, und den Dank der zahlreichen draußen wohnenden Eltern erwerben.

Aus den gleichen Rücksichten müssen wir uns auch gegen jeden Schulhaus-Neubau erklären, der weit außerhalb des Stadtbezirks geplant ist und seine Zufassen aus der inneren Stadt beziehen soll, namentlich dann, wenn noch keine gangbaren Zuwege vorhanden sind. Wir denken hierbei vor allem an den von der Stadt geplanten Bau einer Volksschule im Distrikt „Alteisenfeldchen“, rechts der Dohmeimerstraße, der auch bereits in der Stadtverordneten-Sitzung besprochen und wegen ungünstiger Untergrundverhältnisse bekämpft wurde. Daß ein Schulhaus-Neubau im Westen der Stadt bei dem raschen Wachstum gerade dieses Stadtteils und der dichten Bevölkerung desselben notwendig ist, wird allseitig anerkannt. Daß aber diese Schule so weit nach außen, fast an die Gemarkungsgrenze gelegt werden soll, das erregt unser großes Bedenken. Dieser Schule würden doch zunächst die Kinder aus den am weitesten nach Westen liegenden Straßen: Blücher-, Kettelsbed-, Rehringerstraße usw., zugewiesen werden, und was für einen Weg hätten diese Kinder zu machen? Der einzige, bis jetzt auch bei schmutzigem Wetter gangbare Weg dahin wäre der weite Umweg über die Dohmeimerstraße, und wer will es verantworten, die Scharen von Kindern täglich diese mit Fußwerkern aller Art und der elektrischen Bahn jetzt schon mehr als notwendig belastete Straße zu führen und sie so allerlei Gefahren an Leib und Leben auszusetzen?

Wenn dieser Plan noch ferner bestehen sollte, so kann er nur dann günstiger aufgenommen werden, wenn sich die Stadt zugleich verpflichtet, daß mit Eröffnung der Schule auch die Zugänge aus dem inneren Teil des Westens fertiggestellt sind. Wenn dies nicht möglich sein sollte — und bei der Langsamkeit, mit der solche neue Straßenzüge in der Regel hergestellt zu werden pflegen, ist das wohl zu befürchten —, so müßte die Stadt jenen Plan aufgeben oder für spätere Zeiten verschieben, alsbald aber einen geeigneteren Platz in größerer Nähe der bebauten Straßen, der auch bereits fertige Zugänge besitzt, auswählen und den Bau möglichst rasch in Angriff nehmen.

rs. Ein interessanter Durchstich. Eine interessante Tiefbauarbeit kann man gegenwärtig auf der Höhe der Wiesbadener Allee, bei der zukünftigen Haltestelle „Landesdenkmal“, beobachten. Dort muß bekanntlich die

Körpers gearbeitet. Die Ausschachtung wird nach ihrer Beendigung tunnelartig ausgemauert, und dann der Straßenkörper auf dieser Seite ordnungsgemäß hergestellt, ehe die andere Tunnelhälfte in Angriff genommen wird. Obwohl die Bauarbeiten rascher fortgeschritten wären, wenn man von beiden Seiten mit dem Durchstich begonnen hätte, nahm man davon Abstand mit Rücksicht auf den starken Fußverkehr. Jetzt schon macht sich die Sperrung der einen Straßenhälfte sehr unangenehm bemerkbar. Heute leidet jedoch das Publikum weniger darunter, weil dieses an dem Fußverkehrsverkehr nur in geringem Maße beteiligt ist. Wird aber erst die Straßenbahn — die jetzt noch ungehindert verkehrt — von der Sperrung betroffen, und muß der Verkehr durch Umwegen aufrecht erhalten werden, dann werden sich für die Fahrgäste zahlreiche Mißstände ergeben, die gerade bei dem launischen März- und Aprilwetter doppelt unangenehm empfunden werden. Es wäre darum zu wünschen, daß das Hindernis zu den Feiertagen wenigstens beseitigt wäre, aber selbst wenn die Arbeiten in dem gleichen schnellen Tempo fortschreiten wie bisher, dürfte der Durchstich in diesen wenigen Wochen nicht beendet sein; aber wünschen dürfte man wohl, daß mit den Bauarbeiten auf der Seite des Landesdenkmals gegebenenfalls im Hinblick auf den starken Fußverkehr nicht mehr vor dem Feste begonnen wird.

— Wiesbadens Eingangspforte. Auf dem Kaiserplatz, das ist bekanntlich der Platz vor dem Bahnhof, wird augenblicklich emsig an den Gartenanlagen gearbeitet. Die Rabatten, Boscetten und Rasenanlagen werden umgegraben, zum Teil wohl auch schon mit Sämereien und Stedlingen versehen und mit niedrigen Stengittern an Stelle der Drahtgittern eingefriedet, damit sie ein würdiges Entrée für die Weltstadt Wiesbaden bilden. Wie wir vernehmen, werden voraussichtlich noch im April an Stelle der provisorischen Stengitterlächer auf dem Platz vor dem Bahnhofgebäude die großen, künstlerisch gehaltenen Schmuckandelaer aufgestellt werden. Die Straßenbahn wechselt zurzeit schon in der Nikolastraße wie auf dem Platz verschiedene Leistungsmomente aus, um sie durch architektonisch ausgestattete zu ersetzen. Wenn die Behörde dann für eine bessere Herrichtung und für Ordnung auf den Plätzen, die den Platz umschließen, sorgen wollte, vor allen Dingen Maßnahmen treffen würde, daß die Rückfronten mancher Häuser renoviert oder gestrichen würden, dann würde der freundliche Eindruck, den der fremde Besucher bei seinem Eintritt von der Stadt empfängt, nur wesentlich gehoben werden. Das großartige Landschaftsbild, das sich den Blicken vor dem Platz vor dem Bahnhof erschließt, kann durch die unangenehmen Stengitter, die dessen nähere Umgebung wahrnehmen geeignet ist, leider beeinträchtigt werden. Und in Wiesbaden sollte man der eigenen Interessen willen besorgt sein, den Zureichenden jedes Mißbehagen zu ersparen und darum jeden Anlaß zur Spottlust vermeiden.

— Wiesbadener Auswärtis. Es gereicht uns immer zur Genugung, können wir von Einheimischen, die im Auslande leben, Kunde geben, wie sie sich und ihrer Nationalität und damit ihrer Vaterstadt Ehre machen. Heute freut es uns wiederum, in ähnlicher Weise von einem Wiesbadener berichten zu können. Die Mitteilung betrifft Herrn Louis Wittich von hier, der seit einem Vierteljahrhundert in Diensten der Ottomantischen Bahnen steht, deren Hauptbureau früher, zu Zeiten des Generaldirektors Lang, am hiesigen Platz bestand, dann aber nach Konstantinopel verlegt wurde. Der Jubilar, dessen eigentliche Laufbahn feinergezt beim

„Wiesbadener Tagblatt“ begann, war Gegenstand großer Aufmerksamkeit. Die Konstantinopeler Zeitung „Le Moniteur Oriental“ schreibt zu dem Jubiläum unterm 2. März d. J.: „Es war gestern, als wir sagen konnten, daß Herr Louis Wittlich, der sympathische Chef des Sekretariats der Generaldirektion der Ottomanischen Eisenbahnen, die 25. Wiederkehr seines Eintrittstages in den Dienst der Gesellschaft feiern konnte. Zu dieser Gelegenheit erhielt Herr Wittlich, der unter seinen Kollegen nur Freunde besitzt, sehr schmeichelhafte Zeichen der Hochachtung. Am Morgen waren Direktor Groß und zweiter Direktor Müller die ersten, welche Herrn Wittlich ihre Glückwünsche zu dem Tag übermittelten. Alle Chefs des Bureaus und sämtliche Angestellten, vom höchsten bis zum niedrigsten, erschienen auf dem Kontor des Jubilars, der von den Kundgebungen sichlich bewegt schien. Nicht nur einfache Zeichen der Höflichkeit wurden ihm zuteil, er erhielt auch kostbare Erinnerungen, bestehend in einem reichen silbernen Tee- und einem gleichen silbernen Tafelservice, geschenkt von den Angestellten. Die Beamten der 3. Inspektion (Salonique) schickten ihm eine entzückende Schnupftabaksdose, sowie eine Pfeife aus Bernstein. Von allen übrigen Stationen trafen Glückwunschtelegramme ein. Am Abend zwischen 5 und 7 Uhr versammelten sich alle Kollegen in der Bahnhof-Bräuererei, um auf das Wohl des Jubilars zu trinken. Die Zeichen der Sympathie, deren sich Herr Wittlich erfreut, kamen in Reden und Toasten zum Ausdruck. Herr Wittlich antwortete mit bewegten Worten. Über der Toast, welcher ihn am tiefsten ergriffen hat, war ohne Zweifel derjenige eines der bescheidensten der Angestellten, seines braven alten Bureaudieners. Er brachte in schlichten Worten, ohne jede Redefertigkeit, zum Ausdruck, wie sehr Herr Wittlich bei allen beliebt sei durch seine vorzüglichen Eigenschaften, welche aus seinem Verkehr mit seinen Vorgesetzten wie auch mit seinen Untergebenen hervorgingen. Herrn Wittlich wird natürlich dieser Tag unaussprechlich in seiner Erinnerung bleiben.“ Da Herr Wittlich auch hier noch zahlreiche Freunde und Bekannte hat, wird vorstehender Bericht zweifellos vielfaches Interesse finden.

o. Abiturienten-Prüfung. Vorgesitzern und gestern wurde an der städtischen Oberrealschule mit Reform-Realschule unter dem Vorsitz des Direktors, Herrn Professor Gütth, die Reifeprüfung abgehalten. Von den 18 Oberprimariern, die sich dieser unterzogen, bestanden 17; fünf von diesen waren von der mündlichen Prüfung befreit.

— Apotheke in Dohheim. Schon seit langen Jahren bemüht sich Dohheim um die Errichtung einer Apotheke am dortigen Plage. Wenn man bedenkt, daß Dohheim jetzt weit über 6000 Einwohner zählt, und daß auch noch Frauenstein mit seinen ca. 1500 Einwohnern mitgerechnet werden muß, so kann man doch wohl zugeben, daß eine solche Forderung wohl gerechtfertigt ist. Leider sind die Bemühungen der Dohheimer bisher stets ohne Erfolg geblieben. Vor mehreren Jahren wurden sie mit der Apotheke am Bismarck-Ring vertrieben. Jetzt ist der Vorstand des dortigen „Sanitätsvereins“ in dieser Hinsicht abermals bei dem Herrn Regierungspräsidenten vorstellig geworden, aber leider wieder ohne Erfolg, indem auf die in Aussicht stehende Errichtung einer Apotheke in der Nähe des Güterbahnhofes hingewiesen wurde. Es muß dies um so mehr Verwunderung erregen, als bedeutend kleinere Orte in der Nähe Wiesbadens schon seit langer Zeit Apotheken besitzen.

— Neue städtische Titel. Nachdem die Post- und Eisenbahnverwaltung ihre sämtlichen Beamten mit Auszeichnungen und Titeln bedacht haben, hielt sich auch die Stadt Frankfurt verpflichtet, für ihre Beamten etwas zu tun. Der Bureauchef wird künftig mit „Herr Stadtassistent“ angeredet werden und wenn er sein Examen glücklich bestanden, heißt er „Ober-Stadtassistent“. Sekretäre sind mit „Stadtsekretäre“, Assessoren mit „Ober-Stadtsekretäre“ anzusprechen.

— Waschet mit Dampf! Der nie rastende Geist unserer Techniker findet immer neue Gebiete, auf denen er die Handarbeit durch die mechanische Kraft verdrängt, selbst bis in das alltägliche Getriebe des Haushalts hinein. Heute möchten wir unsere verehrten Leserinnen auf eine Gehilfin aufmerksam machen, der bisher meist noch nicht die verdiente Beachtung geschenkt wird, die aber mancher Hausfrau höchst willkommen sein dürfte, wir meinen die Waschmaschine. Jede Hausfrau denkt wohl mit Unbehagen an den Waschtrog und die damit verbundenen Mühen und, falls man sich zu einer Waschfrau versteht, auch nicht unerheblichen Kosten. Hier tritt nun die Waschmaschine als eine wahre Wohltäterin auf. Auf mechanischem Wege, unter Zuhilfenahme des Dampfes, vollbringt sie in kurzer Zeit eine Arbeit, die zu ihrer Bewältigung sonst Tage erforderte, und dabei bietet sie noch den wesentlichen Vorteil, daß die Wäsche bedeutend mehr gebleicht wird als bei dem Waschen mit der Hand oder der Bürste. Wir möchten hier nicht ein besonderes System der verschiedenen Waschmaschinen empfehlen, es gilt auch hierbei „Prüfet alles und das Beste behaltet“ und zur Probefreilegung dürften wohl die Referanten — deren Adressen im Anzeigenteil zu finden sind — gern bereit sein.

— Wieder hoch und nicht mehr hurra? Wir lesen in Zeitungen der Reichshauptstadt: Bekanntlich hat unser Kaiser die Neuerung eingeführt, daß bei Toasten und Reden nicht mehr wie früher „er lebe hoch“, sondern „hurra“ gerufen wurde. Da der Kaiser „hurra“ selbst immer anwendete, so wurde es bei offiziellen Festen, an denen Beamten- oder militärische Kreise teilnahmen, obligatorisch. Jetzt aber scheint sich das zu ändern. Es fiel schon auf, daß der Kaiser in Süddeutschland seine Rede in letzter Zeit mit „hoch“ statt „hurra“ schloß, und bei den letzten offiziellen Festen schlossen die Redner den Kaisertrakt mit den Worten: „Er lebe hoch, nochmals hoch und immer hoch!“

— Kurverein. Heute Donnerstag, den 14. März, abends 8½ Uhr, findet im „Hotel Bahn“, Spiegelgasse 15, eine Vorstandssitzung des Kurvereins statt.

— Handels-Register. In das Handels-Register ist eingetragen worden, daß die bisherige Firma „Meyer-Schütz“ in „Robert Meyer“ geändert worden ist.

— Der 86. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold von Bayern wurde von dem Bayern-Verein „Bavaria“ in der schönsten Weise im Festsaal des katholischen Gesellenhauses gefeiert. Der große, mit deutschen und bayerischen Fahnen sowie der Wüste des Prinzregenten geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Das aus 23 Nummern bestehende Programm erreichte erst nach 2 Uhr seinen Abschluß. Nachdem die Musik die Feier eingeleitet hatte, begrüßte der 1. Vorsitzende Herr Lorenz Wellamer die Versammlung und brachte das Kaiserhoch aus. Darauf sprach Fräulein Ding Einhorn einen schwingenden Prolog, der sehr großen Beifall fand. Nach dem lebenden Bild: „Guldigung an den Prinzregenten“ hielt Herr Chefredakteur Dr. Lorenz die Festrede, welche sehr oft durch lauten Beifall unterbrochen wurde. Unsere beliebte Pianistin Fräulein v. Pfeilschiffer trug am Klavier eine prächtige Phantasie über böhmische Lieder vor, auch hatte die beliebte Künstlerin die Begleitung der von Herrn Geharts gesungenen und von ihr komponierten Lieder übernommen. Eine Überreichung bereicherte die kleine Wellamer, das Töchterchen des 1. Vorsitzenden, mit zwei Liedchen. Die Gesangsabteilung des Vereins brachte einige gut einstudierte Chöre zu Gehör. Fräulein Schaumkampff erfreute durch einen schönen Vortragsvortrag, Gebrüder Schaumkampff durch ihr humoristisches Duett und Herr Müller durch seinen komischen Vortrag. Die beiden Theaterstücke: „Die lebendigen Leichen“ und „Das Haberfeldtreiben“ wurden flott gespielt. Die Veranstaltung wurde durch seinen Reichtum gefördert. Auf ein Guldigungstelegramm an den Prinzregenten Luitpold ging folgendes Danktelegramm ein: „Seine königliche Hoheit der Prinzregent sprechen für die anlässlich des allerhöchsten Geburtstages dargebrachten Glückwünsche Ihren freundlichen Dank aus. Im allerhöchsten Auftrage Freiherr von Wiedenmann, Generaladjutant.“

— „Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für die durch die Grubentatastrophe im Saargebiet Geschädigten und Frühkünd für Schulkinder: von Ungenannt je 1 M.

Theater, Kunst, Vorträge.

*** Königl. Schauspiel.** Am Samstag, den 16. d. M., wird nach längerer Pause die Oper „Die weiße Dame“ in Szene gehen (Abonnement C). Den „George Brown“ singt zum ersten Male Herr Hensel, die „Margarete“ Frau Schröder-Kaminsky.

*** Residenz-Theater.** Robert Misch ist aus Meran in Wiesbaden eingetroffen, um den letzten Kriegen seines mit Roda-Roda verfassten Stüdes „Komödianten“ und der Erstaufführung am Samstag beizuwohnen, wahrscheinlich wird auch Roda-Roda kommen. Das erst kürzlich vollendete Stück erlebt hier seine Uraufführung und schildert das moderne Theatergetriebe.

*** Mission.** Es sei noch einmal auf den heute abend 8¼ Uhr im Vereinshaus, Platterstraße 2, stattfindenden Vortrag des Herrn Missionars Jwemer aufmerksam gemacht. Herr Jwemer wird über das Thema „Die Wohlfahrt der Welt von heute“ sprechen.

*** Am Stadttheater in Mainz** wird kommenden Sonntag nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen die Johann Strauß'sche Operetten-Reihe „1001 Nacht“ in der musikalischen Bearbeitung von Reiterer wiederholt. Die Operette ist dekorativ wie kostümlich glänzend neu ausgestattet. — Abends 7 Uhr erscheint nach längerer Pause Mainunds Gaubermärchen „Der Verschwenker“ wieder auf dem Spielplan. Im 2. Akt sind große Konzerteinlagen der ersten Opernmitglieder vorgesehen, u. a. singt Marcelle Craft die große Arie aus „Lucia di Lammermoor“ mit obligatem Flötensolo. Den Beschluß des Abends bildet eine Wiederholung des so überaus beifällig aufgenommenen neuen Operetten-Einfakters „Carrouche“, Text von Lauffs und Robatschek, Musik von Karl Bion.

Vereins-Nachrichten.

*** Der „Wiesbadener Krippen-Verein“** hält die ordentliche Generalversammlung am Donnerstag, den 21. März, 6 Uhr abends, im Zimmer Nr. 37 des Rathauses ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Vorstandswahl, Jahresbericht, Kassenbericht und Bericht des Rechnungsprüfungs-Ausschusses.

*** Wie im Anzeigenteil** ersichtlich, hält der „Schwarze Männer-Chor“ am Sonntag, den 17. März, abends 8 Uhr, im Kaiserhof, Dohheimerstraße 15, seine diesjährige humoristische Vortragsab. Zu derselben hat der Verein ein äußerst amüsantes Programm aufgestellt, welches bestimmt jeden Besucher voll und ganz befriedigen wird. Besonders ein stoff einstudiertes Theaterstück dürfte eine ergiebige Nummer bilden. Außer dem mäßigen Eintrittsgeld wird kein Tanzgeld u. s. w. erhoben.

Aus dem Wahlkreis Höchst-Homburg-Uffingen.

— Hedderheim, 13. März. Gestern abend fand hier bei Westerfeld eine Versammlung freigesinnter Bürger statt, behufs Gründung eines freisinnigen Vereins für Hedderheim. Den Vorsitz führte Gemeinderat Hr. Jamin. Parteisekretär Schwarz-Frankfurt hielt einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über die politische Lage, die Aufgaben des liberalen Bürgertums und die Notwendigkeit seiner Organisation in politischen Vereinen. In die in Umlauf gekelte Liste zeichneten sich etwa 20 Herren als Mitglieder des neuen Vereins ein. Es wurde ein provisorischer Ausschuss gewählt, dem die Ausarbeitung der Statuten und die Vorarbeiten für die demnächst stattfindende Generalversammlung zur definitiven Konstituierung des Vereins übertragen wurde.

Δ Schierstein, 12. März. In der heutigen Sitzung der Gemeindevertretung, in welcher unter dem Vorsitz des Beigeordneten Rang 13 Gemeindevertreter anwesend waren, fanden folgende Punkte an: 1. Die am 11. März abgehaltene Holzversteigerung im Gemeinwald brachte einen Gesamterlös von 2643 Mark 40 Pf. Das Steigerungsergebnis wurde genehmigt. 2. Zur Neuregelung der Gehälter der Gemeindebeamten und Nachwächter lagen die Besoldungslisten verschiedener anderer Gemeinden und ein neu ausgearbeiteter Besoldungstabelle der diesseitigen Gemeinde vor. Danach sollen die Anfangsgehälter wie bisher beibehalten, der Höchstgehalt jedoch erhöht, bezw. die Höchstgehaltsgrenze früher erreicht werden. Die Angelegenheit wurde zur Ausarbeitung von Vorschlägen einer Kommission überwiesen, bestehend aus den Herren Dr. Bayerthal, E. Ehrengart, E. Schäfer Jr. 3. Das Tagelohnsührerwerk für 1907 wird dem Unternehmer Jean Sattler zum Preise seines Angebotes von 7 M. für Tag und Pferd übertragen. 4. Die Versteigerung der Aiche und Jauche aus den Schulen hat einen Erlös von 15 M. 30 Pf. gebracht, welcher genehmigt wird. 5. Die Niederlegung der von der Gemeinde erworbenen Häuser in der Wilhelmstraße soll en bloc versteigert werden. 6. Der Kaufpreis für das angekaufte Stollische Haus soll vom 1. April 1907 ab mit 4 Proz. verzinst werden. 7. Die Pensionsverhältnisse der Witwe des verstorbenen Bürgermeisters

sehr werden dahin geregelt, daß anstatt der 6 pensionsfähigen Dienstjahre eine Dienstzeit von 10 Jahren angerechnet wird mit einem Witwen-Pensionszuschuß von 350 M. Außerdem wurde ein Widengeld für die Dauer eines Vierteljahres bewilligt. Nach Schluß der Tagesordnung berichtet der Beigeordnete Rang über die geplante elektrische Rundbahn Wiesbaden-Schierstein-Eltville-Rendorf-Schlangebad-Georgenborn-Wiesbaden. Die Gemeindevertretung stimmt zu dem Projekt vorläufig keine Stellung. Auf dem der Gemeinde gehörigen Feldweg „Hinter der Kirche“ hat der Besitzer des anliegenden Hofgutes einen 70 Zentimeter breiten Fußsteig anlegen und durch eiserne Pressböcke abgrenzen lassen, ohne die Gemeinde hiervon in Kenntnis zu setzen. Eine Interpellation hierüber wird dahin beantwortet, daß der Weg in den früheren Zustand zurückversetzt werden soll, und zwar auf Kosten des Wegewärters Ahter, welcher die Arbeit mit den Gemeindegeldnehmern ohne Auftrag der Gemeinde ausgeführt hat.

(1) Dohheim, 12. März. Der auf Veranlassung des hiesigen „Gewerbevereins“ am letzten Sonntag in der „Turnhalle“ von Herrn Sekretär Schröder von Wiesbaden gehaltene Vortrag war leider nur schwach besucht, was wohl durch die mannigfachen anderen Versammlungen und Veranstaltungen, die zu gleicher Zeit hier stattfanden, veranlaßt wurde. Der Redner sprach in sehr ausführlicher Weise über das Thema: „Ethisches Güterrecht und bürgerliches Gesetzbuch“ und erzielte durch seine klaren Ausführungen den lebhaften Beifall der Anwesenden. — Das Konzert auf der Wilhelmshöhe, dessen Reinertrag zum Besten des hiesigen Verschönerungsvereins bestimmt ist und bei dem der Gesangsverein „Cecilia“ von Wiesbaden und die Musikkapelle „Harmonie“ von hier mitwirkten, hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen und verlief in der schönsten Weise. Die Chöre, sowie auch die Musikstücke fanden vielen Beifall. Nur habe es allseitige Verwunderung erregt, daß der Verschönerungsverein einen Wiesbadener Gesangsverein zur Mitwirkung veranlaßt, obwohl hier am Dreieck, auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannte Gesangsvereine bestehen, die bei einer solchen Veranstaltung zum allgemeinen Wohle gewiß ihre Mitwirkung auch nicht versagt hätten, wie sie schon öfters bewiesen haben. — Die Zweigstelle der Nassauischen Sparkasse wird nächsten Freitag, den 15. März, eröffnet werden. — Die hiesige Ortskrankenkasse hielt am letzten Sonntag im Gasthause „zum Engel“ ihre ordentliche Generalversammlung ab. Nach dem vom Kassierer vorgelegten Kassenbericht beträgt die Zahl der Mitglieder gegenwärtig 692 (403 männliche und 289 weibliche). Gestorben sind im letzten Jahre 4 Mitglieder. Den Einnahmen von 20 472 M. 61 Pf. stehen Ausgaben von 19 264 M. 8 Pf. gegenüber. Das Vermögen des Vereins beträgt 9077 M., davon gehören 7816 M. 50 Pf. dem Reservefonds und 1260 M. 50 Pf. dem Betriebsfonds an. Weiterer soll in Anbetracht der stetig wachsenden Ausgaben erhöht werden und soll in einer demnächst einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung darüber Beschluß gefaßt werden. Die Revisoren haben die Kasse in Ordnung befunden, so daß der Kassierer entlastet werden konnte.

— Bierstadt, 12. März. In der gestrigen Sitzung unserer Gemeindevertretung wurde die Anstellung von zwei neuen Lehrern einstimmig beschlossen. Gleichzeitig wurde in dem Beifall der Wunsch ausgesprochen, die Königl. Regierung möge diese beiden Stellen mit jüngeren Lehrern oder Lehramtskandidaten besetzen, da zurzeit meistens ältere Lehrer hier tätig sind. Falls diese beiden Stellen nach Ostern richtig besetzt sein werden, werden wir zwölf Lehrkräfte an unserer Schule haben. — Ein Fleischabschlag für Schweinefleisch ist nun auch hier eingeleitet. Da die hiesigen Metzger trotz billiger Viehpreise mit den Preisen von Rind- und Schweinefleisch nicht abklagen wollten, haben die hiesigen Landwirte in den letzten Wochen ihr Vieh vielfach anschauen lassen und das Fleisch freihändig verkauft. Der Erfolg war ein vollständiger. Schweinefleisch wurde für 70 Pf., Rindfleisch für 65 Pf. verkauft und fand sofortigen Absatz. Die Metzger haben nun heute angezeigt, daß sie auch ihrerseits Schweinefleisch für 70 Pf. das Pfund verkaufen werden.

— Erbenheim, 12. März. Am verfloffenen Sonntag hielt der Männergesangsverein „Gemütlichkeit“ ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Kleinkinderschule ab. Die Veranstaltung hatte zwar nicht den Anklang gefunden, wie man es erwarten durfte, oder man hatte den Zweck nicht richtig verstanden. Trotzdem ist der Verein in der Lage, eine Einnahme ohne jeden Abzug im Betrage von 110 M. abzuschließen. Den Besuchern des Konzertes waren einige genussreiche Stunden bereitet worden. Der Chor unter Leitung des Vereinsdirektoren Herrn Herm. Stiller-Wiesbaden brachte eine Anzahl schöner gutgeschulter Lieder zum Vortrag. Herr Würthele-Wiesbaden (Tenor) und Herr Krämer-Biebrich (Bass) hatten sich dem Verein in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt und der Applaus auf ihre Vorträge zeigte nur zu gut, wie bald sie sich in die Herzen der Zuhörer gesungen hatten, jeder der Herren mußte nach jedem Auftritte sich zu einer Zugabe verpflichten. Ebenso erfreute der Klavier Vortrag des Herrn Lehrers Altmann-Erbenheim, der nicht nur in liebenswürdiger Weise die Begleitung der Einzelstücke übernahm, sondern an diesem Abend sich als Niederkomponist präsentierte. Der Verein sang ein Volkslied und Herr Würthele zwei Lieder für Tenor von ihm und sie machten einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer. Herr Gener trug zum Schluß noch einige humoristische Couplets vor und erzielte, wie immer, stürmischen Beifall. Um 10½ Uhr war Schluß und jeder der Besucher ging mit dem Gedanken nach Haus, für eine gute Sache und wenig Geld einen gemüthlichen Abend verbracht zu haben.

— Idstein, 12. März. Vor einigen Tagen starb in Idstein der Lüncher Christian Pfennig, ein lediger Mensch, den jedermann für einen recht armen Schläger hielt. Seine Verwandten, die sich während seiner Leb-

zeit selten um den alten Mann bekümmert haben, vielleicht, weil sie glaubten, er habe selbst nichts zu reiben und zu beissen, vielleicht auch, weil der bittere Kampf um die eigene Existenz die verwandtschaftliche Zuneigung naturgemäß auf einen geringen Grad herabdrückte, waren sehr erkaunt und nicht weniger erfreut, als sich im Nachlaß des Verstorbenen etwa 8000 M. in Gold- und Silbermünzen fanden. Man fand das Geld in einer alten Kiste, wo es offenbar schon Jahrzehntlang lagerte.

z. Lütich, 12. März. Die Dinger-Genossenschaft Lütich in Liquidation verkaufte den Restbestand ihres Weinlagers mit 41 Halbtüden 1905er für 20 000 M. (ohne Faß) an eine Mainzer Weingroßhandlung.

z. Mittelheim, 12. März. Der Umfang der hiesigen Spar- und Darlehnskasse betrug im vergangenen Jahre 104 000 M. Der Reingewinn war sehr gering; er betrug nur 228 M. 26 Pf. Die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, A. Löw und J. Dirschmann, ebenso die Mitglieder des Aufsichtsrats, B. Ruchmann und J. Walbe, wurden wiedergewählt.

(1) Vom städtischen Tannus, 12. März. Durch den großen Aufschwung der Möbelindustrie in Kellheim hat sich der Postverkehr daselbst dermaßen gehoben, daß die Errichtung eines selbstständigen Postamtes daselbst von der Postbehörde für nötig befunden worden ist. Die Errichtung des Postamtes soll möglichst bald geschehen. — In Seelenberg wird ein neues Schulhaus im Laufe des Sommers erbaut. Da die Gemeinde sehr bedürftig ist, so erhält sie dazu einen namhaften Staatsbeitrag. — Die Stadt Königstein wird im „Falkenheimer Park“ weitere Kuranlagen anlegen. Außer schönen Spaziergängen sollen Kindererholungsplätze, ein Musiktempel und eine Wandelhalle hergerichtet werden. — Die bekannte Lungenheilstätte in Falkenstein ist dieser Tage geschlossen worden.

12. März. Der Kriegerverband des Kreises Uffingen hält alljährlich zwei Versammlungen ab. Die erste Jahresversammlung wurde am Sonntag hier in der „Sonne“ abgehalten, die nächste ist für den 30. Juni in Hainichen festgesetzt. Den Vorsitz führt Herr Seminar-Direktor Sternkopf. Der Verband zählt 337 Mitglieder, darunter 182 Kriegsteilnehmer. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und sachgemäß durch vier neue Mitglieder ergänzt. Der Bezirkskriegertag wird am 28. April in Uffingen zusammengetreten. — Samstag von 3 bis 5 Uhr wurde durch Herrn Rektor Ernst-Schödt die Prüfung in der gewerblichen Fortbildungsschule abgehalten. Der Rektor sprach den Schülern seine Anerkennung über ihre Leistungen und über gutes Betragen aus. Den Unterricht erteilten die Herren Klamp, Schmitt und Schwegelhöfer.

h. Diez, 12. März. Für das Dekanat Diez soll eine Kreissynodal-Kirche weiter angekauft werden, und zwar für die Kirchspiele Burgschwalbach, Cramberg, St. Peter, Eppendorf, Hirschberg, Langenscheid, Oberreifen und Schönborn. Die Kosten werden zum größten Teil aus Beiträgen des kommunalfürsorglichen Verbandes, der Landesversicherungsanstalt zu Cassel und dem hiesigen Gustav-Adolf-Franckenverein bestritten.

i. Hadamar, 12. März. Auf dem Wege von Hülffingen nach Irmitraut wurde der Orgelspieler Johann Haus von Irmitraut erschossen aufgefunden.

rs. Wehlar, 12. März. Vor dem Hochhofen der Delpshütte kippete eine Pflanze mit flüssigem Kohlen um. Von der dabei entstehenden Explosion wurde der Lokomotivführer Heinrich Müller aus Gießen sehr schwer verletzt; er starb bald darauf in unserem Krankenhaus.

— Wehlar, 13. März. Kammerfänger Hans Buff-Wichen vom Hoftheater in Dresden veranstaltet am 28. März in Wehlar zum Besten des „Lotte-Gaues“ (Berthier-Museum) ein Konzert unter Mitwirkung von Fräulein Signe von Nappe, Hofopernsängerin, Mannheim, Hermann Kirschbach, Hofkapellmeister, Mannheim, und Karl Blumstein, Hofkapellmeister, Dresden. Das Programm umfaßt Vieder von Beethoven, Mozart, Schubert und Lütz nach Texten von Goethe, sowie Szenen aus der Oper „Berthier“ von Jules Massenet, und Rezitation von Dichtungen Goethes. Bestellungen auf Plätze (4 und 3 M.) nimmt die Buchhandlung von Schnitzler in Wehlar entgegen.

s. Marburg, 12. März. Eine mysteriöse Geschichte beschäftigt zurzeit die Polizei. Der Pfarrer in Rosbach bei Marburg erhielt ein in Marburg zur Post gegebenes Paket, als dessen Inhalt sich eine mit Sprengstoff gefüllte Blechbüchse erwies, die man mit Vorsicht auf freiem Felde zur Entladung brachte. Bis jetzt ist es trotz eifrigster Nachforschung noch nicht gelungen, den Absender zu ermitteln.

Gerichtssaal.

Strafkammerung vom 13. März.

An der Glucksbude.

Der Handelsmann Robert Sch. von Bielefeld bezieht mit einer sogenannten Glücksbude die Jahrmärkte und Messen. So feierte er auch im September v. J. auf dem Rosbacher Markt nicht. Dort hat er sich des gewerbmäßigen Glückspiels schuldig gemacht und erhielt nun zufällig zu einer noch nicht verhängten anderen Strafe 14 Tage Gefängnis.

Früh auf dem Verbrecherweg.

Der Schüler J. liegt oder lag, bevor die Behörden sich seiner annahmen und seine Unterbringung in eine Erziehungsanstalt veranlaßten, mit großer Energie Diebstählen n. v. o. Einmal hatte er für einen hiesigen Händler altes Metall irgendwohin zu fahren. Ohne viele Umstände eignete er sich dabei einen Sack mit altem Zinn im Werte von 130 M. an und verkaufte ihn für 7 M. Während des Andreasmärktes am 8. Dezember v. J. trieb er sich in der Bleichstraße herum und stahl von einem Verkaufsstand eine ganze Anzahl von Email-Geschmacksgegenständen. Zu anderer Zeit passierte er

einmal die Dohheimerstraße, als gerade eine mit Waren der verschiedensten Art beladene Karre unbewachtigt dort vor einem Hause stand. Er man sich's verfaß, hatte er sich von der Ladung ein Kästchen mit Raggis Suppenwürze angeeignet und machte sich damit aus dem Staube. Ein andermal transportierte er Gepäckstücke für einen Fremden nach Schierstein und eignete sich, als er entlohnt werden sollte, ein Portemonnaie mit 18 M. 20 Pf. an, welches der Fremde eben neben sich auf den Tisch gelegt hatte. In Bielefeld endlich half er einmal beim Ausladen eines Schiffes. Neben 3 M. für sich, erhielt er dabei zum Schluß denselben Betrag für einen Kameraden, und machte sich damit einen vergnügten Tag. Das ist nur eine kleine Auslese aus den Heldentaten des kaum 19 Jahre alten Schlingens, der zuletzt die Schule grundtätig nicht mehr besuchte, und wenn er Geld befaß, solches in zweifelhaften Lokalen zu vergeuden pflegte. Gingen doch an einem Abend bei einer solchen Gelegenheit 36 M. drauf, die er während des Tages in einem Schuhgeschäft an der Kirchgasse stibitzte hatte. Der jugendliche Verbrecher hat für alle diese Taten bereits seine Strafe erhalten, und auch seine Mutter, welcher die Waren zum Teil gebracht wurden, ist wegen Hehlerei vom Schöffengericht mit 10 Tagen Gefängnis bestraft worden. Während der Kasse sich bei dem Urteil beruhigt hat, ist von der noch nicht bestraften Mutter das Urteil mit der Berufung angefochten worden, und heute ergeht bezüglich ihrer, mangels Beweises ein Freispruch.

Unzulässige Praktiken im Möbelgeschäft.

Der Privatier August N. hat am Plage längere Zeit ein Möbelgeschäft betrieben, dem es gleich von Anfang an an Kunden gemangelt zu haben scheint. Die Familie hielt daher eines Tages ein Konzilium darüber, wie sie sich die Möglichkeit der weiteren Fortführung ihrer Existenz verschaffen könne, und sie kam dabei zu folgendem Resultat. Die Möbel, deren Versteigerung von den Gläubigern in Bälde mit Sicherheit zu erwarten war, sollten aus dem Laden und in leere Manufakturen, die man in den verschiedensten Teilen der Stadt mietete, geschafft werden, einmal, um die Waren für sich zu sichern, zum anderen aber auch, um insofern das Geschäft zu forcieren, als man durch die Tagespresse dem auf billigen Einkauf seiner Waren bedachten Publikum zur Kenntnis brachte, daß wegen Auflösung eines Haushalts, wegen Rückgang eines Verhältnisses oder aus anderen Gründen unbefriedigende Möbelstücke unter Preis abzugeben seien. In der Nacht, der Herber-, der Roos-, der Seeroben-, der Druden-, der Jahn-, der Bleichstraße usw. u. v. m. hielt man solche Lager und schnitt besonders bei einigen derselben gar nicht schlecht ab. An sich vermochte das allerdings das Geschäft nicht zu retten, denn das selbe war über und über verschuldet, immerhin brachte es zeitweilig viel Geld, das die Ehefrau N., um es unter allen Umständen für sich zu sichern, in ihren Strümpfen (1) zu bergen pflegte. Die Gläubiger wurden auf das Treiben aufmerksam gemacht durch einen Brief, den ein Bürgermeister vom Westerwald an einen derselben richtete. Die Tochter von N. nämlich hatte sich gegen dessen Willen mit einem jungen Manne aus dortiger Gegend verheiratet und dabei einen Teil von Möbeln mitgenommen, welche früher von ihren Eltern zu diesem Zweck irgendwo untergebracht worden waren. Das war N. nicht recht. Er führte schriftlich Beschwerde bei dem Westerwälder Bürgermeister, daß seine Tochter ihm die Möbel weggenommen habe, und der Bürgermeister entrißte sich über dieses Vorgehen gegen die eigene Tochter derart, daß er einem der Gläubiger davon Kenntnis gab. Die Folge war eine Strafanzeige wider die Familie und später die Strafverfolgung des Mannes wegen Hinterziehung von Forderungsbüchern zum Nachteil der Gläubiger und wegen fahrlässigen Meineids, d. h. weil er im April v. J. bei seiner Manifestation ein unrichtiges Vermögensverzeichnis als richtig beschworen. Die Ehefrau N., Katharine, geb. L., der Sohn, der Kaufmann August N., geboren im Jahre 1889, und die Tochter Johanna, derzeit verheiratete Sch., sollen ihm bei der Forderungshinterziehung durch Rat und Tat wesentlich Beihilfe geleistet haben. Die Tochter allein gibt heute die Anklage in ihrem ganzen Umfange an, die übrigen bestreiten dieselbe und suchen die junge Frau durch Behauptungen ganz standesfähiger Art bezüglich ihres Lebenswandels als absolut unglaubwürdig hinzustellen, u. a. werfen sie ihr einen Mordversuch vor, den sie, während ihre Mutter krank zu Bette lag, an einem Knaben verübt haben soll. Das Urteil nahm N. Vater in 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und ordnete seine sofortige Abführung in Untersuchungshaft an, während seine Frau in 10, sein Sohn in 1 und seine Tochter in 2 Monate Gefängnis verfielen.

Die Giftmischerin aus dem Riesengebirge.

Unter siebenfachen Giftmordverdacht.

S. u. H. Dirschberg, 12. März.

Vor dem hiesigen Schwurgericht beginnen morgen die Verhandlungen in einem sensationellen Giftmordprozess, der sich gegen die Ehefrau Dirschberg, geb. Grunau (Regierungsbezirk Liegnitz) richtet. Seit länger als einem Jahre hat diese Affäre die niederschlesische Bevölkerung in Atem, da die Dirschberger Staatsanwaltschaft fortgesetzt neue Untaten der Angeklagten ans Tageslicht gezogen hat, die nimmend zu einer Anklage wegen vierfachen Giftmordes gegen Frau Feige geführt haben. In drei weiteren Fällen ist die Untersuchung zurzeit noch nicht abgeschlossen, so daß die Angeklagte im Verdacht steht, insgesamt sieben ihrer Mitmenschen durch Gift aus der Welt geschafft zu haben. Den Anstoß zu dem Vorgehen gegen die Angeklagte bot der plötzliche Tod der Schneidermeistersfrau Bräuner aus Grunau am 28. März v. J. in der Wohnung der Frau Feige. Die Verstorbenen lebte mit ihrem Manne in Unfrieden und zog deshalb Ende 1905 zu der Angeklagten. Die Feigeschen Eheleute hatten sich nämlich schon immer alter, nicht unternehmender Leute angenommen, die bei ihnen Aufnahme und Verpflegung suchten. Auch Frau Bräuner hatte ein Vermögen von über 1000 M. Am 28. März v. J. machte nun Frau Bräuner ihr Testament zugunsten der Feigeschen Eheleute, und zwei Tage später starb sie plötzlich. Als sich bei der Testamentseröffnung herausstellte, daß sie ihre Familie vollständig enterbt hatte, gab der Mann der Verstorbenen gegenüber der Staatsanwaltschaft dem Verdacht Ausdruck, daß seine Frau keines natürlichen Todes gestorben sei. Die Dirschberger Staatsanwaltschaft eröffnete auch sofort die Untersuchung und ordnete die Ausgrabung der Leiche an, in

der dann in der Folge der bekannte Gerichtschemiker Dr. Jelech in Berlin Arsenik in großen Mengen fand. Daraufhin nahm die Staatsanwaltschaft sofort eine eingehende Hausdurchsuchung bei den Feigeschen Eheleuten vor und beschlagnahmte eine ganze Anzahl Flaschen mit verdächtigem Inhalt. Der Ehemann Feige erklärte dazu, daß er sich gelegentlich mit Sturpfischerei befaßt und diese Sachen als „Heilmittel“ benutzt habe.

Drei weitere Giftmorde.

Bei den eingehenden Untersuchungen, die vom Juni v. J. ab in dieser Giftmordaffäre vorgenommen wurden, ließ man nun auf die merkwürdige Tatsache, daß bereits drei Personen, die in früheren Jahren bei den Feigeschen wohnten, ebenso plötzlich gestorben waren wie Frau Bräuner, und daß auch in allen diesen Fällen die Feigesche größere materielle Vorteile von dem Tode dieser Personen gehabt hatten. Der letzte und auch verdächtigste Fall betraf einen Arbeiter Joseph Janitschek. Dieser war nicht unternehmend und lebte etwa ein halbes Jahr bei den Feiges. Am 22. Juli 1903 starb er dann plötzlich nach Brechdurchfallerscheinungen und die Feiges behaupteten, er sei an den Folgen des Genusses von verdorbenen Würstchen gestorben. Seine über 1000 M. betragende Hinterlassenschaft ging in den Besitz der Feigeschen Eheleute über. Die Staatsanwaltschaft ordnete nun auch die Ausgrabung der Leiche des Janitschek und deren Sezierung an, die ebenfalls das Vorhandensein von Arsenik in den Leichenteilen ergab. Nun stellte man auch Ermittlungen nach der Todesursache einiger weiterer in dem Feigeschen Hause verstorbenen Personen an. Es kamen da u. a. die Stiefmutter der Angeklagten, eine Witwe Christiane Müller, und die Schwägerin der Angeklagten, eine ledige Weberin Friederike Feige, in Betracht. Die Stiefmutter war am 3. November 1899, die Schwägerin sogar schon am 31. März 1897 verstorben. Trotzdem fand man bei beiden Leichen, die auf dem Grunauer Friedhofe beigelegt waren, noch gut erhalten vor, so daß auch hier die Sezierung der Leichen durch den Geh. Medizinalrat Dr. Köhler-Landesgut und den Kreisarzt Dr. Steinberg-Hirschberg positive Anhaltspunkte nach der Richtung hin gaben, daß auch der Tod dieser beiden Personen auf Vergiftung durch Arsenik zurückzuführen war. Die Erregung der Bevölkerung stieg jedoch aufs Höchste, als noch fünf weitere Leichen ausgrabungen angeordnet wurden, durch welche die Vergiftung eines Stellmachersmeisters Hornig aus Verbitsdorf, eines früheren Marzfelders Wapert aus Grunau, einer Frau Johanna Koch und zweier verstorbenen Kinder der Angeklagten festgestellt werden sollte. Tatsächlich soll in den Leichenteilen von drei dieser Personen ebenfalls Gift gefunden worden sein, doch stehen sie gegenwärtig noch nicht mit zur Verhandlung. — In Bezug auf die Herkunft des Giftes hat die Staatsanwaltschaft festgestellt, daß Frau Feige wiederholt über die chemische Grenze nach Gabelns, Neidenberg und Grottau gegangen ist, wo sie in unauffälliger Weise in dortigen Apotheken größere Mengen von Arsenik und Chloroform entnahm, die sie zu jedem verlangten Preise bezahlte. — Da die Angeklagte jedoch die ihr zur Last gelegten Taten leugnet, so ist ein außerordentlich umfangreicher Indizienbeweis für die gegenwärtige Verhandlung vorgesehen.

w. Hamburg, 12. März. Die Strafkammer 4 des hiesigen Landgerichts verhandelte heute im Wiederholungsvorgang des Prozesses gegen den verantwortlichen Redakteur des „Hamburger Echo“ Gustav Wabersky, der am 28. April 1906 von dieser Strafkammer wegen verleumdender und einfacher Beleidigung der Hamburger Polizeibehörde zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten und 300 M. Geldstrafe verurteilt worden war. Der Staatsanwalt beantragte unter Aufhebung des ersten Urteils, den Angeklagten wegen des Delikts Fahrlässigkeit zu einer Geldstrafe von 200 M. zu verurteilen und die Strafe durch die bereits verhängten 2 Tage Gefängnis für verbüßt zu erklären. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten dem Antrag des Staatsanwalts gemäß.

Kleine Chronik.

Louis Castan, der Begründer des weltbekannten Cassanischen Panoptikums, ist, wie aus Berlin berichtet wird, in solche Not geraten, daß öffentlich zu seiner Unterstützung aufgefordert werden muß. Er hat ein großes Vermögen verloren und aus dem Zusammenbruch nur eine Villa in Potsdam gerettet, die aber derart verschuldet ist, daß die Gläubiger sich gezwungen sehen, den Verkauf des Grundstückes herbeizuführen. Castan, der im Alter von 76 Jahren steht, und seine nicht viel jüngere Frau sind also in Gefahr, aus ihrer letzten Zufluchtsstätte vertrieben zu werden. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ fordert die Berliner Künstlergesellschaft auf, sich der greisen Eheleute anzunehmen.

Die erste Bismarcksäule im Herzogtum Oldenburg wird demnächst errichtet werden. Im Amte Delmenhorst hat sich ein aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammengesetzter Ausschuss gebildet, der die Angelegenheit kräftig fördern will. Die Säule erhält ihren Platz wahrscheinlich auf dem Bodholzberg, einer Anhöhe bei Bahnhof Gruppenbüren an der Strecke Oldenburg-Bremen.

Die Explosion des Panzerschiffes „Zena“.

Toulon, 13. März.

Die „Zena“ gilt als vollständig verloren. Das Schiff hatte 37½ Millionen gekostet. Marineminister Thomson begab sich gestern sofort in Begleitung des Admirals Aubert nach Toulon. Das Pariser Press-Komitee tritt heute nachmittag zu einer Sitzung zusammen, um zu beraten, in welcher Weise den Hinterbliebenen der Opfer zu helfen ist. Wie nachträglich bekannt wird, ließen die Schleusentore des Dock sich nicht öffnen. Das Panzerschiff „Patrie“ wurde beauftragt, die Schleusentore durch eine Granate zu zerstören, die ein großes Loch in die Tore riß. In kurzer Zeit stand darauf das Schiff in Wasser, so daß weitere Explosionen verhindert werden konnten. Abends begab sich die Feuerwehr an Bord. Man fand Gassen verstimelter Leichen. Fregatten-Kapitän Vertier wurde in seiner Kabine verstoßen aufgefunden. Die Leichen wurden in Decken an Land gebracht. In dem Vorort Pontas wurde ein 17-jähriges Mädchen durch einen Granatsplitter getötet, die Mutter schwer verletzt. In Toulon haben alle Gebäude Trauer und angelegt.

Alle Londoner Blätter besprechen die Katastrophe von Toulon und geben ihrem Beileid Ausdruck. Es wird offiziell bestätigt, daß sieben Offiziere fielen. Der Kapitän Adigard wurde

in seinem Zimmer durch die Explosion überrascht. Er flüchtete sich gerade an, um an einer technischen Konferenz teilzunehmen. Sein Zimmer wurde durch die Explosion in tausend Stücke zerrissen. Der Kommandant war jedenfalls sofort tot. Schiffs-Fähnrich Elementel, ein Neffe des früheren Kolonialministers, welcher ihn begleiten sollte, entging der Katastrophe, weil er schon auf dem Verdeck stand.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des Wiesbadener Tagblattes.
Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. März.

Am Bundesratssitz: der Präsident des Reichs-Eisenbahnamts.

Präsident Raempff eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht zunächst das am 19. September 1906 in Bern getroffene Zusatzabkommen zum internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnfrachverkehr vom 14. Oktober 1901, nebst dem Vollziehungsprotokoll.

Professor Schulz führt aus: Die von Deutschland und Österreich-Ungarn gestellten Anträge entsprechen den Wünschen der hierüber befragten Vertretung des Handels, des Gewerbes und der Landwirtschaft. Es werde gefordert, sie mit wenigen Ausnahmen zur Annahme zu bringen. Redner empfiehlt die Annahme der Vorlage.

Nach kurzer Debatte wird die Vorlage in erster und hierauf auch in zweiter Lesung angenommen.

Das Haus tritt darauf in die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation, betreffend

Revision der Strafprozessordnung,

ein. — Abg. Müller-Meinungen (freif. Sp.) bedauert, daß der zweite Interpellant gestern geäußert hat, daß von einer Ausdehnung des süddeutschen Verfahrens, wonach Verurteilungen von Schwurgerichten abgeurteilt werden, nicht die Rede sein könne. Er hoffe, daß Preußen hierin dem Beispiel Süddeutschlands folgen werde. Redner bittet den Reichskanzler, die Frage seinem Reformprogramm einzuverleihen. Bei der Auswahl der Geschworenen und Schöffen müsse auch in Preußen etwas liberaler vorgegangen werden. Über die Gewährung von Diäten an Geschworene und Schöffen habe der Staatssekretär gesprochen. Dringend nötig sei eine gründliche Reform des Eides. Der Gewissenszwang der Disziplinen müsse aufgehoben werden. Unheilvoll wäre es, wenn man die Berufung an das gleiche Gericht lasse. Das abhängige Verhältnis des Hilfsrichters müsse möglichst beseitigt werden. Der kleinliche Formalismus müsse bei der Lösung aller dieser Aufgaben fernbleiben.

Staatssekretär Niederding führt aus: Er würde glauben, den Rahmen der Interpellation zu überschreiten, wenn er weiter die von Müller-Meinungen hier angeregten Fragen erörtern wollte; er wolle sich daher nur auf einige Fragen beschränken. Bezüglich des Schwurgerichts könne er den Vorredner beruhigen. Die Gestalt desselben werde bleiben wie jetzt: einerseits Geschworene und andererseits die Schöffen.

Preussischer Landtag.

Herrnhäuser.

Berlin, 13. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrt das Haus das Andenken der seit Januar d. J. verstorbenen vier Mitglieder in der üblichen Weise.

Sodann wird der Gesetzentwurf, betreffend die Auflösung des Depositarkonds der Hauptverwaltung der Staatsschulden, nach dem Antrag des Berichterstatters unverändert angenommen. Ebenso werden die Anträge der Berichterstatter, die Gesetzentwürfe, betreffend Erweiterung des Landespolizeibezirks Berlin, ferner Abänderung des Gesetzes über den Erlaß polizeilicher Strafverfügungen wegen Übertritten von 23. April 1883, und die Bildung von Parochialverbänden in der Provinz Schleswig-Holstein unverändert angenommen.

Braunschweig, 13. März. Der Landtag hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt.

hd. Berlin, 13. März. In der Budget-Kommission des Reichstages kam bei der Beratung des Marine-Etats das Unglück, das die französische Marine mit dem Panzer „Jena“ betroffen hat, zur Sprache. Auf eine Anfrage, ob das neue Subtor nicht auch bei uns ähnliches Unglück verursachen könnte, gab Staatssekretär Tirpitz die Erklärung ab, daß die Einrichtungen in unserer Marine so getroffen seien, daß nach menschlicher Voraussicht eine solche Beforgnis unbegründet sei.

wb. Paris, 13. März. Nach der amtlichen Statistik der Zollbehörden betrug der Wert der Einfuhr in den beiden ersten Monaten des Jahres 1907 963 402 000 Frank, gegen 901 280 000 Frank im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Wert der Ausfuhr betrug 801 581 000 Frank gegen 762 837 000 Frank in den beiden ersten Monaten des Jahres 1906.

hd. Washington, 13. März. Die Versuche, die mit einem neuen Torpedo vorgenommen wurden, haben derart günstige Resultate ergeben, daß in Newport eine Fabrik gebaut werden soll, die sich ausschließlich mit der Herstellung des neuen Torpedos befassen wird.

wb. Kattowitz, 13. März. Auf dem Rudwigschacht der Ferdinand-Grube wurden gestern Abend vier Bergleute durch Gas betäubt. Einer ist tot; die drei anderen wurden gerettet.

hd. Liss, 13. März. Ein Großfeuer zerstörte die Garnfabrik in Werdid. Der Schaden beträgt 300 000 Frank. Über hundert Arbeiter sind längere Zeit brotlos.

wb. Mailand, 13. März. Das Dorf Vorfano beiusto Arizio ist durch eine Feuersbrunst fast ganz zerstört worden. Menschen sind nicht ums Leben gekommen. Die meist aus Arbeitern bestehende Bevölkerung ist obdachlos. Der Schaden wird auf 400 000 Lire geschätzt.

Volkswirtschaftliches.

Handel und Industrie.

Handel mit der Türkei. Der Handelsfachverständige beim Kaiserlichen Generalkonsulat in Konstantinopel, Jung wird während seines Aufenthaltes in Deutschland von Anfang April bis Mitte Mai d. J. für einige Zeit im auswärtigen Amt Interferenzen zur Erteilung von Ausweisen über die einschlägigen Handelsverhältnisse zur Verfügung stehen. Interessenten, die den Handelsfachverständigen zu sprechen wünschen, wollen sich schriftlich an das auswärtige Amt in Berlin unter I c Nr. 1704 wenden, das den genauen Zeitpunkt der Zusammenkunft mitteilen wird.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik eingehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* Das Stadtverordneten-Kollegium hat es verstanden, sich in der außerordentlichen Sitzung vom 8. März bei sämtlichen hiesigen Handel- und Gewerbetreibenden recht beliebt zu machen. Wenn man in einer wichtigen Angelegenheit, zu der man die einseitige Heranziehung von Bürgern zur Steuer wohl rechnen kann, beschließt, von der Beratung von 5 Eingaben abzusehen, so ist dies Vorgehen einfach unglücklich. Dieser Vorwurf trifft sämtliche Stadtverordnete, wenigstens ist von einem Antrag auf Verlegung in die Tageszeitungen nichts berichtet. Dann gebührt in der Beratung selbst in erster Linie Herrn Schröder für seinen Antrag; jedoch den 16 Herren, welche den Antrag unterstützten. Glücklicherweise fand namentlich die Zustimmung statt und so ist den betroffenen Bürgern Gelegenheit geboten, sich die Herren der Ablehnung einmal näher anzusehen. Es zeigt sich klar und deutlich, daß zunächst ein Teil, wenn er durch die sachlich gehaltenen Eingaben belehrt worden wäre, unbedingt anders gestimmt hätte, denn die pensionierten Offiziere und die Rentner haben von der hergeleiteten Belastung der Geschäftsleute durch die hohen Adminkosten, Kellern, Speisen, Beleuchtung usw. keine Ahnung. Die Herren Rechtsanwälte und Mediziner, die doch heute selbst nicht mehr glauben, daß sie mit Recht keine Gewerbesteuer zahlen, dürften eher einen Einblick in die trostige Lage der Handel- und Gewerbetreibenden haben und wenn sie trotzdem ihnen ein neues bzw. erhöhtes Unrecht zufügen, so ist nur zu wünschen, daß sie das Unrecht nach dem eigenen Leibe erfahren und das hoffentlich recht bald. Geradezu unerträglich ist die Stimmengabe des Vorsitzenden des Aufsichtsrates des „Vereins der Kaufleute zu Wiesbaden, E. G. m. b. H.“. Hier bietet sich doch die beste Gelegenheit, sich über die Lage der Handel- und Gewerbetreibenden am ehesten zu informieren. Gerade diese Kategorie der Bürger ist es doch, die den Vorstandsverein in erster Linie belebt und es sollte uns am meisten wundern, wenn die gewerbesteuerzahlenden Mitglieder am Freitag in der Generalversammlung bei der Wahl der ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder dem seit herigen Vorsitzenden die Quittung für sein Verhalten ausstellen würden. Gegen Bemerkungen, wie sie ein Stadtverordneter dem Gewerbestand an den Kopf warf, müssen wir uns ganz entschieden verwahren. Wenn der Herr heute noch sein Geschäft betreiben möchte, so würde er vielleicht anders denken, handeln und sprechen. Wenn sich der Gewerbestand befragen läßt, so würde freilich ein großes Unrecht — die Gewerbesteuer — mit begraben und das Recht würde zur Geltung kommen — die Erhöhung der Einkommensteuer. Wir Handel- und Gewerbetreibenden müssen und können rechnen und sind uns wohl bewußt, daß die großen Pläne unserer Stadtväter Geld kosten und die Gelder beschafft werden müssen. Dazu sollen aber nicht einseitig wir in höherem Maße herangezogen werden, sondern alle Bürger gleichmäßig im Verhältnis zu ihrem Einkommen. Wir glauben nicht an das Märchen, welches mit Vorliebe vom befohlenden Magistratsrat ausgeht, daß bei Erhöhung der Einkommensteuer der Zugang nachließe, wir wissen aber heute ganz genau, daß es lediglich die Abneigung vor der Einmischung der Regierung bei Überschreitung der 100 Proz. ist, welche Gewerbetreibende.

* 8 Uhr-Adenschluss. Unter Bezugnahme des Artikels im „Tagblatt“ vom 8. März betreffs eines Protestes der Lebensmittelbranchenführer gegen den 8 Uhr-Adenschluss, kann derselbe nur die größte Befürchtung enthalten, denn in einer Weltstadt wie Wiesbaden ist es wirklich ein Bedürfnis, namentlich im Sommer bei dem vielen Fremdenverkehr, die Läden der Lebensmittelbranche bis 9 Uhr offen zu halten. Die Lebensmittelbranchen stellen sich ein Beispiel an den Zigarrenhändlern nehmen und in ihrem Interesse und dem ihrer Kunden sich gegen dieselben nicht zurückstellen, da Lebensmittel als Bedürfnis doch höher stehen als Zigarren. Ich bin der festen Überzeugung, daß ein derartiges Gesuch an Königl. Regierung dahier Beachtung finden würde. Einer für viele: A. F.

* Wiesbadener Gemäldegalerie. Vor längerer Zeit bemerkte ich bei einem Besuch der hiesigen Gemäldegalerie eine Neuwerbung, und zwar eine Buchsammlung von unserem verstorbenen Vater Georg Brenner. Es machte mir aufrichtig Freude, daß die Verwaltung in pietätvoller Weise unseres heimischen Künstlers gedenkt. Bei einem gestrigen Besuche der Galerie sah ich mich in meiner obigen Annahme sehr getäuscht, denn das betreffende Bild war nur zur Verlosung angeliefert. War Brenner auch keine Größe und hat das fragliche Bild vielleicht seine Schwächen, so glaube ich doch kaum, daß es an einem beliebigen Plättchen das Auge der Kenner beleidigt hätte. Sicher bin ich aber (als Chronist habe ich das oft vernommen), daß es vielen Laien großes Vergnügen bereite. Vielleicht ist der Verkauf noch einkaufig zu machen, um so mehr, da Brenner, der als junger Mann mit vorzüglichem Können ausgestattet zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, doch nur in dem einseitigen Berufe als Zeichenlehrer der hiesigen Gewerbeschule verblümmte und verbannte und der Stadt seine künstlerische zum Opfer brachte. Soll man wieder einmal erfahren: „Der Prophet gilt nichts in seinem Lande?“

* Ein Argernis für alle Leute, welche die Viechstraße passieren, ist wohl der schauerhafte Zustand des Trottoirs vor dem Hotel-Restaurant „Zum Vater Rhein“. Schon bald ein Jahr bildet sich hier, wenn es regnet, der reinste Schlammsee. Es gereicht den nebenan liegenden Geschäftsläden gewiß nicht zum Vorteil, daß die meisten Leute lieber die Mitte der Straße benutzen, als auf dem Trottoir sich die schmutzigen Stiefel zu holen. An wem liegt es hier, daß dieser schauerhafte Zustand des Trottoirs endlich geändert wird?

Briefkasten.

G. S. Die Eier der italienischen Hühner haben im allgemeinen weiche Schalen, die nur manchmal ein wenig ins Gelbliche fallen. Amerikanische Hühneraffen, die farbige Eier legen, sind u. a.: Brahmas (rotgelbe Schale) und Spanisches (gelbe Schale).

Handelsteil.

Von der Berliner Börse. Die Geldmarktlage drückte weiter auf das Geschäft. Bei Eröffnung verkehrte die Börse uneinheitlich. Die Heraussetzung der Goldmünzenpreise der Bank von England ist auch für den Ernst der dortigen Geldlage bezeichnend. Im weiteren Verlaufe fanden starke Realisationen und Exekutionen auf dem Montanmarkt statt, die teilweise der Provinz entstammten. Dortmunder Union schlossen 80, Laurahütte 230%, Bochumer 230%, Deutsch-Luxemburger 184, Gelsenkirchener 205, Harpener 213%. Auch Banken waren lustlos. Darmstädter niedriger auf den Abschluß der Breslauer Diskontobank, der allgemein skeptisch beurteilt wurde. Nur Amerikaner notierten höher auf die Konferenz Morgans mit Roosevelt. Privatdiskont 5 1/2 Proz.

Vom Rentenmarkt. Der Rentenmarkt befindet sich gegenwärtig in der denkbar schlechtesten Verfassung. Die deutschen Staatsfonds gehen stetig zurück. Einem Tag geringer Besserung folgen in der Regel immer drei großer Schwäche. Das Etatsnotgesetz drückt auf den Kurstand der Staatsanleihen. Verluste von 25, 30, 40 Pf. und mehr bringt so ziemlich jeder Tag, selbst dann, wenn das Angebot recht bescheiden ist. An der gestrigen Börse war das Angebot jedoch der 3 1/2 Proz. und 3 Proz. Deutschen Reichsanleihe ziemlich stark und Nachfrage kaum vorhanden. Auch regte sich kein Interventionsinteresse. Daß die 4 Proz. neue Hamburger Staatsanleihe nur zu 99 1/4 Proz. Unterkunft fand, schlug gewissermaßen dem Fuß den Boden aus. Die 3 1/2 Proz. Reichsanleihe verlor 0.40 Proz., die 3 1/2 Proz. Preussischen Konsols gingen ebensoviel zurück. Ständig rückgängig sind auch die Stadtanleihen. Die 4 Proz. Solinger Anleihe verlor am Montag 1 Proz., die 3 1/2 Proz. Berliner Anleihe hatte annähernd den gleichen Verlust zu erleiden. Die 4 Proz. Düsseldorfer Stadtanleihe ist 70 Pf. herabgesetzt worden und notiert nun auch unter par. Und so in infinitum. Einen sehr ungünstigen Eindruck machte der Rückgang der Teletower Kreis-Anleihe. Diese ist erst vergangene Woche zum Kurse von 101 1/2 Proz. durch die Seehandlung an der Berliner Börse eingeführt worden und hat es bereits bis 100.70 gebracht. Von neuen Stadtanleihen wollen die Banken überhaupt nichts wissen und die Städte haben ihre schwere Not, Banken zu finden, die ihre dringenden Geldbedürfnisse befriedigen. — Die bei der bulgarischen Konversionsanleihe interessierten deutschen Banken und Firmen haben sich angesichts der oben geschilderten Sachlage veranlaßt gesehen, darauf zu verzichten, diese Anleihe an den deutschen Markt zu bringen.

Vom Stahlwerksverband. Zu der, wie wir bereits berichteten, am Donnerstag stattfindenden Vollversammlung der Besitzer der Stahlwerke haben sich laut „C. V.-Z.“ auch führende Herren des ober-schlesischen Eisengroßgewerbes gemeldet, und zwar die Herren Geh. Bergrat Ewald Hilger, Generaldirektor der Laurahütte, und Otto Nödt, Generaldirektor der Oberschlesischen Eisenbahnbedarf-Aktiengesellschaft in Gleiwitz. Sie wollen mitwirken bei den Bestrebungen, die Verlängerung des Stahlwerksverbandes in die Wege zu leiten. Diese einflussreichen Herren, die auch in Oberschlesien im Sinne einer Verständigung tätig sind, konnten zu den bisherigen Beratungen noch nicht gewonnen werden. Man hofft nunmehr, durch ihr Erscheinen bald Einigung zwischen dem ober-schlesischen und dem Düsseldorfer Stahlwerksverbande herbeizuführen.

Vom Kali-Syndikat. Es wird gemeldet, daß demnächst in Berlin wieder eine Aufsichtssitzung abgehalten wird, in der u. a. über die Aufnahme der Deutschen Kaliwerke-Aktiengesellschaft in das Syndikat Beschluß gefaßt werden soll. Es dürfte dem Eintritt der genannten Werke keine erheblichen Schwierigkeiten mehr entgegenstehen. Die Quote, die den Werken zugesprochen werden soll, dürfte wahrscheinlich derjenigen der Gewerkschaft Roßleben entsprechen.

Kunstseide. Von Berlin aus verlautet gerücheltweise, daß die Verhandlungen, die schon seit einiger Zeit zwischen den nach dem Chardonnet-Verfahren arbeitenden Gesellschaften behufs Herbeiführung eines engeren Zusammenschlusses geführt werden, resultatlos abgebrochen seien. Das ist, wie die „F. Z.“ erfährt, aber nicht der Fall. Das Blatt hört vielmehr, daß die Verhandlungen fortgesetzt werden. Eine Entscheidung in der einen oder anderen Richtung sei jedenfalls noch im laufenden Monat zu erwarten.

Norddeutscher Lloyd. Infolge des außerordentlich großen Andrangs von Auswanderern hat sich der Norddeutsche Lloyd veranlaßt gesehen, die Zwischen-decks-Passagerepreise um 10 M. zu erhöhen, und zwar die Überfahrt nach Nordamerika für Schnelldampfer auf 190 M., für Postdampfer auf 170 M. und für die Dampfer nach Baltimore und Charlestown auf 160 M.

wb. Essen a. d. Ruhr, 13. März. In der gestrigen außerordentlichen Gewerkschaftsversammlung der Bergwerksgesellschaft „Westfalen“ zu Essen an der Ruhr wurde einstimmig beschlossen, von den 31 Feldern der Gesellschaft 16 in 4 Gewerkschaften zu je 4 Feldern umzuwandeln, während die restlichen 15 Felder analog der Gesellschaft Trier 1—3 und Bergwerksgesellschaft Trier, G. m. b. H., in die neu zu bildende Bergwerksgesellschaft „Westfalen“, G. m. b. H., eingebracht werden sollen. Für einen Anteil der bisherigen Bergwerksgesellschaft „Westfalen“ werden also 4 Kuxe gewährt, die an die Bergwerksgesellschaft „Westfalen“, G. m. b. H., übertragen werden.

Geschäftliches.

MÜLLER
EXTRA

Math-Müller
Häufelberg
Elville-Rheinland

Die Morgen-Ausgabe umfasst 14 Seiten
und die Beilage „Der Roman“.

Verleger: H. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Inhalt: H. Schulte; für das
Bilder: J. Kautler; für den Druck: G. Kautler; für die
Anzeigen und Anzeigen: H. Schulte; für die
Zustellung und Verlag der H. Schulte-Verlagsgesellschaft in Wiesbaden.

Ziehung 21. u. 22. März

Münchener Lose 3.

Porto u. Liste 30 Pf. Nur 172 000 Lose der Penzionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller.

4840 Geldgewinne zahlbar ohne Abzug mit Mark

1900000 Hauptgewinne: Mark

60,000

30,000

10,000

2 à 5000 = 10 000

5 à 2000 = 10 000

10 à 1000 = 10 000

10 à 500 = 5 000

20 à 300 = 6 000

30 à 200 = 6 000

60 à 100 = 6 000

200 à 30 = 6 000

1000 à 10 = 10 000

3500 à 6 = 21 000

3810 i. W. 15 - 57 150

General-Debit, Bankgeschäft

Lud. Müller & Co.

in München, Kaufingerstr. 30

in Berlin C., Breitestr. 5

Ferner: Ziehung 19., 20. März

Berliner 1. Pferdlose

11 St. 10 Mk.

Ausgabe von

! Rabatt-Marken!

Verteilung von

! Gratis-Beigaben!

bei K173

Guggenheim & Marx,

am Schloßplatz.

Markt-Taschen St. 30 Pf.

Markt-Taschen, extra „ 65 Pf.

Wachs-Tuche, gute Qualität, 60 Pf.

Wachs-Tuche, fein-fein, Nr. 1.20

Gardinen, breit, Meter 70 Pf.

Bunte Bittage Meter 50 Pf.

Läuferstoffe per Meter 35 Pf.

Tuch-Decken, bestickt, Nr. 2.50

Wach-Decken Nr. 1.—

Unentbehrlich für Jedermann!

Schutz

bei Benutzung des Fernsprechers gegen

Anstößungsgefahr und Uebertragung

von Krankheiten.

Mosbachs

Telefon

Schutz-

Kappe

Ges. gesch.

Preis 50 Pfg.

Allein-Vertretung:

E. Knaus & Cie.,

Optisch-mechanisch. Institut,

Gegr. 1824. Wiesbaden, Tel. 3379.

Langgasse 16.

F. Walters F74

Fichtennadelbonbons

haben sich bei Husten und Heiserkeit

glänzend bewährt, à 30 u. 50 Pfg. bei

Otto Siebert, Marktstr. 9, Wilhelm

Machenheimer, Bismarckring 1.

Gesichts-

haare

sind heftlich

u. geben jeder

Dame einen

ausgezeichneten

Anseh. Mit diesem

Pulver,

welches ganz

unschädlich ist,

kann jeder-

mann dieselb.

leicht und

schmerzlos

binnen wenig

Min. entfern.

Nur echt i. Dos. à 2 u. 3 Mk. in der

P.-Hdl. v. Hoffr. W. Sulzbach, Bärenstr. 4.

Geschlossen!



Geschlossen!

Wegen Umzug

nach dem Nebenladen bleiben unsere Verkaufsräume

Freitag, den 15. März,

geschlossen!

Wieder-Eröffnung am Samstag, 16. März, nachm. 5 Uhr.

Sensationelle Eröffnungs-Überraschungen!

Conrad Tack & Cie. Burg b. Magd.

Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.

Verkaufsgeschäft WIESBADEN: 10 Marktstrasse 10

Ich bin als Rechtsanwalt am Kgl. Landgericht

Wiesbaden zugelassen und werde die Praxis gemein-

schaftlich mit Herrn Rechtsanwalt und Notar Justizrat

Dr. Loeb ausüben.

Wiesbaden, den 4. März 1907.

Kirchgasse 43, I.

Becker, Rechtsanwalt.

Möbiliar-Versteigerung.

Wegen Auflösung des Haushalts versteigere ich zufolge Auftrags

heute Donnerstag, den 14. März, morgens 9 1/2 und

nachmittags 3 Uhr beginnend,

in der Wohnung

2 Stiftstraße 2, Parterre,

folgende gebrauchte, sehr gut erhaltene Möbiliar-Gegenstände, als:

5 hochh. Haupt-Ruhbaum-Betten mit Haarmatratzen, 1 engl. eis. Bett, Aufb.- und ladierbare 1- und 2-türige Kleider- und Wäsche-Kommoden, 3- und 2-türige Kommoden mit Marmor und Spiegelauflage, 1 ad. Waschkommode, Nachttische mit Marmor, Kleider- und Handtuchhänder, 3- und 2-türige Schränke, 1 Dörmann, 1 Ruhe-Schreibtisch, 1 Stuhl, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Bild, 1 Leuchte, 1 Vorhang, 1 Gardine, 1 Portier, 1 Tischdecken, 1 Stoppdecken, 1 Kissen, 1 Plumeau, 1 Kissen, 1 Decke, 1 Bettdecke, 1 Plumeau u. 1 Kissen, 1 Handtuch, 1 Waschkommode, 1 Stuhl, 1 Hängelampe, 1 Rippchen, 1 Glas, 1 Porzellan, 1 Zigarren-Gestell, 1 Gefäß, 1 Bett und sonstige Gefindemöbel und noch vieles andere mehr

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Versteigerung am Versteigerungstage.

Wilhelm Helfrich, Auktionator und Taxator,

Schwalbacherstraße 7.

Nur für Wiederverkäufer u. größere Konsumenten.

Die Buttergroßhandlung F. Schultheis,

Wiesbaden, Schwalbacherstraße 23,

empfiehlt billigt

feinste Molkereibutter

(los und geformt).

Verfand nach auswärt.

Leistungsfähigkeit.

Konfirmanden-Stiefel

läuft man am besten

Marktstr. 22, 1. fein Laden.

Damen

beff. Standes wend.

sich in distr. Frauen-

erfahr. Frau (Geb.),

Off. m. Rüd. u. A. 671 Tagbl.-Berl.

Ein kleines

kann mit



auf Parkett, Linoleum u. gestrichenen Böden

nach Gebrauchsanweisung mühelos

Hochglanz ohne Glätte erzielen.

Feuchtes Aufwischen möglich, ohne

Flecken zu hinterlassen, geruchlos.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften, wo nicht, beliebe man sich an J. G. Kipp, Frankfurt a. M., Am Tiergarten 18, zu wenden.

Elektr. Licht- u. Kraft-Anlage

haben wir noch abzugeben:

1 Drehstrom-Gleichstrom-Umformer (mit Transformator) und

eine vollständige Schaltanlage für Licht und Kraft, 1 Anlage

Widerstand und 1 Regulator-Widerstand.

Alles in bestem, gebrauchsfähigem Zustande.

J. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,

Wiesbaden.



Frank & Marx
weit
unter Preis!

Grosser Gelegenheitsposten

Gardinen.

Erstklassiges Fabrikat.

Hübsche Muster.

Abgepasst und am Stück, weiss und crème.

Serie I:
Per Fenster, 2 Flügel,
nur **2⁹⁰** Mk.

Serie II:
Per Fenster, 2 Flügel,
nur **4⁰⁰** Mk.

Serie III:
Per Fenster, 2 Flügel,
nur **5⁰⁰** Mk.

Serie IV:
Per Fenster, 2 Flügel,
nur **7⁰⁰** Mk.

Restbestände

Rouleaux, Stores, Portieren, Tischdecken

werden ganz aussergewöhnlich billig ausverkauft.

K 69

Synagogenplätze.

Diejenigen Gemeindeglieder, welche ihre seither innegehabten Plätze in der Hauptsynagoge, Michaelsberg, für das Jahr 1907/08 weiter behalten wollen, werden hiermit ersucht, dies

bis zum 23. März d. J.

auf unserem Gemeindegemeindebureau, Emserstrasse 6, mündlich oder schriftlich anzeigen zu wollen, da nach dieser Zeit über die Plätze anderweitig verfügt wird.

Wiesbaden, den 1. März 1907.

Der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde.

Der Vorsitzende: Simon Hess.

Avis!

Die Wieder-Eröffnung meines

Damen- u. Kinder-Konfektions-Geschäfts

im Hause des Herrn Buchhändlers H. Roemer,

Langgasse 48 I

(Ecke Webergasse)

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Durch Ersparnis der hohen Ladenmiete bin ich in der Lage, meiner geschätzten Kundschaft durch sehr billige Preise große Vorteile zu bieten, und wird es wie bisher mein Bestreben sein, nur gute Qualitäten, die sich durch tadellose Arbeit auszeichnen, zu führen.

Robert Meyer

vormals Meyer-Schirg.

Weit
und
breit



ist
besseres
nicht zu
finden! F2

Konfirmanden-Anzüge
kauft man am besten
Martstr. 22, 1. fein Laden.

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass.
Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.

Blusen-Salon

Hedwig Rosé,

Kirchgasse 4, II.

Anfertigung nach Maß, tadellose Ausführung, mäßige Preise. 6824

Bol. u. lat. Holz u. Polster
Möbel.

Gz. Ausstattungen.
Spez.: Betten.
Bekannt f. n. beste Erzeugnisse.
A. Leicher Wwe.,
Ubelheidstrasse 46, kein Laden.

Physikalische Heilanstalt

Wiesbaden

Adolfsbad

Wiesbaden

Friedrichstrasse 46.

Herzleiden, Nervenleiden,
Hautkrankheiten,
Harn-, Blasen-, Nieren-,
Magenleiden,
Gicht, Rheumat., Ischias,
Zuckerkrankheit,
Katarhe der Atmungsorgane.

Sinusoidale Wechselstrombäder	3.50
Vierzellenbäder	2.50
Elektrische Glühlichtbäder	von 2.75 an,
Oertliche Glühlicht- u. Bogenlichtbestrahlung	von 1.50 an,
Heissluft- und Dampfbäder	2.—
Kohlensäurebäder	2.50
Lohtanninbäder	3.00
sowie sämtliche Medizinalbäder	von 2.30 an,
Sauerstoff-Inhalation	2.—
Hand- und Vibrationsmassage	von 1.25 bis 2.—

Im Abonnement ermässigte Preise.

Vornehmst eingerichtete Lichtheilanstalt.

Sorgfältigste Ausführung ärztlicher Verordnungen.

Inventur-Ausverkauf.

Bis zum 22. März werden sämtliche

Damen- u. Herren-Wäsche, Tisch- u. Bett-Wäsche,

nur die allerbesten Qualitäten, zu enorm billigen Preisen verkauft.

Günstige Gelegenheit für Braut-Ausstattungen.

Ein Posten zurückgesetzter Gardinen unter dem Einkaufspreis.

Ein Posten Herren-Oberhemden, weiss und farbig,

zu Mk. 2.50 per Stück.

Julius Heymann,

Langgasse 33, vis-à-vis Europäischer Hof.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Hotel St. Petersburg,

am Marktplatz, Museumstr. 3, an der Wilhelmstr.

Elegante Weinsalons in der 1. Etage.

Vorzügliche Küche.

Delikatessen der Saison. — Prima Weine.

Saal und Salons 353
für grössere und kleinere Gesellschaften.

Besitzer Hermann Grether.

Orthopäd. Geradehalter

bewährter eigener Konstruktion,



für Kinder u. Erwachsene,
ärztlich bestens empfohlen u. ver-
ordnet für alle Verkrümmungen
des Rückgrates, hohe Schultern,
schiefe Haltung, hervortretende
Schulterblätter etc. etc. in sorg-
fältiger, sachverständiger An-
fertigung nach Maß u. Anprobe,
stellbar und von vorzüglicher
Wirkung. Die Herren Aerzte, Be-
rufsgenossenschaften, Kranken-
häuser, Unfallversicherungen etc.
sind hierauf noch besonders auf-
merksam gemacht. K 189
Taunusstr. 2. P. A. Stoss,
Telephon 227.
Spezial-Etablissement
für die Anfertigung von
orthopädischen Apparaten u.
Maschinen aller Art.

Aufruf!

Noch nie sind so viele Klagen über Mißhandlung von Pferden durch
die Tagespresse gelaufen wie in diesem Winter.

Seit Jahren hat der Winter nicht mit solcher Strenge eingeseht
und so viel Schnee gebracht.

Auch die Tiere in Wald und Feld haben einen harten Kampf um
ihr Dasein zu bestehen gehabt und viele sind der Kälte und dem Hunger
zum Opfer gefallen.

Da gilt es zu helfen, für den einzelnen und für die Gesamtheit
und viel ist dafür geschehen.

Der hiesige Tierchutz-Verein, der sich dieser edlen Tätigkeit widmet,
sehr rühlig ist und auf manchen Erfolg zurückblicken kann, bedarf
der Mittel.

Es haben sich daher Freunde der Sache zusammengetan, um durch
Veranstaltung eines

Gesellschafts-Abends

Mittel zu beschaffen.

Montag, 18. März, abends 7 Uhr,

soll zu diesem Zwecke in dem uns freundlichst von Herrn Dr. Rauch
zur Verfügung gestellten

Residenz-Theater

dieser Gesellschafts-Abend stattfinden.

Es haben hierzu Damen und Herren der hiesigen Gesellschaft und
opferfreudige Künstler ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt.

Wir richten an alle Freunde der Tierwelt die Bitte, unsere gute
Sache durch rege Beteiligung zu unterstützen. F 427

Reg.-Präsident v. Meister. Polizei-Präsident v. Schenck.
Oberbürgermeister Dr. v. Ibell. Geh. Reg.-Rat Prof. Kalle.
Oberstleutnant Auer v. Herrenkirchen.
Graf v. Bothmer, Vorsitzender des Tierchutz-Vereins.

Der Ausschuß:

Oberstleut. Adolph. Oberstleut. Barchewitz. Assessor
Borgmann. Dr. Herm. Rauch.

Verein Creditreform. E. V.

Zu der am Mittwoch, den 20. März, nachmittags
5 Uhr, in unserem Bureau Adolfsstraße 12 stattfindenden

ordentlichen General-Versammlung

erlauben wir uns hierdurch unsere Mitglieder ganz ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Geschäftsführers.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Wiesbaden, den 13. März 1907.

J. A.: Der Geschäftsführer.

Stoffreste-Versteigerung.

Heute Donnerstag, früh 9½ und nachmittags 2½ anfangend,
versteigere ich im Auftrage der Firma Christian Fischer dahier

43 Kupons

deutsche, französische und englische Stoffe für Herrenkleider öffentlich meist-
bietend freiwillig gegen Barzahlung in meinem

Versteigerungslokal Bleichstraße 2.

Adam Bender, Auktionator u. Taxator.
1847 Telephon 1847.

Für Innen-Dekoration

empfehlen wir in **grösster Muster-Auswahl**
und in den **neuesten Dessins** x x x x

Gardinen

Abgepasst, engl. Tüll . Fenster 2.25—10 M.
Engl. Tüll-Stückware . Meter 0.40—1 M.
Abgepasst, Spachtel . Fenster 10—25 M.
Hocheleg. Fantasie-Gardinen,
abgepasst Fenster 9—30 M.

Enorm billige Preise.

Stores

Englisch Tüll von 2.50—6 M.
Spachtel-Tüll von 5.50—15 M.
Band (Lacet) von 6—18 M.
Madras Stores von 3.75—10 M.

Enorm billige Preise.

Fenster-Dekorationen

in Plüsch, gestickt . Garnitur 6.90—20 M.
in Filztuch u. Tuch . Garnitur 5.50—20 M.
in hellen seidenart. Stoffen
Garnitur 10.60—25 M.
in Leinen u. Halbleinen,
Künstler-Garnituren 10—18 M.

Enorm billige Preise.

Teppiche

in soliden Qualitäten und allernuesten Dessins.
Sofagrösse à 6—15 M.
Wohnzimmergrösse à 18—35 M.
Salongrösse à 30—65 M.
Saalgrösse à 45—150 M.

Enorm billige Preise.

Läuferstoffe

Brüssel, Velour u. Tapestry Mtr. 1.75—4 M.
Holländer und Jute-Läufer Mtr. 50 Pf.—1.50 M.
Kokos, 67 und 90 cm br. Mtr. 100 „—2.25 M.
Linoleum, 67 u. 90 cm br. Mtr. 75 „—1.25 M.
Linoleum, 200 cm breit Mtr. 2.60—7 M.

Enorm billige Preise.

Diwandecken

Grosses Sortiment in persischen Blumen- und
Stilmustern 6—15 M.
in Karamani u. imit. Kelimdecken
15—22.50 M.
in Plüsch-, Moquette- u. Mohairdecken
25—48 M.

Enorm billige Preise.

Tischdecken

in Wolle und Gobelin à 2—6 M.
in Tuch und Filz à 1.75—12 M.
in Plüsch, gestickt à 6.50—18 M.
in französ. Geschmack à 10—35 M.

Enorm billige Preise.

Schlafdecken

Jaquard, Halbwolle à 7—10 M.
Jaquard, Reine Wolle à 10—20 M.
Kameelhaar à 10—24 M.
Jaquard, Baumwolle à 3—5 M.

Enorm billige Preise.

Steppdecken

Satin mit Normal-Jaconett-
Futter Mk. 4.50—6.—
Seidensatin m. Halbwoll- u.
Wollfüllung Mk. 11, 17—19.—
Daunendecken Mk. 27—36.—

Enorm billige Preise.

S. Guttman & Co.,
8 Webergasse 8.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Zum 1. April d. J. wird für die Telefonzentrale des städt. Krankenhauses 1 Telefonistin gesucht. Näheres bezüglich dieser Stelle ist bei der Verwaltung des städt. Krankenhauses zu erfahren. P 286

Französin oder Schweizerin die auch musikalisch ist, gesucht für 1. April zu zwei Mädchen im Alter von 9 u. 10 Jahren. Offerten unter N. 386 an den Tagbl.-Verlag.

Gut empfohlene tüchtige Kammerjungfer, im Griffen perfekt, aus guter Familie gesucht. Offerten unter N. v. M. postlagernd Heidelberg.

Altenheim
Herrschafte-Bureau am Platz. Suche bei reeller Vermittlung: Kinderf., Kindergärtnerin, verheiratete, angehende Jungfer, Haushalt-ein für Herrschaftshaus, fünf pers. Herrschaftsdamen f. gräf. Häuser, Stütze (35 J.) u. ein. Dame, best. Stuben- und große Anzahl Alleinmädchen, f. f. m., 20 Köchenmädchen, Hotelpersonal aller Branchen. Bernhard Kari, Stellenvermittler, Schulgasse 7. Telefon 2025.

Tailen-Arbeiterinnen per sofort gesucht.
H. Stein, Wilhelmstraße 38.

Tüchtige Verkäuferin

bei hohem Gehalt gesucht. Solche aus der Seidenbranche wird bevorzugt.
Seiden-Bazar E. Rathias.

Tüchtige Verkäuferin

mit guter Figur zum baldigen Eintritt bei hohem Gehalt gesucht.
Seiden-Bazar E. Rathias.

Angehende Verkäuferin oder Lehrmädchen

aus guter Familie sucht
Parfümerie Wistetter.

Suche sofort mehrere tüchtige **Maschinen-Näherinnen** für meine Arbeitsstube bei guter Bezahlung.
Carl Claes, Wäsche-Konfektion, Bahnhofstr. 10.

Tailen-Arbeiterinnen

ge sucht. Schmidt, Langgasse 54, 2.

Ältere Herrschaftsköchin

bei hohem Lohn gesucht Alwinenstr. 22

braves Hausmädchen

sofort gesucht
Konditorei, Kirchgasse 62.

Hausarbeiten

Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeiten
für sofort oder 15. gesucht Lörzings-straße 9, Ecke der Lessingstraße.

Ein gut sit. Ehepaar, welches 1. große Villa in einer Stadt in sehr schöner Lage bewohnt, sucht zur selbständigen Führung des besseren Haushaltes unter Leitung der Hausfrau eine

Hausdame

(bis 35 J. alt) von geb. Bildung, große repräsent. Erscheinung, drüht. Konf., freibest. Dies. muß in bürgerl. feiner Küche perfekt u. i. g. Hauswesen erfahren sein, sehr angenehme u. sichere Lebensstellung, liebevolle Aufnahme i. d. Familie. Gef. ausführliche Anzeigen mit Lebenslauf, Photographie u. Beschreibung d. Persönlichkeits (ohne dies keine Berücksichtigung) unter A. 746 an den Tagbl.-Verlag.

Gute Köchin u. Hausmädchen

p. 1. April gesucht Barfüßgasse 22. Part. Vorstellen 9-10¹⁵ vormittags und 2-3¹⁵ Uhr.

Gut empfohl. Alleinmädchen

ge sucht, das selbständig gut bürgerl. kochen kann, zu einzelner Dame zum 15. März gesucht Schlichterstraße 19, 1. von 9-10 und 2-4 Uhr zu sprechen.

Für einen Haushalt

von 2 Pers. wird ein **proveres** Mädchen mit guten Kenntnissen gesucht, welches die einfache und bessere Küche selbständig zu führen versteht und etwas Hausarbeit übernimmt.
Frau C. Götman, Nrothal 13.

Zimmermädchen

welches perfekt im Servieren, auf sofort gesucht. Pension Bruch, Gonsenheim bei Mainz, Kapellenstraße 24.
(Nr. 6126 W.) P 36

Männliche Personen.

Inspektor (Nr. 6108)

F 36
mit 24 in Mainz für eine gr. gut geführte u. organ. Beh.-Verf.-Anst. bei. Licht. energ. Herren belieben ausföhrliche Offerten unter O. 6078 an D. Franz, Mainz, zu richt. Nicht-fachleute werden eingearbeitet.

Verkäufer

für mein Herren-Konfektionsgeschäft auf einige Wochen zur Aushilfe sofort gesucht. E. Mayer, Viehtrieb a. Ab., Rathausstraße 15.

Schneider sucht Arbeitsnachw. d. Schneiderei, Mühlgasse 5, 1.

Lehrling

mit guter Schulbildung sucht auf Ostern Sch. Adolf Weygandt, Eisenwarenhandlung, Gde Weber u. Seelgasse.

Lohnenden Verdienst während der Ungungszeit

in Wiesbaden (vom 15./3. bis 15./4.) finden eine große Anzahl tücht. Arbeiter in der Möbeltransportbranche. Näheres bei P. Rottmann, Expediteur, Wiesbaden. 6748

Antischer

(suchen) J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 6.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Ältere Kindergärtnerin, welche englisch und französisch spricht und die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht Stellung im Auslande. Anstalt erteilt der Gefühls-Grüßel-Berein, Darmstadt, Bismarckstr. 12. P 110

English girl well educated, wants situation as nurse to one or two children. Off. under S. 382 Tagblatt-Verlag.

Au pair.

Dame a. gut. Kom., kinderlos, hiesig, 30er J., etwas musk., i. Haushalt u. Küche bewand., heit. Gemüts, sucht 11. Wirkungsreis i. f. d. D. Off. u. J. 345 an den Tagbl.-Verlag.

Junges gebildetes Fräulein

aus guter Familie sucht zum mögl. baldigen Eintritt Stellung „au pair“ bei einzelner Dame od. kinderlos. Ehepaar als Stütze oder Gesellschafterin. Offerten erbitte mit A. 760 an den Tagbl.-Verlag.

Männliche Personen.

Tüchtiger Akzidenzsetzer

sucht per 1. April dauernde Stellung. Offerten Langgasse 5, Part. Kinderloses Ehepaar übern. Hausverwalterstelle od. dergl. Dohlestr. 42, 8 linke.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

Vermietungen

In dieser Rubrik werden nur die Straßen-Namen der Anzeigen durch feste Schrift ausgezeichnet.

1 Zimmer.

Adelheidstraße 6 Zimmer u. Küche an ruh. Leute zu vermieten. 6783
Höckerstraße 47 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u

1

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Donnerstag, 14. März.

Dr. 62.

2061

Die heilige Gäcilie.

Stomach von Marie Gernhard.

(Maddrud verboten.)

Bankier Ringshaupt erklärte sich bereit, um einen soliden Anfang zu machen, die Pension für das „Wunderkind“ zu bezahlen, unter der Bedingung, daß seine Frau diese Pension ausgeben und nähere Bestimmungen treffen dürfe; es sollte eine anständige Pension mittlerer Güte, nur mit Frühstück und Abendessen sein, — die Mittagsmahlzeit könne das junge Mädchen abwechselnd bei den verschiedenen Oheimen einnehmen. — Auf diese Weise behalte man es gewissermaßen unter Aufsicht, bekomme die notwendige Zügelung und könne die Kleine beliebig dirigieren, ihr manchen schätzbaren Ratschlag geben und dergleichen.

„Na, ich danke! All die Mühe! All das Dirigieren!“
flüsternte Wolf Gernig seinem Better Oswald zu. „Das arme Ding! Wenn man bloß wüßte, ob sie hübsch ist! — Geheimrat Wessel magte sich verbindlich, den Unterricht des Mädchens zu bezahlen, — die Wahl des Lehrers überließ der Lehrerin sollte natürlich seine Sache sein, — seine Tochter Margot sei hochmuthsüchtig und werde noch dieser Richtung hin tadelloßs Eorge tragen. Derß Druckner übernahm die Collettenfrage, — seine Gemahlin hoffte in der Stille, die Schmeilerin in spe werde ungefahr Melanies Größe und Figur haben, damit die Sache nicht zu teuer würde. Man durfte Druckners nicht zweiwel zimmern, — batten sie doch noch zwei Radetten zu ergießen, und Melanie mußte eine gute Partie machen, — das Enden danach erforderte keine

Die beiden Tanten, Elise und Ida Bessel, kritiken sich mit Vollmars und Wenzels darum, wer von ihnen das Taschengeld des Schütlings bezahle und wor die erforderlichen Reisekosten hergeben sollte. Da Frau Vollmars Herzen war ein schwerer Kramf entflohen, welches von beiden übeln das kleinere sei, — sie entschied sich endlich für die Reite, denn das Ausgabegeld durfte nicht zu knapp bemessen sein, — die ganze Familie würde es contrastiren müssen!

Direktor Wentzel, als dem glücklichen Finder des
verlorenen Kindes, blieb nichts weiter übrig, als
für die zünftig notwendige Freie-Quartierung der
Meinen zu sorgen und ihr baldmöglichst auf schriftlichem
Wege ihr Glück anzuverkünden.

Der Familienrat entsagte höchst fidel, die Luft ging in hohen Bögen, die guten Weine und das prächtige „Gede“ des Gangherrn schürten tapfer mit. Man sprach, lachte, debattierte durcheinander, — man kam dahin, sich auf den „Schlichtung“ zu freuen. Osef Alfred war der Mann des Tages, seine Gattin stand stolz neben ihm, ihren Arm in den seinen gelegt; sie war mit ihm zufrieden! Gertrud Hofz Gernig sah dicht neben Hofz Sollar, die ein süßes, süßiges Mädchen war, und lachte ihr leise einige gewagte Compliments, die sie mit Worten abknete und mit Blüten annahm. Der Gertrud nicht weigerte sich auf das entzückteste, heute noch Wollne zu spielen, — er behaarte, bessers zu tun.

"Wird er sprechen?" lautet die bange Frage „Silentium!" ruft der Herr des Hauses, "Der Kadige magde etwas sagen! Sagte oder nicht kauden! Die Gerschaf- ten entsündigen wohl, wenn ich sie in der Unterhaltung here; ich wollte mit nur noch einige Gefell von der Gröhen Erbsen hat neben!"

Die Höllemaschine. Der Direktor der polnischen Reichsstaff, Potowski in Paris, erhielt am Dienstag durch die Post eine Bleichzettel, die ihm sehr verdächtig vorkam und ihn in die höchste Aufregung versetzte. Er benachrichtigte sofort die Polizei davon, daß ein Anschlag gegen ihn unternommen sei, und eine Höllemaschine stehe in seinem Hause. Potowski verließ jedoch nicht mit seinem ganzen Gefühle das Haus und beschwor auch alle andern Bewohner, sich ins Freie zu begeben, da alle Augenblicke eine furchtbare Explosion erfolgen könne. In höchster Eile und Aufregung langte die Polizei aus, eine große Menge versammelte sich vor dem Hause und mußte durch eine harte Mannschaft im Zaum gehalten werden. Mit der größten Vorsicht wurde untersucht in einem besondern Wagen die gefährlichste Bombe nach dem höchsten Laboratorium gebracht, dann noch einem fixen Ort in der Nähe getragen, in Wasser gesetzt und aufgemacht. Es war eine ärmliche Bombe, die eine schwache förmige Substanz enthielt. Der Chemiker untersuchte viele Substanzen, kostete dann von ihr und brach in lautes Lachen aus. Einige Freunde hatten Potowski eine Karte mit „Carlar achtecht“

== Büchertisch. ==

* Die Volkswirtschaftlichen Blätter“ über-
ausgegeben im Auftrage des Deutschen Volkswirtschaftlichen Ver-
bandes von Herrn. Edm. Engelr. Berlin. Nach der
neuen Veran. Berlin W 8 veröffentlicht haben das erste
Heft. Aus dem Inhalte haben wir hervor: Brechtel
Dr. Schürf: Das Problem der Zahlungslosigkeit im Lichte der
Samenwissenschaft (Sohn). Dr. Hof. Seltener: Eine
Einführung der Handelswissenschaften als Fachstudium.
Hilfen. Rühnbeck und Probst: Die Volkswirtschaftlichen Ver-
änderung? Was dem Deutschen Volkswirtschaftlichen Ver-
bande. Vorstand. Ausgang aus der Volkswirtschaftlichen Ver-
änderung. Dr. O. Weising: Finanz-, Steuer- und Bankwesen.
Hilf. Dietrich: Meine volkswirtschaftliche Schriften. Brechtel.
Hilf. Ein neuer Beitrag zu Organisation als Beruf.
Hilf. Abschied zum Abbruch. Aus den Organisationen.
Hilf. Deutschland; die Ausland- und Internationalen. Kon-
fessionen. — Ausstellungen. — Bildung. — Preisvertheilung. Ver-
änderungen. — Vertheilung. — Vertheilung. — Vertheilung.
Hilf. — Vertheilung. — Vertheilung. — Vertheilung.

liches. * „Blätter des Deutschen Monistenbundes“ (Wien, Nr. 28. Wertenbock, Wachenfeld 1. 28.)
 (Mitte Februar am Geburtstag Ernst Daxels eine Sonder-
 nummer der „Blätter des Deutschen Monistenbundes“ heraus-
 gegeben worden ist, erscheint heute die Nr. 9. März 1907.
 Der Hauptvertreter des Monismus in Deutschland,
 Dr. Holstenaur in München, veröffentlicht in dieser Nummer
 eine hochinteressante kritische Unterzucht über Spiritismus
 und Theosophie in der natürlich beide Richtungen als mit
 einer ersten wissenschaftlich unvertrocknet abgelehnt werden.
 Dann folgt ein Aufsatz für das in Venedig gefundene „Philo-
 genetische Museum“, eine Daxel'sche Skizze, die keinen ein-
 weilen, der Mittelpunkt aller monistischen Vorträgen aus-
 weilen. Weiter finden wir den Abrund eines Zeils aus
 gut achtzigjährigen Aufsatzen von Anatole France aus der neuen
 Zeitungs- und März über „Die Erlösung von der Kirche“. Der
 Besatz dieser Nummer machen Wälderbereden und
 Bundesmitteilungen. Aus diesen letzteren ist zu ersehen,
 daß der Bund sich aufschende entwidelt und beständig an Mit-
 gliedern zunimmt.)

Die Ergebnisse der Reichstagswahlen. — Nach amtlichem Material. Mit zwei hochstürzenden Wahltableaux. (Die Parteien am Tage der Auflösung und der neuen Reichstag.) Preis 50 Pf. Verlag der Verlagsstellen des „Wasser“ Treiden. — Das rege Interesse an den diesjährigen Wahlen ist hoffentlich mit der Angabe des Stimmzettels nicht verfliegen und so wird das Wägen mit den amtlichen Stimmzetteln unter Angabe der Kandidaten und ihrer Parteilagerung jedem Wähler vollkommen sein. Wahlzettel, Stimmzettel, Stimmzettel, Gewinn und Verlust der Parteien u. s. w. sind wie alle wertvollen Angaben. Die Verteilung der beiden (auch einzeln zu beziehenden) Tableaux aber dürfte jeden dem politischen Leben nicht anheimelnden einen Zeit sparen.

geben dabei im Spiele, obwohl in Wirklichkeit alles ganz natürlich zugeht.

Die Frage der Welterscheitern ist übrigens mit vielen
 lehrreichen Beispielen in dem Buche „Der moderne
 Zerst- und Weltergang“ von Dr. Richard Hennig
 (Gautsberg-Verlag, Hamburg) beiprochen, das eine
 überaus klare und aufschlußreiche Behandlung aller geit-
 lichen Phänomene überhaupt und ihrer Erklärung
 R.
 bzt.

== Bitte weit. ==

Ein seltsamer Kostümball. Eine originale Idee lag einer Gesellschaft an Grunde, die in der vorigen Woche in Uane von Mas, N. D. Brasilien gegeben wurde. Es war eine „Bachajé Liéoi“; ein jeder Gast war gehalten, ein Kostüm und ein Gegenstand zu tragen, das dem Wesen und dem Titel eines Bräutigams entspräche. Für das beste Kostüm war ein Preis ausgesetzt und ebenso für denjenigen, der für alle Kostüme die richtige Beschreibung finden würde. Das Resultat dieses festlichen Einfalles war höchst interessant; es bot über die literarischen Reigungen der Gäste und somit auch über ihr Wesen allerlei bemerkenswerthe Aufschlüsse. So erzählten die Gastgeberin in einem entzückenden Gewande aus wihem Seiden mit Venezianer Spitzen, auf dem Haupte trug sie ein kleines Diadem aus Zinuen, über dem eine jureneibische Zedpe flatterte. Pierre Solis „Les Desenchantés“ hollte der Zuchalt dieser Festeite lehn.

Die Großfürstin Georgiewna hatte das „Antus Jans“ von Wif Braddon erwählt; der Großfürst Michael I. vererbte „Gold in Dossage“ von Outba, nach Prinz Georg von Griechenland Schatzkammer erster und sein Gewand auf „Was ihr wollt“ aufnahm. Im häufigsten der Apling genährt worden; auch Dumas, Prooff und moderne engstige Schriftsteller waren häufig ver- treten.

Verheißene Schriftsteller — langweilige Gesellschaften. Man stellt sich gewöhnlich vor, daß ein Schriftsteller, der mit seinen Werken das Publikum sehr ergötzt und unterhält, auch im persönlichen Verkehr ein unterhaltender Mensch sein muß. Aber diese Ansicht führt nicht selten zu argen Enttäuschungen. Eine solche Enttäuschung erlebte man z. B. mit *Maurice Donnay*. Als er — so erzählt die „Independance Belge“ — mit seinen Kollegen, geistreichen Komödien die ersten großen Bühnenerfolge errungen hatte, drängten ihn seine Freunde, sich ein wenig in der sogenannten „vornehmen Welt“ anzutunnen, und er ließ alles mit sich machen, obwohl er gegen Gesellschaften, Eitelkeiten und dergleichen Dingen einen ausgesprochenen Widerwillen hatte. Einmal lud ihn eine elegante Familie zum Essen ein; er sollte die „great attraction“ des Abends sein, und die Hausfrau wollte mit ihm Essig machen. Auf den Einladungstisch, die den anderen Tischgenossen ausgegangen waren, stand geschrieben: „Herr Maurice Donnay hat kein Essig bringen angeht.“ Man geht zu Tisch; alle sehen den jungen Autor an, in der Erwartung, daß er bald durch eine geistprühende Rede die ganze Gesellschaft zum Lachen bringen werde. Aber der junge Autor schweigt oder spricht nur ganz bedeutungsloses Zeug. Nach der Suppe tritt ein Friseur die geistlichen Standeser der Gesellschaft mit ihm eine Unterhaltung an, um den Essig aus ihm herauszulassen; aber es ist nichts mit ihm anfangen. Beim Gehen ist die allgemeine Überredung schon mit Enttäuschung gemischt. Beim Gasse die Herr Donnay vollständig abgeben: den läßt kein Mensch mehr ein, und man kann nicht einmal behaupten, daß er darüber sehr betrübt wäre. Auch der amüsante — auf dem Theater amüsante — *Gabrie* bereitet seinen Gastgebern schwere Enttäuschungen. Als Spambauer und gewerbsmäßige Gesellschaften zu Tisch geladen, schmeckt er wie ein Spambauer — manche behaupten sogar: wie, ein Tambour-major. Aufstich findet er der Mund. Große Enttäuschung.

Bezugszeitpunkt für die *„Arbeitslosenquote“* im März 2014 – laut dem Statistischen Bundesamt – 5,3 %

Der Herrsch' saß da und sah mit einem beklommenen Blick durch das trüb angelaugene Fenster nach seinem Garten hinaus, wo seine fünf übrigen Söhne nach abgetheilten Stücken im weissen Gras suchten — beinahe alle getödtet, noch stöhnten die aus spärlicher Gärten über den Baum fielen denn in ihrem elterlichen Stand kein einziger Distrikt — So, so! ein junger

Bei der Brun Nachbarschaft erhub' er dann freilich deren Meinung ohne Umstände, — und zwar laute die dieselbe fast ganz anders als vor acht Tagen, da die gaunere Gesellschaft noch eine offene Frage war. Dem insofern, weil die neue Zeit gegen die alte Sturm gelaufen, — weil ferner, die modernen Sinder hatten die atmosphärische Witterung erfolgreich bearbeitet mit erfolgreichen Oelwinden, mit logischen Aussonderungen, — sie kam nicht aus mit ihren „Schein's" und „Wer's", — sie mußte auf tieflichst klein begeben und sich's aneignen: die Sinder hatten recht! Bittliche Oelwindfälle neuborn bezeugte immer seltener, — wo sich ein solcher bot, da galt es, rasch auszuweichen! — Weil Brun Stüne aber nicht die Brun war, die still bälten und ausgeben konnte, wie andere Leute sich plagen, so hatte sie, ohne jemanden zu Wort davon zu sagen, die Gedanken, die in ihr wühlten, in die Zeit umgelegt und „für alle Theile" ein wenig veröffentlicht.

[illegible][illegible]

Es ist also gilt auch für die verflochtenen anderen
Anfänge geistiger Bewusstseinsarbeit, insbesondere
auch für die sehr mannigfachen Formen der Sprache und
der Bezeichnung. Auch beim spiritistischen Schreiben
muss man aber das normale Bewusstsein nicht ge-
füßt — sei es durch Erregung, sei es durch die Auto-
suggestion, daß jetzt ein Geist in ihm wirken werde, be-
mühe und die Hand zum Schreiben zwingen werde. Ab-
er bekanntlich, der allerdings geistige Leistungen voll-
bringt, ohne daß er sich seines Geistes bewußt wird, so be-
findet sich auch das Schreibschreiben infolge von trans-
scendenter Erregung in einer *trance* und es
kann, in dem es oft lange Annäherungen an Papier
bringt. Dieser Zustand nach kann es Dinge nicht
predicieren haben, weil es nichts von einer solchen geist-
lichen Tätigkeit gemerkt hat, und es stellt deshalb nicht an
den schreibenden Erlaubnis, daß nur ein Geist die be-
treffenden Leistungen vollbracht haben kann.

Zunächst aber handelt es sich, wie gesagt, beim automatischen Schreiben nur um eine spezielle Form der von der Psychologie längst erkannten und gründlich durchforschten und erprobten *Selektiva*, die nichts Besonderes an sich hat, nichts Abnormes, sondern als unsere normale Zweitfähigkeit. Die abnormen psychischen Leistungen bilden neben reinen, unbeeinträchtigten *Selektiva* vielmehr das *Parasolcontingent* im angeblichen Beweismaterial der pathologischen Geistes. Aus dem Vorbeschriebenen geht abnorme psychische Erscheinungen für das Urteil des Laien kein Grund zu erheben, können, als seien kaffinisch ungesunde geisteskrankheiten.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Druckerei Nr. 2953.
Mittwoch von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Druckerei Nr. 967.
Mittwoch von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 3 M. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Bestellgeld. — **Bezugs-Beziehungen** nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6 und die 145 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in die übrigen 82 Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für 10-tägige Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftform; 20 Pfg. in davon abweichender Schriftform, sowie für alle übrigen Anzeigen in einheitlicher Schriftform; 1 M. für 10-tägige Anzeigen; 2 M. für 20-tägige Anzeigen; 3 M. für 30-tägige Anzeigen; 4 M. für 40-tägige Anzeigen; 5 M. für 50-tägige Anzeigen; 6 M. für 60-tägige Anzeigen; 7 M. für 70-tägige Anzeigen; 8 M. für 80-tägige Anzeigen; 9 M. für 90-tägige Anzeigen; 10 M. für 100-tägige Anzeigen. — **Bei wiederholter Aufnahme** unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 124.

Wiesbaden, Donnerstag, 14. März 1907.

55. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Eisenbahnkrise in Italien.

m. Rom, 12. März.

Wenn man alle Klagen, die in italienischen Zeitungen über den unzulänglichen Eisenbahndienst veröffentlicht werden, wiedergeben wollte, so könnte man damit täglich einige Spalten einer Zeitung füllen. Kein Tag vergeht, wo nicht Verkehrsstörungen gemeldet werden, wobei freilich auch oft die geringste Verpätung zu einem kommerziellen Unglück, der geringste Unfall zu einer nationalen Katastrophe aufgebauscht wird. Im „Corriere della Sera“ rechnete Luigi Varzini neulich aus, daß bei der Verstaatlichung der Bahnen Hunderte von Millionen unnütz verausgabt wurden. In der „Nuova Antologia“ veröffentlichte Raggiarino Ferraris, derjenige italienische Staatsmann, der mit der Eisenbahnfrage am besten vertraut ist, einen Artikel, worin er ausführt, daß die Eisenbahnkrise auf dem Punkte angelangt sei, eine politische und soziale Krise zu werden, die nur durch eine vom Ministerpräsidenten persönlich ausgeübte Diktatur über die Bahnverwaltung behoben werden könne. Einen ganz besonderen Aufsehen erregenden Artikel bringt nun das „Giornale d'Italia“; er ist nicht gezeichnet, rührt aber offenbar aus der Feder eines hervorragenden Staatsmanns her, der über alle Dinge, die er behandelt, aufs Beste unterrichtet ist. Der Gewährsmann des „Giornale d'Italia“ unterfuchte vor allem die Frage, in welche Lage Italien infolge seiner Eisenbahnmisere beim plötzlichen Ausbruch eines Krieges geraten würde. Er kommt zu folgenden Schlussfolgerungen: 1. Auf 1 Kilometer Eisenbahnen, über die der italienische Generalstab im Kriegsfall verfügen könnte, kommen 3 Kilometer in Österreich, 3 in Deutschland und 4 in Frankreich. 2. Auf 1000 Soldaten kommen in Italien 25 Kilometer Eisenbahnen, in Österreich 40, in Deutschland 45, in Frankreich 45. 3. Auf 1000 Soldaten entfallen in Italien 6, in Österreich 9, in Deutschland 15, in Frankreich 11 Lokomotiven. 4. Auf 1000 Soldaten verteilen sich in Italien 120 Wagen, in Österreich 200, in Deutschland 400, in Frankreich 330. Unerreicht ist Italien nur in den Schwierigkeiten der Bewegung infolge der zahlreichen Steigungen und Kurven, des Mangels an doppelten Gleisen usw. Der Generalstab wäre infolgedessen zu Kriegszwecken gezwungen: 1. die kleineren Truppenbewegungen zu Fuß vornehmen zu lassen, 2. den Fahrplan der Eisenbahnverwaltung durch einen besonderen Kriegsfahrplan zu ersetzen, 3. den privaten Passagierverkehr auf ein Minimum einzuschränken. Zu ähnlichen Ergebnissen soll man auch im Kriegsministerium selbst gelangt sein.

Entwurf eines preussischen Quellenschutzgesetzes.

(Die wichtigsten Paragraphen.)

§ 1. Natürliche oder künstlich erschlossene Mineral- und Thermalquellen, deren Erhaltung aus überwiegenden Gründen des öffentlichen Wohles erforderlich erscheint (gemeinnützige Quellen), werden nach Maßgabe dieses Gesetzes geschützt.

§ 2. Ob eine Quelle im Sinne des § 1 als gemeinnützig anzusehen ist, wird auf Antrag der Beteiligten oder georgienfalls von Amts wegen durch die Minister für Handel und Gewerbe, des Innern, der Landwirtschaft, Domänen und Forsten und der Medizinalangelegenheiten endgültig festgestellt.

Die getroffene Anordnung kann von den genannten Ministern gemeinsam wieder aufgehoben werden.

§ 3. Für eine gemeinnützige Quelle kann ein Bezirk festgestellt werden, innerhalb dessen Bohrungen, Ausgrabungen und sonstige Erdarbeiten, welche auf den gewachsenen Boden einwirken, nur mit vorheriger Genehmigung des Oberbergamtes und des Regierungspräsidenten vorgenommen werden dürfen. (Schutzbezirk.)

§ 4. Die Feststellung des Schutzbezirk erfolgt auf Antrag des Quelleneigentümers durch gemeinsamen Beschluß des Oberbergamtes und des Regierungspräsidenten.

In dem Beschluß können, soweit tunlich, die Arbeiten bestimmt werden, für welche es einer Genehmigung nicht bedarf. Für gewisse Arbeiten kann eine Anzeige vorgeschrieben werden.

Für benachbarte Quellen kann georgienfalls ein gemeinsamer Schutzbezirk festgestellt werden.

§ 12. Die Beschränkung und die Aufhebung eines Schutzbezirk kann sowohl auf Antrag des Quelleneigentümers, eines sonstigen Beteiligten, des Vorstandes einer beteiligten Gemeinde oder Schutz-

gebietes oder der Ortspolizeibehörde als auch von Amts wegen durch gemeinsamen Beschluß des Oberbergamtes und des Regierungspräsidenten erfolgen.

Ein offenbar unbegründeter Antrag kann ohne weiteres Verfahren zurückgewiesen werden. Anderenfalls ist vor der Entscheidung dem Quelleneigentümer und den Vorständen der beteiligten Gemeinden und Schutzbezirke, sowie der Ortspolizeibehörde unter Mitteilung des etwa gestellten Antrages Gelegenheit zur Äußerung zu geben. Hierbei ist darauf hinzuweisen, daß Einwendungen binnen einem Monat bei einer der vorgenannten Behörden erhoben werden können.

§ 13. Die Bestimmung, daß gewisse Arbeiten der Genehmigung nicht bedürfen (§ 4, Absatz 2, Satz 1), kann auf Antrag oder von Amts wegen getroffen oder erweitert, die Bestimmung, daß gewisse Arbeiten vorher anzuzeigen sind (§ 4, Absatz 2, Satz 2) kann in gleicher Weise nachträglich beschränkt oder aufgehoben werden. Die Vorschriften des § 12 finden entsprechende Anwendung.

§ 14. Die Bestimmung, daß gewisse Arbeiten der Genehmigung nicht bedürfen (§ 4, Absatz 2, Satz 1, § 13, Absatz 1), kann auf Antrag des Quelleneigentümers oder von Amts wegen nachträglich beschränkt oder aufgehoben, die Bestimmung, daß gewisse Arbeiten vorher anzuzeigen sind (§ 4, Absatz 2, Satz 2), kann in gleicher Weise nachträglich getroffen oder erweitert werden.

§ 16. Die nach § 4, 8 bis 14 ergehenden Beschlüsse, durch welche das Grundeigentum beschränkt oder von einer Beschränkung befreit wird, sind nach Maßgabe der von den Ministern getroffenen Ausführungsbestimmungen offen bekannt zu machen.

§ 18. Stellt sich heraus, daß durch eine genehmigte oder eine allgemein als der Genehmigung nicht bedürftig bezeichnete Arbeit die Quelle gefährdet wird, so kann auf Antrag des Quelleneigentümers durch gemeinsamen Beschluß des Oberbergamtes und des Regierungspräsidenten der Beginn oder die Fortsetzung der Arbeit untersagt oder ihre Zulässigkeit von einer bestimmten Art der Ausführung abhängig gemacht werden. Auch kann, wenn die Arbeit bereits begonnen oder vollendet ist, die Beseitigung des schädigenden Zustandes angeordnet und im Falle der Weigerung des Grundstückeigentümers auf Kosten des Quelleneigentümers bewirkt werden. Der Antrag des Quelleneigentümers ist abzulehnen, wenn dieser nicht auf Erfordern der Beschlußbehörde und nach ihrem Ermessen für den Ersatz des durch die Anordnung dem Grundstückeigentümer entstehenden Schadens ausreichend Sicherheit leistet und den zur Beseitigung des schädigenden Zustandes notwendigen Betrag vorlegt.

§ 19. Gefähr im Auge, so kann das Oberbergamt oder der Regierungspräsident allein eine vorläufige Entscheidung treffen. Sie tritt jedoch nur in Kraft, wenn nicht binnen einem Monat nach ihrer Zustellung ein entsprechender gemeinschaftlicher Beschluß beider Behörden zugestellt ist.

In den Fällen des Absatz 1 gelten für die Beschwerde und die baren Auslagen des Verfahrens die Vorschriften des § 17. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Gegen eine Entscheidung gemäß Absatz 2 findet keine Beschwerde statt.

Auf Arbeiten der in § 3 bezeichneten Art, die zur Zeit der Stellung des Antrages auf Feststellung eines Schutzbezirk bereits begonnen, aber noch nicht vollendet sind, finden die vorstehenden Bestimmungen entsprechende Anwendung. Ein Beschluß oder eine vorläufige Entscheidung des in Absatz 1, Satz 1 bezeichneten Inhalts ist aufzuheben, wenn der Antrag auf Feststellung des Schutzbezirk abgelehnt wird. Gegen die Aufhebung findet keine Beschwerde statt.

§ 19. Wird die zu einer Arbeit erforderliche Genehmigung verweigert, oder werden weiter ersichernde Bedingungen erteilt, so ist der Grundstückeigentümer für die durch die Unzulässigkeit oder die Beschränkung der Arbeit herbeigeführte Minderung der Wertes des Grundstücks von dem Quelleneigentümer zu entschädigen.

Die Entschädigung findet nicht statt, 1. wenn sich aus den Umständen ergibt, daß die Arbeit, die Arbeit auszuführen, nur fundgegeben ist, um die Entschädigung zu erwerben; 2. wenn die Genehmigung zu einer Bohrung, Ausgrabung oder sonstigen Erdarbeit verweigert wird, durch welche der Grundstückeigentümer auf seinem Grundstück eine der zu schützenden Quelle gleichartige Quelle zu erschließen beschloß.

§ 20. Die Entschädigung wird in Rente gewährt. Die Rente beträgt jährlich 5 vom Hundert. Das Recht auf die Rente geht allen Rechten an dem Quellengrundstück, auch den älteren, vor. Es wird nicht in das Grundbuch eingetragen und bleibt im Falle der Zwangsversteigerung des Quellengrundstücks auch dann bestehen, wenn es bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt ist.

§ 22. Der Quelleneigentümer ist jederzeit berechtigt, die Rente während des in § 20 angegebenen Zeitraumes durch Kapitalzahlung abzulösen.

§ 23. Soweit der Grundstückeigentümer infolge der Unzulässigkeit oder der Beschränkung der Arbeit Aufwendungen macht, die nach ihren Umständen als zweckmäßig anzusehen sind, kann er Ersatz verlangen.

§ 28. Arbeiten, welche die Veränderung einer gemeinnützigen Quelle oder ihrer Fassung bezwecken, bedürfen der Genehmigung des Oberbergamtes und des Regierungspräsidenten.

§ 29. Wird eine gemeinnützige Quelle auf eine ihren Bestand oder ihren Mineralgehalt gefährdende Weise benutzt oder entspricht die Art ihrer Unterhaltung und Benutzung nicht dem Bedürfnisse der öffentlichen Gesundheitspflege und gibt der Quelleneigentümer in diesem Falle nicht binnen einer ihm von dem Oberbergamt und dem Regierungspräsidenten gestellten angemessenen Frist den von diesen gestellten Anforderungen statt, so können die dem Quelleneigentümer gehörigen Grundstücke nebst Zubehör, soweit sie zur zweckentsprechenden Ausnutzung der Quelle erforderlich sind, zugunsten eines Unternehmers, der für die Erhaltung und ordnungsmäßige Benutzung der Quelle die erforderliche Sicherheit gewährt, nach Maßgabe des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874 enteignet werden. Das gleiche gilt, wenn das Oberbergamt und der Regierungspräsident die Feststellung oder Erweiterung eines Schutzbezirk oder eine der in § 8 bezeichneten Anordnungen für notwendig erachten und der Quelleneigentümer nicht binnen einer ihm bestimmten angemessenen Frist den erforderlichen Antrag stellt.

§ 34. Im Gebiete desormaligen Herzogtums Nassau bleiben für die am 1. Januar 1908 bestehenden Quellen die Vorschriften der Anordnung der herzoglich nassauischen Landesregierung vom 7. Juli 1860 neben den Vorschriften dieses Gesetzes in Kraft. Sie verlieren jedoch für diejenigen bestehenden Quellen, welche nach diesem Gesetz für gemeinnützig erkannt werden, von der endgültigen Feststellung eines Schutzbezirk an mit der Maßgabe ihre Geltung, daß für die nach diesem Gesetz begründeten Beschränkungen des Grundeigentums nur insoweit Entschädigung verlangt werden kann, als sie über die durch Anordnung vom 7. Juli 1860 begründeten Beschränkungen hinausgehen. Die Vorschrift des § 29 Absatz 2 findet keine Anwendung.

Deutsches Reich.

* Zu der Flotten-Vereins-Angelegenheit wird den „Berliner Neuesten Nachrichten“ von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß der in Hallebrüge auf Empfehlung eines bekannten Zentrums-Abgeordneten untergebrachte kaufmännische Angestellte aus Berlin namens Schmitzhoff mit dem Diebe der Keim-Briefe identisch ist. Zank, der Dieb, wurde dortselbst unter diesem Namen untergebracht, damit die Spur so verwischt werden sollte.

* Der braunschweigische Landtag hat sich in vertraulicher Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagt. Daher wird die Regentwahl erst später stattfinden.

* Zum Schulkreis. Die 12 relegierten polnischen Posener Gymnasiasten aus der Provinz Polen wurden wieder in das Gymnasium aufgenommen, nachdem ihre Eltern die agitatorische Tätigkeit im Schulkreis eingestellt haben.

* Schulkreisprozeß. Vor der Posener Strafkammer hatte sich der Prälat Präbendar Alos wegen dreier Artikel im „Przewodnik Katolicki“ zu verantworten, die Vergehen gegen den § 110 des Strafgesetzbuches (Aufzureden zum Schulkreis) enthielten. Im ersten Falle wurde Alos freigesprochen, im zweiten und dritten Falle zu je 450 Mark Geldstrafe verurteilt.

* Die Hamburger Schauerleute. Die Besprechungen zwischen dem Vorsitzenden des Hafenarbeitgeber-Verbandes und drei Vertrauensmännern der ausgesperrten Schauerleute sind erfolglos verlaufen, weil die Arbeitgeber die bedingungslose Unterwerfung der Schauerleute forderten.

* Keine Seefestung Helgoland! Die Marineverwaltung will nicht, wie die „Rhein-Westf. Ztg.“ gemeldet, das ganze Helgoländer Oberland, welches 41 Sektor faßt, aufkaufen, sondern nur einige Sektor, und zwar nicht für Seefestungszwecke, sondern für den Bau von Kasernen, Erzerzierduppen, Offizierskasino und Offiziers- und Unteroffizierswohnungen. Es hat keine Verneuerung der Helgoländer Garnison stattgefunden.

* Dr. Karl Peters ist so weit genesen, daß er Ende nächster Woche abreisen zu können hofft. Er wird sich dann nach Südafrika begeben, wo er neue große Pläne zu verwirklichen gedenkt.

Ausland.

Rußland.

Wie verlautet, geht die Regierung mit dem Plan um, nach Auflösung der Duma sofort auch gegen Finnland einen reaktionären Vorstoß zu machen. Der Generalgouverneur Gerard soll ersetzt werden. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll das militärische Oberkommando über Finnland erhalten, wohin bereits Truppen unterwegs sind.

Die „Tribune“ meldet aus Petersburg, der Zar habe einen Ufas unterschrieben, der den Großfürsten Nikolai zum Oberbefehlshaber der russischen Armee, sowie der russischen Kriegsmarine ernannt. Gleichzeitig soll der Zar den Großfürsten beauftragt haben, Finnland am 28. März zu besetzen.

Der Direktor des Polytechnikums Fürst Gagarin ist infolge der Bombenfundes ohne Besuch aus dem Dienst entlassen worden. Gegen den akademischen Senat ist in corpore die Strafverfolgung eingeleitet worden.

In Odessa wurden unter den Mitgliedern der sozialdemokratischen Organisation Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten sind Studenten und Staatsbeamte.

Über die Vorgänge in Odessa, die zu zahlreichen Klagen der Bevölkerung und der fremden Konsuln Anlaß gaben, ist eine amtliche Darstellung erschienen, in der es heißt, daß die Unruhen durch den von den Sozialisten im Hafen organisierten Ausstand hervorgerufen worden seien. Um Schaden für die Stadt und eine Beeinträchtigung des Handels zu verhüten, bildeten die Mitglieder des Verbandes russischer Deute aus Angehörigen ihrer Partei Schiffsbesatzungen, was die Revolutionäre damit beantworteten, daß sie eine Reihe von Schreckens-taten begingen. Sie töteten unter anderem zwei Kapitäne, sprengten Schiffe in die Luft und machten Angriffe auf die Polizei. Alle diese Taten reizten die Monarchisten auf, die nun ihrerseits die Juden und die Studenten angriffen als die Elemente, die nach ihrer Meinung das normale Leben in Odessa störten. Die Ortsbehörden und der Minister des Inneren ergriffen dagegen nachdrückliche Maßnahmen, wobei sie keine politische Partei bevorzugten. Ein Mitglied des Verbandes des russischen Volkes, das wegen Blinderung beschuldigt wurde, wurde hingerichtet. Am 18. Februar war die Ruhe völlig wiederhergestellt. Dem General Kaufbars sprachen die fremden Konsuln ihren Dank aus für seine Maßnahmen zu ihrem Schutze.

Der frühere russische Minister des Auswärtigen Graf Lambdors ist in San Remo schwer erkrankt. Die Ärzte befürchten das Schlimmste.

Frankreich.

Die Beisetzung des ehemaligen Präsidenten Commir-Beriers findet am Freitag statt. Die Mehrzahl der Minister wird dem Leichenzuge folgen, infolgedessen fällt die Kammer Sitzung an diesem Tage aus.

Belgien.

Auf den Antrag Jansons im Abgeordnetenhaus, der wünscht, daß sich die Gaager Konferenz mit der Abriistungfrage beschäftigen möge und die von England hierzu ausgegangene Initiative begrüßt, welches auch durch die Gewährung der Autonomie an die Buren, so ein edles Vorbild gegeben, erwiderte der Minister des Äußeren de Boveren, jeder Schritt zugunsten des Friedens könne von der Kammer nur mit Freuden aufgenommen werden. Belgien sei „jedoch“ in internationalen Fragen stets neutral gewesen und könne in dieser Angelegenheit keine Schritte tun. Janson brachte hierauf eine Tagesordnung ein, welche England zu der Initiative beglückwünscht. Boefste erklärte, es sei nicht zweifellos, daß Belgien den gleichen Wunsch hege, er beantrage jedoch Kommissionsberatung. Der Antrag wurde angenommen.

Niederlande.

Der Handelsminister hat eine schriftliche Interpellation des Kongreßmitgliedes van Kol über das Rettungsweien in Soet van Holland beantwortet. Der Minister führte aus, daß die Organisation der dortigen

Rettungsstation als ganz vorzüglich zu betrachten sei. Der Rettungsbooter in Soet, der das einzige Fahrzeug ist, das im Orlan etwas ausrüsten kann, steht auf dem ganzen Festland Europas einzig da. Es sei ein großes Unglück gewesen, daß das Anfertigen des Rettungsbooter in dem Augenblick gerissen sei, als jener Dampfer bei dem Bruch der „Berlin“ eintraf. Überdies besitzt die Rettungsstation in Soet noch zwei Mörser, einen Raketenapparat und ein Gewehr, um Leinen nach Brads zu schießen und auf diese Weise Verbindungen mit dem Lande herzustellen. Jene Apparate konnten aber nicht benutzt werden, weil die „Berlin“ zu weit vom Strande festlag. Der Minister schloß seine Ausführungen mit der Zusage, er werde erwägen, ob nicht für alle Schiffe, welche größer als 200 Tonnen sind, die bindende Vorschrift zu erlassen wäre, daß sie an Bord Schießapparate zur Ausbringung von Verbindungsleinen haben müssen.

Bulgarien.

Das Begräbnis des ermordeten Ministerpräsidenten Petkoff wurde für Freitagmittag 4 Uhr anberaumt. Es wurden mehrere Frauen infolge anonymen Anzeigen verhaftet, jedoch alle wieder freigelassen bis auf eine, von der festgestellt wurde, daß sie geäußert hatte, Petkoff werde gegen Ostern ermordet werden. Im ganzen wurden etwa 80 Personen, darunter viele ehemalige Beamte, verhaftet.

Die „Bos. Stg.“ meldet aus Sofia: Es verlautet, daß sofort nach der Ermordung Petkoffs ein gemessener fürstlicher Befehl an seinen vertrauten, persönlichen Freund, den Minister des Auswärtigen Dr. Stanciov, eintraf, nicht zuzulassen, daß in der Öffentlichkeit die Gelegenheit benutzten, die Privatsache Petkoffs, die wichtige fürstliche Schreiben enthielten, zu durchstöbern. Dr. Stanciov und der fürstliche Kabinettschef Dobrowitsch sind rechtzeitig in diesem Sinne eingeschritten.

Die Leiche des ermordeten Ministerpräsidenten Petkoff ist gestern eingekleidet und aufgebahrt worden. Dem Publikum wird der Zutritt gestattet. Alle politischen offiziellen Persönlichkeiten drücken ihre Teilnahme aus durch Eingekleidung in das zu diesem Zweck aufgelegte Buch. Zahlreiche Kranzspenden sind eingetroffen. Für die Leichenfeier werden große Vorbereitungen getroffen. Bei der Polizei liefen viele anonyme Anzeigen ein über angebliche Mitschuldige des Verbrechens. Unter den Verhafteten sind mehrere ehemalige Kollegen des Mörders, Beamte der Agrarbank. Bei den oppositionellen Blättern und bei der „Balkanska-Tribuna“ wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Zwei Redakteure wurden verhaftet. Die Untersuchung ergab noch keine Klarheit. Man stellte bisher nur fest, daß der Mörder mit verdächtigen Leuten in einem Vorstadthotel geheime Zusammenkünfte gehabt hat. Am Latorte wurde gestern in Gegenwart des Mörders eine Ortsbesichtigung vorgenommen. Der Mörder erklärte nach wie vor, daß er bei dem Mordanschlag ohne Mitschuldige war. Jedoch wird andererseits behauptet, er habe den Pfiff bei seiner Verhaftung offenbar in der Absicht ausgestoßen, seine Komplizen herbeizurufen. Die regierungsfreundliche Zeitung „Betscherna Boshka“ teilt mit, daß der bulgarische Agent in Belgrad, Nizow, Petkoff, mit dem er ver schwägert ist, vor zehn Tagen brieflich wissen ließ, daß in Belgrad gegen ihn (Petkoff) eine Verschwörung geplant werde.

Der Mörder Petkoffs soll gestern nacht beim Verhör, das bis 4 Uhr früh dauerte und in Gegenwart mehrerer Zeugen stattfand, ein vollständiges Geständnis abgelegt haben. Die Ermordung Petkoffs soll danach in der Redaktion der „Balkanska-Tribuna“ beschlossen worden sein unter Mitwirkung zahlreicher Studenten, die in Verbindung mit dem oppositionellen Bloß stehen.

Südafrika.

Das Todesurteil, das gegen Retief und Potgieter wegen der Teilnahme an dem Einfall Ferreira in die Kapkolonie im November 1905 gefällt wurde, ist in fünfzehnjährige Zuchthausstrafe, das Todesurteil gegen Piet Ferreira, Joh Ferreira und Jooste in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. März.

Der Fall Harth vor Gericht.

Vor dem hiesigen Schöffengericht findet heute die Verhandlung gegen den Metzgermeister Friedrich Eppstein wegen öffentlicher Beleidigung des Metzgermeisters Karl Harth von hier statt. Es sind 29 Zeugen geladen. Den Vorsitz führt Amtsgerichtsrat Wiskemann, die Anklagebehörde wird von Amtsanwalt Bahl vertreten. Für den Nebenkläger Harth tritt Rechtsanwalt Marxheimer auf; der Angeklagte wird von dem sozialdemokratischen Abgeordneten für den badischen Landtag, Rechtsanwalt Frank-Mannheim, verteidigt. Der Angeklagte ist 1881 in Stuttgart geboren.

Es handelt sich um eine bekannte Sache, die im September v. J. großes Aufsehen erregte. Damals wurde das Kapitel: „Mißstände im Metzgereigewerbe“ in breiter Öffentlichkeit verhandelt. Neben manchem anderen, was aus Gehilfenkreisen den Meistern im allgemeinen in mehr oder weniger öffentlichen Versammlungen vorgeworfen wurde, nahmen die bekannten „Entwühlungen“ aus der Metzgerei Harth den breitesten Raum ein. In der Frankfurter „Volkstimme“ erschien ein längerer und ziemlich heftiger Artikel, welcher sich speziell mit den Zuständen im Harth'schen Geschäft beschäftigte. Es wurde behauptet, der Wurstmeister müsse mangels anderer Wurstgeschäfte von den Gefellen zum Wurstbenutzen werden; der Meister schöpfe mit demselben Schöpfer das Fleisch aus, welcher in der Wurstfische Verwendung finde; es seien zwanzig Zentner Fleisch und Speck zurückgekommen, weil der Adressat die Annahme verweigerte. Der Kiste sei ein Verweigerungsgeruch entströmt, dem schwache Nerven nicht hätten standhalten können. Das Fleisch habe von Maden gewimmelt, sogar eine tote Maus habe dabei gelegen. Den Millionenmetzger Harth habe das aber nicht geniert, er habe das Fleisch auspacken und in die Wurst verarbeitet lassen usw.

Der in dieser Weise schwer in seiner Geschäftsbere angegriffene Inhaber der Harth'schen Metzgerei, Metzgermeister Karl Harth, veröffentlichte darauf im „Wiesbadener Tagblatt“ eine Entgegnung, in welcher er erklärte, daß alles, was in dem Artikel der „Volkstimme“ behauptet werde, auf Unwahrheit beruhe, und daß er alles tun werde, um die einwandfreie Führung seines Geschäftes öffentlich nachzuweisen. Nun erhielt der Angeklagte Eppstein ein Inserat, in welchem er nicht nur die Darstellung des „Volkstimme“-Artikels aufrecht erhielt, sondern auch noch in einigen Punkten ergänzte: Für 12 Schiffe sei nur ein Stuhl da, und nur eine Wurstschüssel; ein Bett liege auseinander gebrochen auf dem Boden usw.

Heute nimmt der Angeklagte die in dem Artikel der „Volkstimme“ gegebene Behauptung, daß das in total verdorbenem Zustande zurückgekommene Fleisch unter die Wurst verarbeitet worden sei, als nicht zutreffend zurück. Den Artikel habe der Arbeitersekretär Müller nach seinen, des Angeklagten, Angaben geschrieben; Müller müsse seine Schilderung unrichtig aufgefaßt haben. Es seien andere Wurstschappen gewesen, die in verdorbenem Zustande verarbeitet worden seien. Richtig sei es aber, daß die Gefellen sich teils in dem Wurstmeister, teils in einem Wurstkranke im Hofe gewaschen hätten; auch im übrigen entspreche der Inhalt des „Volkstimme“-Artikels der Wahrheit.

Als erster Zeuge wird Herr Metzgermeister Harth vernommen. Der Zeuge erklärt auf die Vorhaltung des Vorsitzenden, daß er seine Aussage auf solche Fragen verweigern könne, bei deren Beantwortung er sich der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung aussetze: er wolle und könne auslegen, denn er sei sich seiner strafbaren Handlung bewußt. Der Angeklagte Eppstein sei 5 Wochen bei ihm in Arbeit gestanden. Der Zeuge befindet im übrigen: es seien Wurstschüsseln genug dagewesen. Wenn die Gefellen abends betrunken heimgekommen seien, so hätten sie öfters die Wurstschüsseln zu Zwecken benutzt, für welche sie sonst nicht gebraucht würden; dann hätten sie die Schüsseln aufs Dach hinausge-

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

= Königl. Schauspiele. In der gestrigen Vorstellung von Humperdinks „Hänsel und Gretel“ wurde die Rolle der Gretel von einer neuen, auf Engagement gastierenden Soubrette, Fräul. Brigitt Engel, gesungen. Das zierliche Fräulein, der kindliche Gesichtsausdruck und eine gewisse Naivität im darstellerischen Ausdruck — machen die junge Sängerin, wohl noch eine Anfängerin, für diese Partie nicht übel geeignet. Die Stimme, fein und lieblich anzuhören, ist im ganzen wohlgebildet, aber von Natur etwas schwächlich veranlagt; dem vollen Orchester vermochte das Organ nicht immer genügend Widerstandskraft entgegenzusetzen. Ob Fräulein Engells Begabung daher für irgend anspruchsvollere Partien ausreichen würde, bleibt einstweilen zweifelhaft. Hauptsächlich ist Gelegenheit geboten, die junge Sängerin, die beim Publikum sehr freundliche Aufnahme fand, noch in einer weiteren und anspruchsvolleren Partie zu hören. Red und lustig und mit knabenhafter Frische gab Fräulein Kramer den Hänsel: sie hat sich mit der Durchführung dieser Rolle von neuem sowohl nach der darstellerischen wie nach der gefanglichen Seite als ein höchst ansprechendes und anmutiges Talent erwiesen und sich viele Sympathien im Publikum erworben. Fräulein Hehl ist lang das Tau- und Sandmännchen — Aufgeben, gegen die ihre statische Persönlichkeit wohl eigentlich reagiert; doch mußte sie sich mit Geduld aus der Affäre zu ziehen. Als Knusperhexe gastierte die hübschgewandte Mannheimer Künstlerin Fräulein Koffler. Die Oper nahm unter Herrn Schloß Leitung recht flotten Verlauf.

= Konzert in Mainz. Das 8. Konzert der „Mainzer Liedertafel“, das gestern abend im großen

Saal des Konzerthauses stattfand, hatte viele Kunstfreunde, Dirigenten und Kritiker von nah und fern nach dem goldenen Mainz gelockt: galt es doch die Aufführung des neuen Requiems von Giovanni Sgarbati, das bisher nur einmal in Deutschland — in Köln — zu Gehör gebracht worden war! Wie in den früheren Kompositionen, so zeigt sich der römische Maestro auch in diesem Werk (es ist im Schottischen Verlag in Mainz erschienen) als ein Künstler von vornehmster Erfindung und ausgeprägtem Schönheitsinstinkt. Es geht wie ein Strahl italienischer Sonnenhaftigkeit durch diese Schöpfung; und wie „mendensch“ (der allernachsten Moderne gegenüber muß es eigentlich schon heißen: wie „altdeutsch“), auch in der Harmonik einzelnes erscheinen mag, zu welcher Leidenschaftlichkeit die Tonsprache sich erheben mag — jenes ausgesprochene südliche, weich-melodische Element verleiht dem edel empfundenen Werke etwas von dem verführerischen, befreienden Zauber klassischer Kunstwerke. Die „Tränenreißer“ (Messa da Requiem) ist dem Andenken an den verewigten König Humbert von Italien gewidmet. Sie umfaßt sieben größere Abschnitte. Nicht dem Introitus, in welchem die alte Ritualeweise des Missions mit Glanz verwendet ist und der mit einem wunderlieblichen Kyrie abschließt, ist besonders das Dies Irae mit seinem hohen dramatischen Pathos von tiefgehender Wirkung. Das Offertorium erhält durch das Bariton solo „Sanctus Michael“ einen aparten Reiz; der Frauenchor antwortet mit einem frommsinnigen Weibgesang. Sehr zart gehalten ist das Sanctus für Frauenchor und Tenor; und als der eindrucksvollste Satz erwies sich die vom Autor frei in den Requiemtext eingefügte Motette „Versa est in luctum“ für Bariton. Im Agnus Dei tritt zum gesamten Ensemble noch ein reichhaltiges Violoncello hinzu und leiht dem feingestimmten Satz ein ganz eigenartiges, verklärendes Kolorit. In kräftigeren Farben

und charaktervollen Sätzen bewegt sich das Libretto, das erst weiterhin wieder in die weich-melancholische Grundstimmung des ganzen Werkes übergeht und das selbst mit dem ersten Kyrie zu zart-feierlichem Abschlus bringt. Der „Mainzer Liedertafel“-Verein hatte sich unter Herrn Dr. Volkhaus bestimmt und bestimmender Direktion der Wiedergabe des interessanten Werkes mit offenkundiger Liebe und Sorgfalt gewidmet. Alles ging wie am Schnürchen! Das Publikum spendete sehr lebhaften Beifall, besonders auch dem trefflichen Solisten Herrn Breitenfeld aus Frankfurt. An der Orgel wirkte Herr Professor Brande aus Köln, der den Konzertabend mit Bachs C-moll-Fuge und Präludium feierlich genug eingeleitet hatte. O. D.

= Hermann Geyermanns „Spiel“ in drei Akten „Allerleien“, das im vorigen Sommer in Dresden seine Uraufführung erlebte, wurde am Dienstag im Berliner Kleinen Theater zum ersten Male in Berlin gegeben. Der Erfolg, der nach dem zweiten Akt sehr lebhaft geworden war, verflüchtigte sich ein wenig nach dem letzten. Die Schwächen des Schauspiels traten hier allzu deutlich hervor, die mühsame Konstruktion des Konfliktes, der nur durch ein neues Motiv noch weiter fortgeführt wurde, und die schematische Charakterzeichnung, die zwischen Gut und Böse eine allzu reinliche Scheidung vornimmt und Licht und Schatten ohne vernünftige Übergänge hart kontrastieren läßt. Geyermanns fühlt sich in seinen Dramen berufen, einengende Schranken zwischen den Menschen niederzureißen, Schäden in den menschlichen Beziehungen aufzuheben, ein Evangelium freier Menschlichkeit zu predigen. Diesmal baut sich die Handlung auf dem Gegensatz zwischen dem starren dogmatischen Kirchenglauben und der Güte wirkenden christlichen Liebe auf, deren Partei der Dichter ergreift. Aber es ist wieder ein recht unwahrscheinlicher Fall, den er konstruiert und der seinen Thejen als Beweis

worfen. Wenn sich die Leute einmal die Hände im Wursteimer gewaschen hätten, so hätten sie das nur getan, wenn sie die Hände aus dem Blutwurstfädel in anderes Flüssigkeitsgefäß gebracht hätten. Ein „Wäschen“ im gewöhnlichen Sinne sei das nicht zu nennen. Die Betten seien ausgezeichnet gewesen; sie hätten aus einem Strohsack, einer Matratze, einem Bettuch, einem Unterbett, einer Kiste und einer Bettdecke mit zwei Kissen bestanden. Die Türen hätten die Geisellen selbst eingeschlagen; an Sitzgelegenheit hätte es ihnen nicht gefehlt. Das zurückgekommene Fleisch — 6 Zentner — sei am 23. Juli hier abgegangen, und zurückgekommen am 13. August. Das Fleisch sei etwas angegriffen, schwierig gewesen, aber es habe keinen Verwesungsgeruch ausgestrahlt. Er, Barth, habe Befehl gegeben, die einwandfreien Stücke abzuschneiden und in Vase zu legen; das übrige sollte verbrannt werden. Das Fleisch sei auch tatsächlich verbrannt worden, und auch die in Vase gelegenen Stücke seien fortgeschafft worden, er habe sie vergraben lassen, als er gehört habe, daß ihm eine Hausfuchung drohe. Dazu hätte ihn aber nicht etwa ein schlechtes Gewissen veranlaßt, sondern Furcht vor der Öffentlichkeit. Der Furcht gibt ihm durch die Veröffentlichungen des Angeklagten zugefügten Schaden mit 150000 M. an. Die Hälfte seiner Kundschaft sei abgesprungen; das Geschäft sei heute nur noch halb so viel wert als früher. Man habe schon gewagt, ihm 5000 M. zu bieten!

Erste Postbestellung in Wiesbaden.

Im Anschluß an eine Anfrage des Kaiserl. Postamts stellte die Handelskammer Erhebungen an über die Wirkungen, welche eine Späterlegung der ersten Postbestellung im Winterhalbjahr voraussichtlich haben würde.

Eine große Zahl von Geschäften (etwa 1/4 der befragten Firmen) hat keine Bedenken gegen eine Späterlegung zu erheben. Es sind das zumeist solche Geschäfte, welche erst spät ihr Geschäft öffnen oder solche, bei denen die Kunden erst spät im Geschäft erscheinen, wie Banken, Hotels, Manufakturwarengeschäfte, Luxuswarengeschäfte und eine Anzahl Fabriken. Nur ein kleiner Teil dieser Geschäfte erklärt aber, daß er ein direktes Interesse an der Späterlegung hat, weil er die Post aus Süddeutschland und Rheinland mit der ersten Bestellung wünscht.

Von dem größten Teil der Geschäfte (3/4 der befragten Firmen) muß man annehmen, daß er kein Interesse an der Späterlegung hat, vielmehr für eine Beibehaltung des jetzigen Bestimmung des ersten Bestellgangs ist, weil er auf die ausdrückliche Aufforderung der Kammer, daß eine Nichtbeachtung der Anfrage als eine Ablehnung der Späterlegung aufgefaßt werden würde, nicht geantwortet hat. Sogar sehr zahlreiche Firmen haben sich energisch gegen eine Späterlegung der Briefbestellung ausgesprochen. Dieselben erklärten aus verschiedenen Gründen, daß sie eine möglichst frühe Bestellung wünschen müssen, die einen, um dringende Bestellungen aus der Stadt oder der Umgebung möglichst frühzeitig erledigen zu können, die anderen, um nach Empfang der Post frühzeitig Reisen antreten zu können, noch andere, um rechtzeitig telegraphische Verfügungen nach auswärts ausgeben zu können. Es waren dies Weinhandlungen, Brauereien, Kolonialwarenhandlungen, Baumaterialienhandlungen, Spediteure, Agenten, Möbelhandlungen, Fabriken. Ein großer Teil dieser Firmen klagt darüber, daß ihnen schon jetzt die erste Postbestellung zu spät zugeht und daß sie dadurch geschädigt würden. Sie fürchten, daß eine Späterlegung ihnen noch weitere Schädigungen zufügen würde.

Die Handelskammer muß angesichts dieser Sachlage — wie sie uns mitteilt — sich gegen eine Späterlegung der ersten Briefbestellung aussprechen, zumal ihr wiederholt schon Beschwerden wegen verzögerter und später Briefbestellung zugegangen und zu befürchten steht, daß bei einer Vermehrung der Bestellsachen bei dem ersten Bestellgang die schon jetzt merklichen Verzögerungen sich noch vergrößern müßten, wodurch eine regelmäßige pünktliche Erledigung des ersten Bestellgangs in Frage gestellt werden müßte.

Die Handelskammer erlaubt sich an das Kaiserl.

Postamt die ergebene Bitte zu richten, den Beschwerden über zu späte Zustellung der ersten Post dadurch abhelfen zu wollen, daß die Bestellbezirke vermindert und die Zahl der Briefträger vermehrt werden.

Den Empfängern, die wegen Schließung ihrer Geschäfte zurzeit die erste Post verspätet empfangen, würde vielleicht empfohlen werden können, Briefkasten an ihren Geschäftsräumen für die erste Post anzubringen.

Submissionswesen.

Über dieses Thema ist schon so oft geschrieben worden, und doch wollen die Handwerker zu ihrem eigenen Schaden nicht klug werden. Immer wieder liest man von ganz sonderbaren „Submissions-Kuriosen“, so daß es wohl am Platze ist, noch einmal nachdrücklich darauf hinzuweisen:

In der Morgen-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblattes“ vom Mittwoch wurde auf die Vergebung der Arbeiten zum Bau der neuen evangelischen Pfarrkirche in Schlangenbad und die großen Unterschiede in den Angeboten aufmerksam gemacht. Dazu möge ein Seitenstück erwähnt werden, das, wenn auch nicht so hohe Summen in Betracht kommen, doch zeigt, wie verschiedenartig oft kalkuliert wird, wenn dies überhaupt geschieht. Die Renovierungsarbeiten der evangelischen Kirche in einem Sorore von Wiesbaden waren zur Submission ausgeschrieben worden. Von den eingelaufenen neun Offerten belief sich die höchste auf 1840 M., die niedrigste auf 964 M., also nahezu die Hälfte. In der Regel ergeben sich fast bei allen Submissionen solche großen Unterschiede. Entweder sind in diesen Fällen die am weitesten auseinandergehenden Forderungen zu hoch oder zu niedrig, was beides vom Übel ist, denn die Höchstfordernden bekommen die Arbeiten nicht, und die Niedrigfordernden müssen, wird ihnen der Zuschlag erteilt, noch Geld drauflegen, oder können nur minderwertige Arbeit liefern. Gewöhnlich wird ja auch von einsichtsvollen Arbeitgebern keiner von beiden berücksichtigt, einestheils um die Arbeiten nicht zu teuer zu bezahlen, andererseits um die Unternehmer selbst vor Schaden zu bewahren, oder um keine minderwertige Arbeit zu erhalten.

Es ergibt sich daraus immer wieder die Mahnung für die Handwerker, richtig zu kalkulieren. Das aber ist sehr schwer. Die Kalkulation wird ja in den Fortbildungsschulen gelehrt, doch sind die Schüler noch zu jung, um den Wert derselben richtig zu würdigen und sie so zu verstehen, daß sie dieselben auch immer praktisch anwenden können. Zudem gehen viele Jahre darüber hin, bis sie ein eigenes Geschäft gründen, wo sie dann die Kalkulation nötig haben, und bis dahin ist auch das Gelernte längst wieder vergessen.

Die Fortbildungsschule kann in dieser Hinsicht nur den Grund legen, auf dem sich der Handwerker dann selbst weiter ausbilden muß. Dabei sind die Meister-Lurie sehr von Vorteil, da die Meister mit größerem Verständnis und mehr Ernst an diese schwierige Sache herantreten. Leider werden aber solche Meisterkurse auf dem Lande noch viel zu wenig abgehalten; oft aus Mangel an Geld, in nicht wenigen Fällen aber auch wegen zu geringer Beteiligung.

Auf welche Weise aber auch der Meister die Kalkulation erlernen möge — unbedingt nötig ist sie für ihn, will er in seinem Geschäft vordringen. Viele Handwerker haben keine wirklich kalkulierte und selbstgefundene Preise, an denen sie je nach den Umständen mit klarer Einsicht ab- und zugeben können, sondern sie haben ihre Preise vom Vater, Meister oder Vorgänger geerbt oder auch vielleicht vom Konkurrenten abgelaufen. Gehen dann die Materialpreise und die Arbeitslöhne in die Höhe, dann werden aufs Geratewohl die Preise etwas hinaufgesetzt. Das ist aber nicht kalkuliert, sondern tagiert, wobei sich der Meister sehr leicht zu seinem eigenen Schaden verrechnen kann, denn eine kleine Preissteigerung des Materials oder des Arbeitslohnes macht bei einer größeren Arbeit schon ganz bedeutende Summen aus. Setzt der Handwerker bei diesem Tagieren seine Preise zu hoch, dann bringt er sich um die Arbeit, sind sie zu niedrig, dann schädigt er seinen Geldbeutel oder den Ruf seines Geschäfts. Der

Gewinn kann je nach den Umständen höher oder geringer sein, niemals aber dürfen die Angebote unter den Selbstkostenpreis heruntergehen, denn besser ist es, eine Arbeit nicht zu liefern als Schaden dabei zu erleiden. — Darum gebe der Handwerker nie eine Offerte ab ohne vorherige genaue Kalkulation. Dann werden auch die Klagen über zu schlechte Bezahlung verstummen, und so mancher Geschäftsmann wird vor dem Ruin bewahrt bleiben.

— **Personal-Nachrichten.** Dem Lehrer Friedrich Münzert in Dorshausen ist der Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden. Die Andenkenung konnte jedoch infolge Ablebens des Beliehenen nicht mehr ausgetauscht werden. — Der Bischof von Limburg wird in den Monaten Juni und Juli in den Landkapiteln Limburg (mit Ausnahme von Niederbreiten, Oberbreiten und Biersbach), Hadamar, Remrod und Remd firmen. In Wiesbaden wird im Oktober gefestigt.

o. **Gerichts-Personalien.** Gerichts-Inspektor Stempel hier wurde zum Hilfsrichter bei dem Amtsgericht zu Biebrich ernannt.

o. **Beigeordneten-Wahl.** Die Wahl des Herrn Magistrats-Assessors Travers, der bekanntlich seit mehreren Jahren bereits als Deputierter für das Armenwesen in der städtischen Verwaltung tätig ist, zum befohlenden Beigeordneten hat die vorgeschriebene königliche Bestätigung gefunden.

— **Die Umleitung der Rheinganzüge über Wiesbaden.** In der heftigen Kammer wies der Abg. Mostha darauf hin, daß in der Verhandlung des Preussischen Landtags der Eisenbahnminister Breitenbach zu der vielumstrittenen Frage der Verkehrs-umleitung der Rheinganzüge nach Mainz über Wiesbaden erklärt habe, daß diese Umleitungen einzig und allein im Interesse der Stadt Wiesbaden geschehen seien. Er wolle dagegen feststellen, daß der Eisenbahnminister sowohl direkt bei der durch eine Deputation stattgehabten Audienz, wie auch durch den Mund der heftigen Regierung wiederholt erklärt hat, daß nur maßgebend gewesen seien, und noch sind: die verkehrstechnischen Rücksichten und Schwierigkeiten. Der Staatsminister Gwald erklärte hierauf, daß er nicht annehmen könne, daß der Eisenbahnminister diese Erklärung im Preussischen Abgeordnetenhaus abgegeben habe, vielleicht sei es so zu verstehen gewesen, daß der Minister sagen wollte, der große Verkehr aus dem Rheingau könne nicht anders als über Wiesbaden geleitet werden. Abg. Mostha berief sich für seine Erklärung auf die „Ebn. Ztg.“, deren Berichte in dieser Sache doch wohl als unbeeinflusst gelten dürften und stellte den Nachweis durch Vorlage des steno-graphischen Berichts in Aussicht. — Wenn Minister Breitenbach wirklich das gesagt hat, was der Abg. Mostha behauptet, so könnte ihm Wiesbaden nur dankbar sein. Es besteht aber doch die größere Wahrscheinlichkeit, daß in erster Linie die verkehrstechnischen Rücksichten in dieser Angelegenheit ausschlaggebend waren, die doch nun endlich einmal zur Ruhe kommen möge.

— **Von der Station Curve.** Über die Verhältnisse auf dem Bahnhof Curve ist das Publikum — besonders jener Teil, der von Biebrich aus Anschluss sucht — wenig erbaut. Täglich werden Klagen laut über Zugverspätungen und Verspätungen, an denen die Reisenden nicht immer Schuld tragen. Die Vorklänge vom Rhein-bahnhof Biebrich nach Curve erreichen sehr häufig nicht zeitig genug den Bahnhof Curve und die Anschlusszüge warten deren Ankunft in den festesten Fällen ab, sondern fahren fort, ohne die Passagiere aufgenommen zu haben. Die Personenzüge sind von dem Stationsgebäude in Curve — dem es überdies noch immer an einer Uhr gebricht — so weit entfernt, daß die kurze Zeit, die oft zwischen dem Eintreffen der einzelnen Züge und dem Abgang der Anschlusszüge liegt, bei weitem nicht ausreicht, um durch den langen Tunnel auf den betreffenden Bahnsteig zu gelangen. Aber nicht allein Personen, die nur die Züge wechseln, begünstigt solch Mißgeschick, es werden auch Reisende davon betroffen, die von Curve direkt abfahren. Schuld hieran trägt der Umstand, daß selbst auf den am meisten benutzten Bahnsteigen sich keine Wartehallen befinden, die dem Publikum Unterlunft gewähren können. Es gehört nicht zu den Annehmlichkeiten des Reiseverkehrs,

dient. Auf der einen Seite steht der katholische Pfarrer, der die Pflicht der Nächstenliebe an einem armen Weibe erfüllt, das in seiner schweren Stunde vor der Tür des Pfarrhauses zusammenbricht und bei ihm Aufnahme findet, und der für diese selbstverständliche Tat schwer büßen muß. Ihm tritt die bornierte Menge gegenüber, die in der unglücklichen Frau nur die „Dirne“ sieht, da ihrem Liebeshunde der kirchliche Segen fehlt; mit Steinwürfen wollen die empörten Gläubigen dem „Sandal“ im Pfarrhaus ein Ende machen. So hat jedes menschlichen Empfindens ist diese fanatisierte Menge, so unzugänglich allen Gefühlsregungen, daß ein anderer, orthodoxer Pfarrer, der sich zu ihrem Vorführer macht und mit ihr gegen den Jugendfreund auftritt, daß der übertriebene Kontrast dem Bilde die überzeugende Lebens-wahrheit raubt. Konstruiert wirkt auch die Gestalt der unglücklichen Frau, die die Not ihres Lebens frei gemacht hat von allem Kirchenglauben und die sich trotz aller schweren Prüfungen durchgerungen hat zu einer freien Lebensbejahung; sie, die aus ärmlichsten Verhältnissen hervorgegangen ist, verkündet die ganze Lebens-philosophie ihres Dichters in wohlgeformten Reden. Heyermanns vermag in seinen Dramen wohl ein gut gefügtes Gerüst aufzubauen, aber ihm fehlt die Schaffens-kraft, die die Träger der Handlung mit innerem Leben erfüllt, die sie und ihre Kämpfe uns nahebringen könnte. In Nebengestalten, in einzelnen Episoden zeigt sich keine Kunst scharfer Beobachtung, die dem Ganzen einen stärkeren Anteil des Interesses sichert. In „Aller-geboten“ ist vor allem der alte Küster, der auch gegen den Pfarrer hegt, seine Intrigen und Klatschereien aber unter einer devoten Maske zu verbergen sucht, ein kleines Rabinettstück seiner Portraitaunst, das in der Darstellung durch Alfred Abel das höchste Leben ge-wann. Im übrigen hat die sorgfältig vorbereitete Auf-führung nichts besonders Bemerkenswertes; in der weib-

lichen Hauptrolle debütierte auf dieser Bühne Paula Somary, deren noch unausgeglichenen temperament-volles Spiel eine gute Begabung erkennen ließ. O. K.

* **Leben für Leben.** Das eben erschienene Heft der „Österreichischen Rundschau“ (herausgegeben von Dr. A. Brgr. v. Berger und Dr. Karl Gloss, Verlag Friedr. Fröberg, Brünn, Wien, Leipzig) enthält neben anderen vorzüglichen Beiträgen das folgende gedankenschwere und formvollendete „Leben für Leben“ betitelt Gedicht von Jaroslav Brzichy, dem bekanntesten unter den modernen tschechischen Dichtern:

Ob's gut, ob schlecht — aus Gottes Hand kommt alles
Und meines ist, daß du das Rechte wählst.
Und wenn du einmal auch des Weges fehlst,
Erharmen Engel mich dich deines Falles.
Du bist ein Mensch, und Irren ist eine Klippe,
Die Engel nicht und Dämon meiden kann,
Wie erst, von ihr umdrängt, die Menschennippe? —
Gibst Armen du, nimmst du vom Schöpfer an,
Du weißt den Abweg nicht und du kannst fehlen,
Rag dich das reinste Bösen auch befehlen.
So geh denn ruhig weiter deinen Pfad,
Und wenn dir je die nackte Schönheit naht,
Umfange sie und gib dich hin dem Brande,
Küß ihre heiligen Spuren in dem Sande,
Ihr ganz zu eigen.

Einst sah ein Gesicht
Der greise Haim: in gelbem Licht
Der Lampen leuchten, flackte in hellem Licht,
Die letzte, herbend, flackte noch laum.
Da warf sich Haim auf die Knie: „Mein Gott,
Mein Herr, dich grüßig auf die Lampe dort,
Ihm meine Liebe lag sie nicht vergehen —
Soll ich dein Herz, o Gott, mit Schauern sehen?
Sie hat kein Bl...“

„Gib ihr dein eignes Blut!“
Scholl es hernieder, „deiner Liebe Blut,
Die, für das Gute, Schöne rasch entzündet,
Im Hölle sich so wie im Licht verflüchtet.
Mir beides wert, mag Licht dem Dunkel geben!“
Drauf Haim: „Gib ich dich, o Herr der Welten?
Doch, wie du willst, der Einsatz, er mag gelten —
Du, Lampe, brenn, und du erlösch, mein Leben!“

Theater und Literatur.

Die von der Pariser „Comédie Française“ geplante Theateraufführung zugunsten der Hinterbliebenen der bei der Katastrophe des Dampfers „Berlin“ ums Leben gekommenen deutschen Schauspieler wurde auf den 23. März verschoben.

Ein Schiller'sches Drama, „Maria Stuart“, kam nach jahrelanger Pause in Rom wieder einmal in Raffaele's schöner Übersetzung zur Aufführung. Italia Vitaliani brachte die Maria zu ergreifender Wirkung.

Bildende Kunst und Musik.

Das Protektorat über die Deutsche Brahms-Gesellschaft hat Herzog Georg von Sachsen-Meiningen übernommen.

Die Münchener Jahresausstellung 1907 im Glaspalast wird eine künstlerische Bereicherung von hoher Bedeutung erhalten durch die Ausstellung des ihr zur Verfügung gestellten gesamten künstlerischen Nachlasses des verstorbenen Meisters Wilhelm von Diez. Durch aus Privatbesitz zu erwerbende Werke soll die Kollektion noch vervollständigt werden.

Wissenschaft und Technik.

Im Alter von 84 Jahren ist der Direktor des städtischen historischen Museums in Frankfurt a. M. Otto Cornill gestorben. Er war bis zuletzt in diesem Amte tätig.

Der Mikado hat die Erlaubnis zur Gründung einer katholischen Universität in Tokio erteilt, die von den Jesuiten geleitet werden und speziell akademische Privilegien haben soll. Die Jesuiten, die als Professoren an der neuen Universität fungieren werden, sind, wie „Le Catholique Américain“ erzählt, fast alle Engländer, Irländer und Amerikaner.

Die Witwe des New Yorker Millionärs Sags listete 10 Millionen Dollar für sozialreformatorische Zwecke.

sich den Unbilden der Witterung aussetzen zu müssen, und das Publikum bleibt darum auch meist bis zum letzten Augenblick im Stationsgebäude und kommt dann gewöhnlich — die Entfernung unterschätzend — zu spät am Zuge an. Die Mainzer Eisenbahndirektion würde sich um den Reiseverkehr Verdienste erwerben, wenn sie die geschädigten Mißstände prüfen und beseitigen würde; man sollte meinen, daß eine Uhr und bei offenen Bahnsteigen auch heizbare Wartehallen zu den Selbstverständlichkeiten des Betriebes gehören.

rs. **Station „Landesdenkmal“.** Den Bewohnern der Adolfshöhe und den Viehhirten bringt der Sommerfahrplan eine arge Enttäuschung. Die Haltestelle „Landesdenkmal“, die soeben gebaut wird, ist im ersten Entwurf noch nicht erwähnt. Man darf daraus entnehmen, daß die Haltestelle schwerlich bis zum 1. Mai d. J. so weit sein wird, daß sie dem Verkehr wird dienen können. Das ist für die Anwohner der interessierten Gegend eine sehr böse Nachricht, denn, um nach Langenschwalbach zu fahren, werden sie sich bis zur Eröffnung der Haltestelle eben wieder nach Wiesbaden begeben müssen. Da die Arbeiten an der Station seit einiger Zeit eifrig betrieben werden, hatte man sicher auf die Eröffnung im Laufe des Sommers gehofft. Wäre aber damit zu rechnen, so wäre die Haltestelle bereits im neuen Fahrplan vorgesehen worden. Da dem nicht so wird, man froh sein dürfen, wenn sie im Winter in Betrieb genommen wird, woran das Publikum allerdings weniger Interesse hat.

o. **Lohn-Aufbesserung.** Die Aufbesserung, die kürzlich für die städtischen Beamten beschlossen wurde, soll nun auch den städtischen Arbeitern zuteil werden, denen sie jedenfalls nicht minder not tut und ihnen darum sehr zu gönnen ist. Die städtische sozialpolitische Kommission hat die Lohnlisten einer Prüfung unterzogen und Erhöhungen von durchschnittlich 10 Prozent beschlossen. Es braucht wohl nicht bezweifelt zu werden, daß der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung diesem Beschlusse zustimmen werden.

— **Zusammenkunft der Mitglieder nationaler Vereine.** Am Dienstagabend fand in dem Restaurant „Wartburg“ eine Sitzung nationaler Vereine statt. In dieser hielt, nachdem einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt waren, Herr Professor Spamer einen Vortrag über: „Die innere Kolonisation durch König Friedrich Wilhelm I.“. Der Redner führte etwa folgendes aus: Die Verwüstungen durch die Pest während des schwedisch-polnischen Krieges hatten die Provinz Ostpreußen um ein Drittel ihrer Bevölkerung beraubt. Ferner raffte die Pest im Jahre 1709 fast die Hälfte aller Bewohner hin. Trotz alledem aber wurde die Stenereinkasse nicht geringer. Der König erkannte, daß hier eine durchgreifende Maßregel durchaus notwendig war, wenn nicht die ganze Provinz zur Wüste werden und die spärliche Bevölkerung vollständig verkommen sollte. Mit langer Trauer begann Friedrich Wilhelm I. das „Reichsblatt Ritanens“. Er ließ alle Kolonisten aus anderen Landesteilen seines Königreichs an, gewann eine größere Anzahl Schweizer und ließ es besonders willkommen, als 12 000 Salzburger, die in Österreich wegen ihres Glaubens verfolgt wurden, sich bereit erklärten, nach Ostpreußen zu ziehen. Er sorgte für ihr Unterkommen, förderte ihre wirtschaftlichen Existenzbedingungen, ließ Meliorationen des Landes vornehmen und führte eine dauernde Kontrolle aller Verwaltungszweige ein, besonders des Rechnungswesens. Diese ganze große Arbeit konnte der König nur deshalb leisten, weil er vor allem die genaue Sachkenntnis besaß. Diese gewaltige und selbstlose Tätigkeit Friedrich Wilhelms I. steht in Europa ohne Beispiel da; sie hat ein Seitenstück in der Wiederaufrichtung der Provinz Westpreußen durch Friedrich den Großen. — Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen.

— **Der Deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtsweesen.** der sich, wie bekannt, die Aufgabe gestellt hat, das gesamte kaufmännische Unterrichtsweesen zu fördern, wird in diesem Jahre seine Zentralausstellung vom 5. bis 8. Mai in Eisenach abhalten. Aus der wie gewöhnlich sehr reichhaltigen Tagesordnung seien folgende Punkte von größerem allgemeinen Interesse hervorgehoben: Nachschulkurse; Einjährige Kurse für weibliche Angestellte mit nachfolgendem beschränkten Fortbildungsunterricht; Einrichtung einer Zentralbibliothek für kaufmännisches Unterrichtsweesen; Ausschreibung einer Preisaufgabe: „Welcher allgemeine Bildungswert ist dem kaufmännischen Fachwissen beizumessen?“, Veranstaltung regelmäßiger Ferientourneen für Handelslehrer- und Lehrerinnen; Austausch von Programmen und Schulberichten der kaufmännischen Unterrichtsanstalten durch das Verbandsbureau; Bericht über die in Lausanne im August und September stattfindenden Internationalen Wirtschaftskurse; Organisierte Studienfahrten; Einbeziehung der mit Einjährig-Freiwilligen-Zugang ausgestatteten kaufmännischen Lehrlinge in den Schulzwang; Das Privatvermögen in der Bilanz des Kaufmanns. Die Ausstellung verfolgt den Zweck, den vorliegenden umfangreichen Stoff auf den im nächsten Jahre stattfindenden Kongress vorzubereiten.

— **Jubiläum der Gesangvereine des „Männer-Turnvereins“.** Die Berichte hierüber seien noch dahin ergänzt, daß bei dem Festkommers am Samstagabend vom festgebenden Verein auch ein „Turnerfestlied“ vorgelesen wurde, das der festgebenden Nieme gewidmet und von Herrn Konzertjäger Wilhelm Geis hier selbst komponiert worden ist.

— **Freiwillige Jäger.** Das Jäger-Bataillon Nr. 11 ersucht um Aufnahme folgender Mitteilung: Beim kurhessischen Jäger-Bataillon Nr. 11 in Marburg a. d. Lahn werden zum Herbst d. J. noch Zweijährig-Freiwillige angenommen. Handwerker und Landwirte haben in erster Linie Aussicht auf Einstellung. Vorbedingung ist volle Sehkraft und Größe, im allgemeinen nicht unter 1,60 Meter. Diejenigen jungen Leute, welche angenommen zu werden wünschen, wollen sich alsbald unter Vorlage eines gültigen Meldebescheides an einem Mittwoch oder Samstag bis 11 Uhr vormittags in Mar-

burg (Kaserne) zur ärztlichen Untersuchung melden. Eine auswärtige Untersuchung kann nur in besonders begründeten Fällen genehmigt werden.

— **Rheinfischerei.** Die langanhaltende winterliche Witterung hat bis jetzt auch die Ergebnisse der Fischerei ungünstig beeinflusst. Vom Deich, dessen Saichzeit jetzt herannahet, ist noch sehr wenig zu verspüren, und auch bei den geringeren Fischarten ist die Ausbeute nur schwach. In dem kalten Wasser halten sich die Fische noch in größeren Tiefen auf, wo sie nicht gefangen werden können, und ebendeshalb haben die Fischwanderungen noch nicht begonnen. Die Hoffnung, daß dieselben mit dem steigenden Wasser eintreten würden, haben sich beim Stecken von Reusen als nicht zutreffend erwiesen. Mittlerweile ist das Wasser so weit gestiegen, daß auch die Großfischerei mit Zugnetzen eingestellt werden mußte. Bessere Erfolge sind erst bei Eintritt wärmerer Witterung zu erwarten.

— **Mietboote im Schiersteiner Hafen.** Die Jahrparke der Schiersteiner Bootvermieter haben auch in diesem Frühjahr wieder eine Bereicherung erfahren. So hat der Bootvermieter Adolf Schröder 2. von der Lürssenschen Bootswerft in Numund-Begeß bei Bremen vier neue Ruderboote im modernen flachbodigen Typ bezogen, die sich durch große Stabilität, Tragfähigkeit und Sicherheit auszeichnen und sich so großer Beliebtheit beim Publikum erfreut, daß jetzt schon 32 dieser Boote sich in Schierstein in Benutzung befinden. Der Bootvermieter Wils. Steinbecker hat ein elegantes, auf drei gebaute Ruderboot von Wirth in Frankfurt angeschafft und ein Lürssensches Boot, das sich besonders dazu eignet, nach Angaben des bekannten Seglers, Herrn C. Heymann mit Segelanrichtung versehen lassen. Auch die anderen Bootvermieter haben ihr Material wieder instand gesetzt und Vorbereitungen getroffen, daß die diesjährige Ruder Saison mit Eintritt der Frühjahrswitterung, die dieses Jahr leider lange auf sich warren läßt, wieder allgemein eröffnet werden kann.

— **Preisanschreiben für Ballonaufnahmen.** Der „Berliner Verein für Luftschiffahrt“ veranstaltet für die Mitglieder des Deutschen Luftschiffahrtsverbandes ein photographisches Preisanschreiben, welches die Hebung und Förderung der militärischen und sportlichen Ballonphotographie zum Ziele hat. Als Preise setzte der Verein drei Medaillen in Gold und sechs in Silber aus, welche die Optische Anstalt G. P. Goerz, Aktiengesellschaft-Friedenau, dem Verein zu diesem Zweck zur Verfügung stellte. Die Aufnahmen müssen mit Goerz' Doppel-Anastigmaten, bezw. mit der Goerz-Anastigmat-Kamera hergestellt sein. Prämiert werden außer Serien Ballonaufnahmen auch hervorragend gute Landschafts- und Volkensaufnahmen vom Ballon aus, gute Abstrich- und Landungsbilder. Die Aufnahmen müssen in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1907 aufgenommen sein. Auskunft über das Preisanschreiben wie auch bezüglich des Beitritts zum Verein für Luftschiffahrt erteilen die Ausführenden Mitglieder für das Preisanschreiben Geheimrat Professor Dr. Dietrich-Charlottenburg, Hauptmann Hildebrandt-Charlottenburg, Direktor Christmann-Friedenau, ebenso die Optische Anstalt G. P. Goerz, Aktiengesellschaft-Friedenau.

— **Wo wohnt der Gendarm?** In den ländlichen Bezirken kommt es häufig vor, daß der Gendarm unauffindbar ist, da seine Wohnung keine Kennzeichnung hat. Es ist daher angeordnet worden, daß an den Häusern der Gendarmen Schilder angebracht werden, welche die Gendarmestation bezeichnen, wodurch die Auffindung der Wohnung der Gendarmen leichter wird.

— **Enttäuschte Hoffnungen seitens der Gläubiger.** Für Gläubiger, die von ihren Schuldern, weil sie unpfändbar sind, selbst mit gerichtlichen Zwangsmitteln Zahlung nicht erlangen können, ist es manchmal der einzige Trost und Hoffnung, daß diese später in Besitz einer Erbschaft gelangen. Diese Hoffnung ist dann aber eine trügerische, wenn der Schuldner die Erbschaft ausschlägt, ein Trid, der häufig von den Schuldnern geübt wird, um dem Gläubiger eine Befriedigung aus der Erbschaft zu vereiteln. In einer am 31. Dezember v. J. gefällten Entscheidung des 7. Zivilsenats des Kölner Oberlandesgerichts hat sich dies nämlich abspielend an die Rechtsprechung des Reichsgerichts zu folgender grundsätzlichen Rechtsauffassung bekannt: Eine Anfechtung der Erbschafts-Ausschlagung auf Grund des Anfechtungsgesetzes ist nicht zulässig, weil die Ausschlagung einer Erbschaft sich nicht als Verzicht auf ein bereits erworbenes Recht, sondern als Nichtannahme eines angetragenen Rechts darstellt, demnach die Ausschlagung nicht eine Verwindung des Aktivvermögens des Ausschlagenden im Sinne des § 1 des angeführten Gesetzes zur Folge hat. Die Voraussetzungen der Anfechtungslage sind deshalb nicht gegeben. In dem abgeurteilten Falle suchte der Gläubiger eines Schuldners, der eine ihm zugefallene Erbschaft ausgeschlagen hatte, im Wege der Anfechtung dieser Ausschlagung den Schuldner zu dem Antritt der Erbschaft zu zwingen, um sich dann Befriedigung für seine Forderung aus derselben zu verschaffen.

o. **Eine Schwindlerin treibt seit einigen Tagen hier ihr Unwesen und hat einen ganzen Reihe Geschäftsfleuten, vorzugsweise Bäckern, Konditoren und Weinhändlern, viel Verdruß bereitet und auch Schaden zugefügt.** Es ist eine noch ziemlich junge Frauensperson, die einmal in Hut und Jackett, das anderemal als Dienstmädchen in dunklem Kleid und weißer Schürze auftritt, und große Beistellungen, meist von Torten, Kuchen usw., sowie Portwein macht. Sie nimmt dann Kuchen, Schokolade, ein oder zwei Flaschen Portwein gleich mit und veranlaßt die Geschäftsleute, das übrige bei bestimmten Herrschaften abzugeben, die, wie sich dann regelmäßig herausstellte, entweder nichts bestellt haben oder gar nicht existieren. Die Schwindlerin, vor der hiermit gewarnt sei, wird wie folgt beschrieben: Alter 22 bis 24 Jahre, untermittler, schlank, schmales blaßes Gesicht, blondes Haar, dunkle Kleidung, dunkler Hut, Jackett mit weißem gesticktem Kragen darüber.

o. **Schadensfeuer.** Heute vormittag kurz nach 8 Uhr wurde die Feuerwache nach dem Hause Nießstraße 25 gerufen, wo in der in der ersten Etage besetzten Woh-

nung des Fräuleins v. Bodensiedt Feuer ausgebrochen war, das mehrere Möbelfstücke, einige Gemälde, einen Spiegel, sowie einen Kasten mehr oder weniger beschädigte. Durch das rasche und entschiedene Eingreifen der Feuerwache, das übrigens durch starkes Berqualmen der Wohnung erschwert wurde, wurde ein weiteres Umsichgreifen des Feuers und größerer Schaden verhütet. Die Wache hatte eine halbe Stunde mit den Lösch- und Aufräumarbeiten zu tun. Ob der Brand durch Überheizen des Ofens, durch Herausfallen einer Flamme oder Herausfallen einer glühenden Kohle entstand, vermochte nicht aufgeklärt zu werden. Das Dienstmädchen des Fräuleins v. Bodensiedt hat bei dem Versuch, das Feuer zu löschen, leichte Brandwunden an Arm und Mund davongetragen.

— **Spurlos verschwunden.** Zu der unter dieser Spitzmarke im gestrigen Abendblatt gebrachten Notiz wird uns mitgeteilt, daß der betreffende Junge sich zu seinem Onkel nach Heimbach bei Langenschwalbach begeben hat. Von dort holte sein Vater ihn bereits wieder heim.

— **Alte Notizen.** Die Vafanzliste Nr. 11 für Militärärzte liegt in unserer Expedition zu jedermanns Einsicht unentgeltlich auf.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schauspiele.** In Abänderung des veröffentlichten Wochenrepertoires wird mitgeteilt, daß am kommenden Sonntag anstatt der angekündigten Vorstellung „Don Juan“ die erste Wiederholung des neuen Lustspiels „Gularenfieber“ im Abonnement D stattfindet. Die nächste Aufführung der „Salome“ findet am Dienstag, den 19. d. M., im Abonnement B statt.

* **Residenz-Theater.** Wegen Erkrankung des Herrn Bartal wird morgen Freitag statt des beliebten Lustspiels „Der Tanzhüser“, das bestimmt in nächster Woche auf dem Spielplan erscheint, „Die schöne Marcella“ gegeben. „Komodianten“ von Robert Wiß und Roda-Roda, das hier am Samstag seine Uraufführung erlebt, führt im zweiten Akt in eine Berliner Theateragentur, während der dritte Akt die Bühne des Rufens-Theaters in Berlin und das Getriebe einer Probe darstellt. Der vierte Akt zeigt eine sächsische Schmiere in einem Wirtschaftsaal. Das interessante Stück wird Sonntagabend wiederholt. Sonntagnachmittag gelangt Schönherr's literarisch wertvolles Schauspiel „Familie“ zu halben Preisen zur Aufführung.

* **Kurhaus.** Morgen Freitag, 4 Uhr, wird die Kapelle des Regiments Dranien unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Heinrich das Nachmittags-Konzert im Kurhaushaus ausführen. — Es empfiehlt sich, zu dem morgen abend 8 Uhr im Kurhaushaus stattfindenden Kammermusik-Abende der Vereinigung für Blasinstrumente des Kurortbeckers rechtzeitig zu erscheinen, da die Eingangstüren nur in den Zwischenpausen geöffnet werden. Der Eintritt ist für Inhaber von Kurhaus-Dauerkarten zwar frei, doch ist eine Anzahl numerierter Plätze zu 1 M. in den vorderen Stuhlrücken eingerichtet. Sämtliche Karten sind beim Eintritt vorzuzeigen. Kinder unter 14 Jahren haben freien Zutritt. Bezüglich des Programms dürfte es interessieren, daß das in London preisgekrönte Quintett von Frh. Kaufmann, welches daher zum ersten Male bei dieser Gelegenheit gespielt wird, bereits in Magdeburg, Berlin, London, Stuttgart, Kopenhagen usw. mit vielem Erfolge zur Aufführung gekommen ist. Der Komponist lebt als königlicher Musikdirektor in Magdeburg. — Der berühmte Regisseur Professor Alexander Stratoz wird nächsten Mittwoch, den 20. März, einen dramatischen Vortrag im Kurhaushaus mit einem außerordentlich interessanten Programm halten.

* **Verlosung des Kassanischen Kunstvereins.** In den Räumen der städtischen Gemäldergalerie sind die Gewinne der diesjährigen Verlosung des Kassanischen Kunstvereins ausgestellt, welche am 16. d. M., 3 Uhr nachmittags, daselbst stattfinden. Unter den Hauptgewinnen — wie gewöhnlich größere und kleinere Bilder, Aquarelle und dergleichen — seien Arbeiten von Gauguin, Dreyer, Meier-Walch, Dabner, Zülsdorf, Geier und Schirm, sowie von den einheimischen Künstlern G. Brenner, Köppler, Volcker und Wabelman genannt. Hieran reihen sich farbige französische Radierungen, die deutsche Schwarzweißkunst ist durch Platten der Radierer-Vereine zu Weimar, Berlin und München und durch einige Blätter von H. Meisner vertreten. Der Verkauf, mit dem im vergangenen Jahre die Verlosung, ausverkauft und besonders geeignete Werke aus der kunstwissenschaftlichen Literatur zu verteilen, begünstigt worden ist, hat den Vorstand veranlaßt, diesmal wiederholt aus solche Gewinne darzubieten. Genannt seien das Rembrandtwerk von Vode und Valentin, der Herdersche Bilderatlas zur Kunstgeschichte, H. v. Tschudi's Veröffentlichung über die Jahrtausend-Ausstellung Steinhaufens Ausgabe der Chronik eines fahrenden Schülers, Paul Rubens' Wert über Max Müller, sowie einige Exemplare der Thodeschen Thoma-Kappen und des Adolf Menzelschen Wertes „Aus König Friedrichs Zeit“. Wie früher finden sich auch diesmal einige Lithographien unter den kleineren Gewinnen; hervorgehoben seien die Blätter von H. Otto, J. Liebermann, Vollmann und anderen. Dazu tritt endlich eine Reihe von Photographien nach alten und neuen Meistern in der geschmackvollen Ausführung der Budmannschen photographischen Union zu München und der photographischen Gesellschaft zu Berlin. Der steigende Zahl der Mitglieder entsprechend ist die Zahl der Gewinne auf 88 heraufgesetzt worden; als Prämie kommt für die bei der Verlosung ausfallenden Mitglieder eine Photographie nach Verlosung idemem Gemälde „Auf dem Heimweg“ zur Verteilung.

* **Salome-Vortrag.** Herr Direktor Gerhard wird seinen Vortrag über „Salome“ am Samstagabend 8¼ Uhr in der Aula der höheren Mädchenschule wiederholen und dabei in gleicher Weise wie das erstmalige Charakter und Bedeutung des Werkes und seiner Musik mit zahlreichen Beispielen und mit der Wiedergabe größerer Szenen am Flügel erläutern. Der Besuch des von Publikum und Presse in gleicher Weise als vorzügliche Einführung in das Werk anerkannten Vortrags kann lebhaft empfohlen werden. Eintrittskarten zu 1 und 2 M. (num.) sind in den Buch- und Musikalienhandlungen, beim Schulbedienen und abends an der Kasse zu haben.

N. **Viehbich.** 13. März. Der „13. Bezirksverein der nass. Land- und Forstwirte“ hielt am letzten Samstag im „Saalbau Insel“ eine landwirtschaftliche Versammlung ab, zu welcher sich etwa 60 Personen eingefunden hatten. Herr Domänenpächter Weber vom Hofgut „Mehlschhausen“ eröffnete um 8¼ Uhr die Versammlung und erteilte nach Begrüßung der Anwesenden dem Herrn Tierarzt-Inspizitor Müller-Kögler das Wort zu einem Vortrag über: „Nationale Fütterung des Milchviehs, insbesondere: Ist es möglich, durch die Fütterung den Fettgehalt der Milch wesentlich zu beeinflussen, und ist es richtig, die Güte der Milch einheitlich und allein nach dem Fettgehalt derselben zu beurteilen?“ Redner behandelte in eingehender Weise den Nährwert und die Verabreichung der einzelnen Futterartikel für Milchvieh, und ging dann zu der Frage über, ob durch die Fütterung die Zusammenfassung der Milch wesentlich beeinflusst werden könne, und ob die Milch nur nach dem Fettgehalt zu beurteilen sei. Zu dem

Fettgehalt der Milch bemerkte der Redner, daß derselbe bei den verschiedenen Rassen, selbst bei gleicher Fütterung sehr voneinander abweiche, ja es läme sogar vor, daß dieselbe Kuh unter den gleichen Fütterungsverhältnissen den einen Tag eine fetthaltigere Milch liefere als den anderen Tag; es sei dieses ein Vorkommnis, welches bis jetzt von der Wissenschaft noch nicht aufgeklärt sei. Auch die an verschiedenen Tageszeiten gemolkene Milch weise untereinander oft große Verschiedenheit des Fettgehalts auf. So sei die Milch von Mähren, die des Tages dreimal gemolken werden, auch dreimal verschieden. Weiter betonte Redner, es sei eine irrige Annahme, daß durch eine Mehrverabreichung von Kraftfuttermitteln absolut der Fettgehalt der Milch gehoben werden müsse; in erster Linie hänge der Fettgehalt der Milch von den einzelnen Rassetieren ab, in zweiter Linie komme erst die Fütterung. Es sei wohl möglich, durch verbesserte Futtergaben die Milchergiebigkeit zu erhöhen, nicht aber wesentlich auf die Zusammenfügung der Milch einzuwirken, also etwa auf den Fettgehalt. Die Ansicht, es müsse durch Zufuhr von Kraftfuttermitteln absolut fettere Milch erzeugt werden, sei längst durch die 18 Jahre dauernden Untersuchungen bei einer Versuchstation widerlegt. Es wurden bei diesen Versuchen sehr hohe Zufüge von Kraftfuttermitteln gereicht, trotzdem aber sank der Fettgehalt der Milch sehr oft auf 2,8, 2,6, 2,5, ja sogar öfters noch tiefer. In den Milchuntersuchungen in Viehriß übergehend, bemerkte Redner, daß die Produzenten mit den Ergebnissen äußerst zufrieden sein könnten, und daß die sämtlichen Proben bewiesen hätten, daß hier eine gute Vollmilch geliefert würde, die einzelnen Schwankungen des Fettgehalts rührten eben daher, daß die Proben teilweise bei Morgen- und teilweise bei Abendmilch gemacht seien. Redner fand mit seinen Ausführungen großen Beifall.

+ **Walsau, 12. März.** Bei den Grundarbeiten zum Neubau des Herrn Wilhelm Rüdiger hier wurden 6-7 Skelette von Menschen, noch ziemlich gut erhalten, aufgefunden. Nachweisbar hat sich an dieser Stelle nie ein Friedhof befunden und man kann sich hier nicht denken, wie die Leichname hier hingekommen sind. Ein Anhalt, wie lange dieselben hier schon liegen, hat sich auch nicht gefunden. Dabei fand man bis jetzt noch ein leeres Krügelchen, auch ohne Jahreszahl oder Aufschrift. — In voriger Woche hielt Herr Kreisoberschulr W. A. L. Wiedemann hier einen Obstbaukursus ab. Die Beteiligung seitens der Landwirte war unbegreiflicherweise eine sehr geringe. Wegen Krankheit des Kursleiters mußte leider die Unterweisung vorzeitig abgebrochen werden. — Vom Anfang Januar bis 9. März wurde hier von Fr. Stöber-Welters ein Handarbeitskursus abgehalten. Stets zehn junge Mädchen nahmen daran teil. Der Besuch war ein sehr regelmäßiger. Am Sonntag, den 10. d. M., wurden die Arbeiten der Mädchen im Saale des „Deutschen Hauses“ ausgestellt und fanden allgemeinen Beifall und gereichten nicht nur den Teilnehmerinnen, sondern auch vor allen Dingen der Leiterin zu besonderer Ehre. Zu wünschen wäre nur, daß solche Kurse öfter, nicht nach vielen Jahren Zwischenraum, abgehalten und die jungen Töchter aller hiesigen Eltern zum Besuch angehalten würden.

+ **Aus dem Kreise Biedenkopf, 13. März.** Der Winter will und will in diesem Jahre nicht weichen. Schien es zu Anfang dieses Monats, als der Schnee so leicht hinwegschmolz, als sei es mit seiner Herrschaft zu Ende, so hat er nun mit Frost und Schnee aus neue eingeseht. Und dabei hängt der Himmel so grau voll Wolken und die Sonne kann nur dann und wann einmal einen kurzen, schüchternen Blick hindurch auf die winterliche Erde werfen! Noch fällt sich der nordische Herrscher hier sehr wohl und denkt anscheinend noch lange nicht daran, vor den warmen Strahlen der Sonne Reichtum zu nehmen. Die letzten Jahre haben uns hier verhöhnt. Man kannte den Winter fast nur noch dem Namen nach. Und wenn Schnee fiel, so war es auch nicht mehr als eine kurze Anstandsfrist; er brach sich sehr bald wieder und die Schlitzen blieben hinten im Schuppen unter allerhand Gerümpel vergraben. Nun hat er uns dies Jahr aber sicher mal zeigen wollen, daß er auch noch da sei und daß Regieren noch gar gut verhebe. — Der wirtschaftliche Schaden, den dieser lange Winter über das Hinterland bringt, ist nicht leicht zu hoch anzuschlagen. In früheren Jahren konnten die Maurer den Winter über durcharbeiten, abgesehen von der kurzen Pause, die um die Jahreswende eintrat. Jetzt sitzen sie schon seit Anfang Dezember zu Hause und noch ist nicht abzusehen, wann sie die Arbeit wieder in vollem Umfang aufnehmen können. Das zu Hause an gelegentlichem Verdienst abfällt, ist nicht weit her, und hält nicht lange vor. Dabei geht der Haushalt weiter. Was da an ausgefallenen Verdiensten zusammenkommt, beläuft sich für ein einzelnes Dorf schon in die Tausende. Einen solchen Winter spüren die Leute noch lange nachher.

* **Mainz, 13. März.** Der verheiratete Droßkutführer Fahr kürzte gestern Abend durch Scheuerwerden seiner Pferde am Bismarckplatz mit Wagen und Pferden die heile Böschung der noch unausgefüllten Straße hinab. Fahr blieb auf der Stelle tot. Die Pferde kamen mit geringen Verletzungen davon. Fahr hinterläßt eine Witwe und sechs Kinder.

+ **Gießen, 13. März.** Wie sehr seit dem Bestehen des neuen Volksschulgesetzes die Simultanisierung der Schulen in unserem Großherzogtum Fortschritte gemacht hat, lassen die neuesten amtlichen Nachweise erkennen. Hiernach sind von den 987 Volksschulen des Landes bereits 906 simultan, und nur 81 evangelisch und 40 katholisch. Auch diese wenigen noch bestehenden Konfessionschulen dürften bald verschwinden. So steht bereits fest, daß mit Beginn des neuen Schuljahres eine ganze Anzahl selbst vom „Gulbau-Verein“ und „Bonifatius-Verein“ unterhaltener Schulen eingehen, weil diese Vereine die Mittel für die Besoldung der Lehrer nicht mehr aufbringen können. Die Staatsregierung stellt den Vereinskassen zwar Lehrkräfte zur Ver-

fügung, verweigert aber entschieden jede finanzielle Unterstützung. Auf Antrag der genannten Vereine selbst werden zu Öhren die von ihnen unterhaltenen Konfessionschulen aufgelöst, und die seitherigen Schüler den bestehenden Simultananstalten überwiesen. Auch sämtliche Fortbildungsschulen und Lehrerbildungsanstalten des Landes tragen simulanen Charakter.

Gerichtssaal.

Totschlagsprozeß Clauter.

Mainz, 13. März.

Zu der Verhandlung gegen Clauter ist der Zubrang des Publikums ein ganz gewaltiger. Der Zuhörerraum ist überfüllt, auch in den Logen befinden sich Zuhörer. Clauter erklärte, er wisse nicht, wie er zu der Tat gekommen sei. Er wisse nur, daß er einen Schuß in der Seite gehabt und ins Krankenhaus gekommen sei. Das Verhältnis mit der Hoffmann sei ein reines, ideales geblieben. — Die Mutter der Erschossenen, Frau Hoffmann, schilderte zunächst das Bekanntwerden ihrer Tochter mit dem Angeklagten und der dann folgenden Korrespondenz. Sie und ihr Mann seien gegen das Verhältnis gewesen und hätten zu ihrer Tochter gesagt, aus der Heirat wird nichts, der hat zu hochfliegende Pläne, aus denen nie etwas würde. Sie habe ihre Tochter, ein äußerst braves Mädchen, zu ihrer Stütze erzogen, da sie krank sei. Nun habe der Angeklagte ihre einzige Tochter, auf die sie alle Hoffnungen gesetzt, am 29. Juli nachmittags erschossen. (Der Angeklagte hat mit vorgebeugtem Kopfe auf der Anklagebank und schluchzt leise bei den Erzählungen der Frau auf.) Frau Hoffmann erklärte, daß der Clauter direkt auf ihre Tochter zugeht, sie an der Hand gefaßt und bei den Worten: „Marie, bin ich dir noch was!“ direkt auf sie geschossen habe. Die Sache habe kaum eine Minute gedauert. Die Frau trat hierauf, überwältigt von ihrem Schmerz, in den Saal zurück. Es wurde hierauf der Militärärzthausverwalter Hoffmann, der Vater der Erschossenen, vernommen. Der Zeuge schilderte nun die Bekanntschaft des Angeklagten mit seiner Tochter. Später habe ihm der Clauter geschrieben, er habe mit seiner Tochter ein Verhältnis angeknüpft, er werde unter seinen Umständen von ihr lassen. Er wolle ihr, der Erschossenen, sein Vermögen in Höhe von 19 000 M. verschreiben, damit er, Clauter, von ihr abhängig sei, sie würde als seine Frau ein gutes Leben führen, brauche nicht zu arbeiten, sondern nur hinter dem Büfett zu stehen. Er habe dem Clauter geschrieben, daß er nie zu der Heirat seine Zustimmung geben werde, weil seine Tochter nicht in seine Kreise passe, er möge sich eine für ihn geeignetere Frau suchen. Er habe dann nichts mehr von Clauter gehört, bis zu der blutigen Tat. Sterbend sei ihm seine Tochter ins Haus gebracht worden. Rechtsanwält Dr. Wolf-Homburg v. d. H. hat den Angeklagten in den 90er Jahren im „Straßburger Hof“ dort kennen gelernt. Ihm sei der Angeklagte tiefmürrig und äußerst erregt vorgekommen, er habe äußerst schlecht ausgesehen, er müsse nervenleidend gewesen sein. Der Angeklagte erklärte auf die Aussagen des Rechtsanwalts Wolf, daß er damals mager, und darmliegend gewesen sei. Zahnarzt Sachleben-Homburg kennt den Angeklagten von dort her. Auf ihn habe er immer den Eindruck gemacht, daß er nicht recht klar im Kopfe sei. Der Revolver, den der Clauter benützte, ist eine automatische Repetierpistole, die bei der Tat sieben Schüsse enthielt. — Clauter hatte am 25. Juli 1906 sein Testament niedergeschrieben und darin Verwandte und Kinder von seinen Geschwistern zu Erben seines Vermögens eingesetzt. Auch brückte er im Testament den Wunsch aus, daß er im Rainer Krematorium verbrannt werde. Der Bürgermeister Cläuber-Mongersheim deponierte, daß der Clauter einmal sich in einer Versammlung der Aldeutschen, in welcher Rechtsanwält Cläuber gesprochen, ums Wort gemeldet und über merkwürdige Dinge gesprochen habe, besonders von kleinen Tieren, dabei habe er sich beständig auf den Kopf gelangt. Die Versammlungsbefucher seien alle der Meinung gewesen, Clauter sei verrückt. Eine Schwester des Angeklagten habe sich in Darmstadt aus Liebeskummer erhängt, auch ein Bruder seines Vaters habe durch Selbstmord geendet. Der Vater des Angeklagten sei ein Trinker gewesen. Geisteskrankheit sei in der Familie nicht vorgekommen. Die verheiratete Schwester des Angeklagten, in deren Familie er sich in den letzten Jahren aufgehalten, erklärte, daß ihr Bruder drei Wochen vor der Tat ankernt niedergeschlagen war. Davon wisse sie nichts, daß er kurz vor der Tat mit dem Revolver Schießübungen gemacht. Eine Zeugin deponierte, daß der Angeklagte ihr noch 8 Tage vor der Tat sein Ehrenwort gegeben, daß er der Hoffmann nichts zu Leide tue, andere Zeugen dagegen haben von dem Angeklagten gehört, daß er die Hoffmann erdrosseln werde. Im allgemeinen wissen die Zeugen nichts von Belang auszusagen. Der Angeklagte berichtet bei allen vernommenen Zeugen auf eine Erniedrigung. In der Nachmittags Sitzung wurde von drei als Zeugen geladenen Gefängnisaufsehern mitgeteilt, daß der Angeklagte in einer Nacht im Untersuchungsgefängnis bestig getobt habe und nur mit größter Mühe zu beruhigen gewesen sei. Er wurde in eine Einzelzelle verbracht, dort habe er das Fenster eingeschlagen, geschimpft und Lieder gesungen. Später seien diese Anfälle nicht mehr vorgekommen. Es wurden hierauf, da die Zeugenvernehmung beendet, unzählige Postkarten der erschossenen Hoffmann und ebenso viele Briefe derselben an den Angeklagten zur Verlesung gebracht. Die Briefe waren bis zum Juni 1906 hinein sehr feurigen Inhalts, die Hoffmann nannte den Angeklagten ihren Herzenskönig, dem sie für immer angehöre. Plötzlich traten Differenzen zwischen den beiden ein. Der Angeklagte sandte unter dem 10. Juli 1906 einen Einschreibebrief an die Hoffmann, in welchem er sie ansetzte, ihm zu vergehen und ihm wieder gut zu sein. Die Hoffmann schrieb, sie habe das ewige Veredte satt und freie zurück. Sie betrachte das Verhältnis für gelöst. Es wurden nun Briefe verlesen, die der Angeklagte aus der Untersuchungsstube an seine Verwandten nach Mongersheim gerichtet. Er spricht in einem Atemzuge von einer Verlobung, die im Gefängnis gehalten und die ihn tief ergreifen. Dann zitierte er Goethe, die Vernunft werde zu Asche, es solle ihm kein Trost gesendet werden, denn er glaube ja doch nicht an ein Jenseits über den Sternen usw. — Der Sachverständige Herr Medizinalrat Dr. Waller hat den Clauter etwa 4 Stunden nach der Tat im Krankenhaus vernommen und derselbe habe dabei die größte Ruhe an den Tag gelegt, von Neu oder seltsamer Erregung habe er keine Spur gezeigt, das sei geradezu auffällig gewesen. Nur von dem Schicksal habe er nichts wissen wollen. Die Verhandlung wurde abends 7 Uhr auf morgen vormittag vertagt.

* **Der Atheist und der Eid.** In einer Strafsache gegen zwei Arbeiter wegen Hausfriedensbruchs und Beamteneidung sollte der sozialdemokratische Führer Robert Grobe aus Holthausen in Göttingen (Nied.) als Zeuge vernommen werden. Vor der Eidesleistung erklärte Grobe, daß er als Atheist den Eid in der vorgeschriebenen Form nicht zu leisten vermöge, wohl aber sei er bereit, den Eid auf Ehre und Gewissen zu leisten. Als der Staatsanwalt darauf 50 Mark Geldstrafe und Verhängung der Zeugnisschwärzung gegen Grobe beantragte, legte er den Eid wie vorgeschrieben ab.

* **Boermann-Prozeß.** Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Hamburg: In dem Prozesse Boermann gegen den „Simplicissimus“, der am 21. März zur Verhandlung kommt, ist der Verteidiger des angeklagten Zeichners Gulbransen der Abgeordnete Konrad Hansmann. Gulbransen ist entschlossen, die ganzen

Verträge Boermanns mit dem Reiche, die Frachtforderungen zur Sprache zu bringen, die dem unter Anklage gestellten Gulbe zugrunde lagen.

* **Neuwied, 14. März.** In der bekannten Angelegenheit der Seminaristin Danne, die wegen Verleumdung anonymer Briefe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, hatte der Landgerichtspräsident Hoffmann eidlisch ausgesagt, daß er keine Beziehungen zu der Danne gehabt hätte. Hoffmann wurde gestern vom Schwurgericht wegen Meineids zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

* **Breslau, 14. März.** Das Oberkriegsgericht verurteilte den Leutnant Rania wegen Duellvergehens zu vier Monaten Festung.

Vermischtes.

* **Jubiläum der Universität Gießen.** Die Universität Gießen begeht im Laufe des kommenden Sommersemesters ihr dreihundertjähriges Bestehen. Die Vorbereitungen dazu sind im vollen Gange. Das Fest findet vom 31. Juli bis 3. August statt. Vorgehen sind: Empfang in der zu einer Festhalle umgewandelten Aktienbrauerei am Vorabend; Festessen und Festvorstellung, Festsitz in der Aula mit Ehrenpromotionen, ein großer Kommerz und ein allgemeines Volksfest. Während der Festtage erscheint täglich eine Festzeitung mit geschichtlichen Aufzügen. Ferner ist eine große wissenschaftliche Festschrift in Arbeit, für deren Herstellung erhebliche Mittel bereitgestellt sind.

* **Der Revolverkampf in der Kirche.** Man berichtet aus New York: Die Geistlichen der Immaculate Conception-Kirche in New York haben sich in der Nacht zum letzten Sonntag als Revolverkämpfer erproben können. Gegen 1/2 Uhr nachts erwachte der Rev. Otterbein plötzlich aus dem Schlaf; es war ihm, als hörte er im Innern der Kirche Geräusche. Er wedte seine beiden Hilfsgeistlichen, und mit Revolvern und einer Alarmpfeife gerüstet, schlichen die drei Kirchenmänner in das Gotteshaus. Am Altar fanden sie drei Einbrecher, die bereits die goldenen Altargeräte in Besitz genommen hatten und vergeblich sich bemühten, die Tabernakelstür zu erbrechen. Die Gauner feuerten auf die Geistlichen, diese blieben die Antwort nicht schuldig und die Gewölbe des friedlichen Gotteshauses hallten wider von den Schüssen. Der laute Widerhall rief bald drei Wachmänner herbei, die nun auch ihrerseits mit Revolvern in das Gefecht eintrifften. Die Gauner ergriffen vor der Übermacht schließlich die Flucht und entliefen durch ein Kirchenfenster. Dank der Dunkelheit war niemand verletzt worden; nur in den Glasfenstern und am Altar hatten die Kugeln ihre Spuren hinterlassen.

Kleine Chronik.

Die Abnign von Italien trifft Ende Mai zur Einweihung des italienischen Hospizes in Offen (Nied.) ein und besucht sodann die italienische Ausstellung in Bochum.

Der Gegner des im Duell gefallenen Hauptmanns von Berden war, wie die „Nat.-Ztg.“ aus sicherer Quelle erfährt, Hauptmann Paschall vom Infanterie-Regiment Nr. 78. Veranlassung war die Frau des Erschossenen.

Eine höchst aufregende Szene spielte sich gestern Nacht in dem Hospiz der Berliner Stadtmision in der Mohrenstraße 27 und vor dem Hause ab. Von Bahnhofstestungen gepeinigt, wollte sich eine dort logierende Frau aus einem Fenster des vierten Stockwerks auf die Straße stürzen; als sie dann den Sprung wirklich wagte, war aber bereits die Feuerwehr mit dem Sprungtuch zur Stelle, so daß die Frau ohne Schaden davorkam.

Aus Eiferfucht. In der Gavelbergerstraße 33 zu Berlin erschöpf der 68jährige pensionierte Lokomotivführer Wilhelm Weber aus Eiferfucht seine Geliebte, die 24jährige Plätterin Ida Heine, und dann sich selbst.

Brand eines Rettungshauses. In Großburgwedel bei Hannover brannte nachts das Rettungshaus bis auf die Umfassungsmauern ab. Die 97 Jüglinge, die in dem Gebäude schliefen, konnten nur mit knapper Not gerettet werden. Zwei Wärterinnen erlitten Verletzungen. Die Gebäude waren Eigentum der Pehalozzi-Stiftung. Acht Feuerwehren waren von nah und fern herbeigeeilt, konnten aber dem Feuer keinen Einhalt gebieten, weil Wassermangel herrschte.

Pöden. Das Hospital von secours in Meh, in dem podenverwundete Personen interniert sind, ist gesperrt worden, weil in einem Saal die Pöden ausgebrochen sind.

Bei dem Brande des Städtischen Dorians (Mailand), bei welchem etwa hundert Häuser eingeschert wurden, spielten sich wahrhaft groteske Szenen ab. Die Einwohner sahen dem Brande wie einem amüsanten Schauspiel zu und vergnügten sich in den Beifallrufen, bis auch diese niederbrannten. Die Aufforderung, an den Böhrrarbeiten mitzuwirken, beantworteten die Bürger mit dem Bemerkten: „Mag das Städtchen abbrennen, wir sind versichert.“ Der Bürgermeister erzählte, von sämtlichen Einwohnern, die er zum Wachen aufforderte, folgte nur einer und dieser bekannte, er löste nur, weil sein Beinfeller nicht versichert sei.

Die Genidstarr in Tiflis. Wie aus Tiflis gemeldet wird, tritt in einem Bezirk der Landschaft Rachetiem die Genidstarr epidemisch auf.

Die Explosion des Panzerschiffes „Jena“.

Bis zum Mittwochabend wurde die Zahl der Vermissten des Schlachtschiffes „Jena“ amtlich auf 110 angegeben.

Aber die Ursache der Explosion ist man sich noch immer nicht klar, doch zirkulieren Gerüchte, daß ein verbrecherischer Anschlag von revolutionärer (?) Seite vorliege. Die antiministeriellen Blätter weisen auf die verlotterten Zustände in der französischen Flotte hin.

Bis über den Verbleib der zeitweilig beurlaubten Matrosen Klarheit herrschen wird, halten die technischen Bureaus des Marineamts fest an der Anschauung, daß

Kurzschluss in der elektrischen Leitung der Pulverkammer der Katastrophe verursacht habe.

In Anwesenheit des Marineministers wurde bei genauer Untersuchung des Panzerschiffes „Jena“ festgestellt, daß das ganze Achterschiff, darunter die Panzertürme, Panzerbrücken und Geschütze völlig zerstört sind. Das Schiff ist gänzlich unbrauchbar geworden.

Marineminister Thomson besichtigte gestern nachmittag nochmals die „Jena“. Das Bassin ist jetzt ganz trocken, so daß das Schiff untersucht werden kann. Das Vorderende ist völlig unversehrt. Am Hinterteile zeigte sich ein enormer Riß am Schiffsrumpf. Dieser Riß, der gewissermaßen als Sicherheitsventil wirkte, durch welches die Gase entweichen, verhinderte, daß das Schiff völlig zerstört wurde. Der Panzer, das Steuerrohr und die Schrauben scheinen unversehrt zu sein. Dagegen sind die Brücken, der Speiseaal und die Kabinen trotz ihrer soliden Bauart völlig vernichtet. Während der Besichtigung dauerten die Bergungsarbeiten fort. Die Leichen werden von Matrosen in Säcken transportiert. Der Minister begab sich dann nach den Kasernen, wo durch einen Appell festgestellt wurde, daß 110 Mann fehlen, also mit den Offizieren 118 Mann umgekommen sind. Dazu kommen noch die Verunglückten, die sich in ärztlicher Behandlung befinden.

Minister Thomson sagte den Verwundeten sofort anschießende Unterstützung ihrer Angehörigen zu. Die Familie des Seeführers Roux wird eine besondere Pension erhalten; gleiches gilt von den Familien der gemeinsam mit Roux verunglückten Matrosen.

Marineminister Thomson befragte am Mittwoch die Seelen- und Obermaschinenmeister um ihre und die allgemeine Ansicht und nach den besonderen Ursachen der Katastrophe, sowie über ihr Verhalten in der kritischen Zeit. Der Minister übergab eine Abschrift seiner Aufzeichnungen dem mit der gesamten Untersuchung betrauten Admiral Germinet.

Begen der Katastrophe ist eine Reihe von Festlichkeiten, die dieser Tage in Paris stattfinden sollten, abgesagt worden, darunter der zweite große Ball im Casino. Auch die Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten der Opfer der Katastrophe des Dampfers „Berlin“ in der „Comédie française“ findet erst am 23. März statt. Die erste Nachricht von der Katastrophe gelangte an das Ministerium um 1/3 Uhr nachmittags durch einen Journalisten. Nachrichten aus Toulon zufolge hat man dort Bette aufgeschlagen, unter denen man die verbrannten und verunfallten Körper nebeneinander legt, um eine Rekonstruktion möglich zu machen.

Ministerpräsident Clemenceau hat sich entschlossen, an der Beisehung der Opfer des Panzerschiffes „Jena“, welche am Samstag erfolgt, teilzunehmen.

Außer dem Kaiser Wilhelm sind dem Präsidenten der Republik Fallières von zahlreichen anderen Souveränen und Staatsoberhäuptern Beileidskundgebungen anlässlich der Katastrophe der „Jena“ zugegangen.

Die Mitteilung von der Teilnahmekundgebung Kaiser Wilhelms in der französischen Volkshaus zu Berlin hat in Paris und in Toulon großen Eindruck gemacht. Sie war die erste vom Auslande.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zur Explosion auf dem französischen Panzerschiff „Jena“: Ein schweres Missgeschick hat die französische Marine heimgesucht. Wir glauben im Namen des deutschen Volkes zu sprechen, wenn wir dem Präsidenten, der Regierung und dem Volke von Frankreich wie seiner tapferen Marine herzliche Sympathie bei diesem schrecklichen Unglück ausdrücken. Wie aus jedes Schiff unserer Kriegsmarine teurer ist, so verstehen und teilen wir den Schmerz unserer französischen Nachbarn um den Verlust des schönen Schlachtschiffes, tüchtiger Offiziere und so vieler braver Seeleute, in denen unsere Seemannschaft und Mannschaften weisere Kameraden kennen gelernt haben.

Lezte Nachrichten.

Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

rmk. Darmstadt, 14. März. Der langjährige Präsident des Hessischen Ober-Konsistoriums Dr. Buchner ist in den Ruhestand getreten und erhielt den Titel „Hess. Geheimrat“ mit dem Prädikat Excellenz. Sein Nachfolger ist der bisherige Geheimrat Ober-Konsistorialrat Reibel hier selbst.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 14. März. Das Telegramm, welches Kaiser Wilhelm anlässlich der Katastrophe auf dem Panzerschiff „Jena“ an den Präsidenten der Republik gerichtet hat, hatte dem „Petit Parisien“ zufolge folgenden Wortlaut: „Tief bewegt durch die Katastrophe, die sich im Hafen von Toulon ereignet und so viele Opfer unter Ihren braven Seeleuten gefordert hat, sende ich Ihnen, Herr Präsident, den Ausdruck des lebhaftesten Anteils, den ich an der Trauer der französischen Nation nehme.“

Paris, 14. März. Der Papst sandte an den Bischof von Toulon, Mgr. Guibert, eine Depesche, in der er seinen Schmerz ausdrückt anlässlich des Unglücks, welches die französische Nation und Marine getroffen hat.

Paris, 14. März. Die gestern von einem Blatte wiedergegebene Vermutung aus Marinekreisen, wonach die Katastrophe auf der „Jena“ auf einen verheerenden Anschlag zurückzuführen sei, findet bisher in der Presse keinerlei Glauben. Dagegen gilt die Ansicht allgemein als zutreffend, daß das Unglück durch Selbstentzündung des sogenannten Schwarzpulvers entstanden sei. Das „Echo de Paris“ teilt mit, daß Artillerieoffiziere der Kriegsmarine schon lange darauf aufmerksam gemacht haben, daß die in der französischen Artillerie eingeführten Pulverforten den großen Fehler haben, sich allzu leicht zu zersetzen. Vor kurzem habe noch ein Artillerieoffizier des Panzerschiffes „Jena“ in einem Briefe an einen Kameraden hierüber geschrieben und hinzugefügt: „Eines schönen Tages werden wir in die

Luft fliegen.“ Heute nacht wurden in der Munitionskammer des Hinterschiffes ein Knäuel von furchtbar verbrannten und verunfallten Leichen gefunden, deren Anzahl auf annähernd 50 geschätzt wird. Die meisten Verwundeten leiden furchtbar. Sie haben fast durchweg hohes Fieber und müssen sorgfältig gepflegt und übermachtet werden, da sie jeden Augenblick im Fieberdelirium die Verbände von den Brandwunden reißen. Einem Berichterstatter zufolge sei es möglich, daß eine Pulverkiste offen geblieben und durch einen von einem Kurzschluss herrührenden Funken zur Explosion gebracht worden sei.

Depeschenbureau Herald.

Brüssel, 14. März. Ein außerordentlicher Kongress der belgischen Bergarbeiter wird am 21. April in Anselas stattfinden. Auf der Tagesordnung steht die Frage der Veranstaltung eines allgemeinen Ausstandes für den 1. Mai zwecks Erlangung des Minimalarbeitstages.

Brüssel, 14. März. Die belgische Regierung hat den Ingenieur Claes aus Antwerpen dem Sultan von Marokko für den Posten eines Ober-Ingenieurs empfohlen.

Rom, 14. März. Der Papst empfing gestern den früheren Präsidenten des deutschen Reichstages, Grafen Ballestrem, in Audienz.

Madrid, 14. März. Die Regierung hat die Kammerwahlen auf den 21. April und die Wahlen zum Senat auf den 4. Mai angeordnet.

Langer, 14. März. Der Sultan beauftragte den Scheich des Andjero-Stammes, gegen den Smala-Stamm zu Felde zu ziehen, um die von diesem besetzte Grenze zurückzuerobern. Der Smala-Stamm trifft bereits Vorkehrungen zu seiner Verteidigung. 700 Frauen und Kinder wurden auf spanisches Gebiet gebracht, weshalb der Gouverneur Vorkehrungen traf, um die Neutralität des spanischen Gebietes zu sichern.

Zugzusammenstoß.

wb. Finsterwalde, 14. März. (Amtliche Meldung.) Gestern Abend 10 Uhr 15 Minuten stieß auf der Strecke Cottbus-Finsterwalde der Personenzug 505 mit dem Güterzug 9310 in Kilometer 133 zwischen Gollmig und Finsterwalde auf der wegen Brückenumbaus eingeleisteten betriebenen Strecke zusammen. Die Strecke wird voraussichtlich 24 Stunden gesperrt sein. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Ein Lokomotivführer und ein Bremser sind schwer, fünf andere Bedienstete leichter verletzt. Verletzungen von Reisenden sind bisher nicht bekannt. Der Materialschaden ist bedeutend.

hd. Dortmund, 14. März. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder wurde nach zehntägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht der Stadtschreiber Franz Wendler zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus verurteilt.

wb. St. Johann, 14. März. Der „St. Johann-Saarbrücker Volksz.“ zufolge ist hier ein Kind infolge von Genickstarre verstorben.

hd. Goet van Holland, 14. März. Von den Geretteten des Dampfers „Berlin“ sind Frau Benberg aus Berlin und ihr Dienstmädchen Minna Rippler geblieben zu vorläufigem Aufenthalt nach Elberfeld abgereist. Fräulein Theile gedenkt am Samstag in ihre Heimat nach Dresden abzureisen.

hd. Paris, 14. März. Der neuerdings angeblich geplante Ausstand der Elektricitätsarbeiter wird von dem Sekretär des Verbandes der Elektricitätsarbeiter energisch in Abrede gestellt.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmärkte zu Wiesbaden vom 14. März. Preise per 100 Kilogramm: Hafer 10 M. 40 Pf., Gerste 5 M. 60 Pf. bis 6 M. 80 Pf. Angefahren waren 1 Wagen mit Frucht und 6 Wagen mit Heu.

Fruchtmärkte zu Limburg vom 13. März. Preis per Malter: Hafer 9 M. 50 Pf.

Kurzer Getreide-Börsenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 5. bis 11. März 1907. In Übereinstimmung mit der schwächeren Haltung des Auslandes nahm das Geschäft während des größten Teils der Berichtswochen einen recht schleppenden Verlauf. Das Angebot vom Inlande hat zwar keineswegs zugenommen und auch die argentinischen Forderungen lauten nur vorübergehend niedriger, aber auch der Exportbegehrt war außerordentlich gering, so daß sich das Angebot dem inländischen Bedarf und damit nur sehr bescheidenen Ansprüchen gegenüber sah. Ein unvorteilhaftes Aussehen hatte unter diesen Verhältnissen auch das Roggenangebot, zumal verhältnismäßig billige Anstellungen Auslands für Abablung und auch stärkere Angebote von geringerem Donauroggen bestimmten. Erst zum Schluss machte sich unter dem Eindruck der außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse, die eine überaus ernste Gefahr für die Saaten bedeuten, eine freundlichere Stimmung geltend. Auch regte die mit ähnlichen Befürchtungen zusammenhängende Befestigung der amerikanischen Böden die Unternehmungslust von neuem an. Roggen konnte an der neuerlichen Befestigung gleichfalls teilnehmen, da Stettin gegen nach Finnland gemachte Weizenkäufe wieder einige Anschaffungen vornahm und auch die Berliner Mühlen daraufhin wieder mehr Interesse für Ladungen beklundeten. Mai- und Septemberweizen zog seit einer Woche um 1/4 M. an, während Mairoggen den während der Woche erlittenen Preisverlust bis auf 1/2 M. wieder einbringen konnte und Septemberweizen sogar 1/2 M. über letzte Woche schließt. Hafer unterlag dem Druck stärkeren Provingangs, das aber zuletzt wieder bessere Aufnahme fand. Der Absatz nach dem Auslande stand gegenwärtig, auch bestand Neigung, frühere Haferabläufe rückgängig zu machen. Braugerste fand in guten Qualitäten wieder bessere Verwendung. Futtergerste wurde bei reichlicherem Angebot billiger erlassen, während die auf dem Weizenmärkte bestehende Knappheit den Absatz zu festen Preisen gestattete. Es stellten sich die Getreidepreise am letzten Markttage in Markt pro 1000 Kilogramm je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bezw. Weniger (-) gegenüber der Vorwoche in Klammern (-) beigefügt ist, wie folgt: Königsberg: Weizen 195 (+ 4%), Roggen 173 1/2 (+ 3/2%), Hafer 171 (+ 1), Danzig: Weizen 183 (- 2), Roggen 171 (-), Hafer 174 (+ 5), Stettin: Weizen 183 (-), Roggen 170 (+ 1/2), Hafer 170 (-), Rügen: Weizen 186 (+ 4), Roggen 161 (- 1), Hafer 170 (+ 2), Breslau: Weizen 182 (-), Roggen 165 (-), Hafer 168 (+ 1), Berlin: Weizen 188 (+ 1), Roggen 171 (- 1/2), Hafer 186

(- 1), Magdeburg: Weizen 184 (-), Roggen 170 (- 1), Hafer 182 (- 1), Halle: Weizen 185 (+ 2), Roggen 174 (-), Hafer 186 (-), Leipzig: Weizen 188 (+ 2), Roggen 178 (-), Hafer 189 (-), Rostock: Weizen 184 (- 1), Roggen 175 (- 3), Hafer 170 (-), Hamburg: Weizen 182 (-), Roggen 174 (-), Hafer 186 (-), Hannover: Weizen 184 (+ 2), Roggen 176 (+ 2), Hafer 190 (- 5), Braunschweig: Weizen 184 (+ 1), Roggen 172 (- 2), Hafer 184 (- 3), Münster: Weizen 187 (-), Roggen 170 (-), Hafer 175 (-), Düsseldorf: Weizen 191 (-), Roggen 178 (-), Hafer 186 (+ 1), Köln: Weizen 187 (- 1), Roggen 173 (- 2), Hafer 188 (+ 2), Frankfurt a. M.: Weizen 192 1/2 (+ 2 1/2), Roggen 177 (+ 1), Hafer 195 (+ 2 1/2), Mannheim: Weizen 196 (+ 1/2), Roggen 181 (-), Hafer 183 (+ 1/2), Stuttgart: Weizen 197 1/2 (-), Roggen 192 1/2 (-), Hafer 198 (+ 3/4), Straßburg: Weizen 195 (-), Roggen 182 1/2 (-), Hafer 195 (-), Nürnberg: Weizen 204 (- 2), Roggen 186 (-), Hafer 188 (-). Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 196 (+ 1.75), Budapest April 127.45 (-), Paris März 189.55 (-), Liverpool Mai 148.60 (+ 1.70), New York loco 182. (- 5.-), Roggen: Berlin Mai 175. (- 0.50), Hafer: Berlin Mai 176.25 (- 2.-) Markt.

— Gachenburg, 11. März. Infolge des ungünstigen Wetters war der heutige Markt für Vieh und Viehmarkt nicht so gut besucht wie früher. Der Handel war weniger lebhaft, trotzdem aber waren die Preise noch ziemlich hoch. Es wurden verkauft: Ferkelchen das Paar zu 750—1000 M., fruchttragende Kühe das Stück 250, 300—350 M., trächtige Kühe und Rinder das Stück 250—300 M., Ferkelchen-Rinder das Stück 100—150 M., fette Kühe und Rinder per Str. 70—75 M., Kälber per Str. (Schlachtgewicht) 65—70 Pf. Auf dem Schweinemarkt stellten sich die Preise wie folgt: Ruttenschweine (tragend) das Stück 100—120 M., Einlege-schweine das Paar 80—110 M., große Läufer 60—70 M., kleine 45—55 M., Ferkel 30—40 M., fette Schweine per Str. (Schlachtgewicht) 56—58 Pf.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 14. März, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit: Aktien 212.30, Diskontokommandit 178.30, Dresdener Bank 150.20, Deutsche Bank 235.50, Staatsbahn 143.30, Lombarden 28.30, Baltimore und Ohio 101, Gelsenkirchen 198, Bochumer 222.25, Harpener 208.50, Türkenloste 141.80, Nordd. Lloyd 122, Hamburg-Amerika-Paket 140.25, 4proz. Russen 75.60. Tendenz: schwach.

Kuxen-Markt.

Die Stimmung auf dem heutigen Kohlenkuxenmarkt war matt, namentlich Eintracht-Tiefbau, Caroline, Trier, Tremonia, Schürbank und Charlottenburg niedriger offeriert.

Braunkohlenkuxe schwach, niedriger Regiser, Bellerhammer, Humboldt und Schallmauer.

Kalkkuxe im allgemeinen behauptet; Bei den gewichenen Kursen traten mehrfach Käufer auf, doch blieben die Umsätze bei den großen Spannungen gering. Stärker angeboten blieben Wintershall, Großherzog von Sachsen, Günthershall und Heldringen.

Erzkuxen ohne Interesse.

Preise ermittelt auf Grund von Geboten und Offerten der Deutschen Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M.

Donnerstag, den 14. März 1907.

Steinkohle.	Nach-frage	An-gebot	Steinkohle.	Nach-frage	An-gebot
Alte Haase	1940	1955	Helene, Amalie . . .	17000	—
Augusta Victoria . .	12600	13800	Hermann I.—III . .	2900	2950
Blankenburg	2925	3100	König Ludwig . . .	23300	25700
Borussia	—	—	Königin Elisabeth .	—	23500
Constantin der Gr. . .	33500	—	Lothringen	32000	33000
Deutschl. b. Haßlg. . .	5500	5600	Mont-Cenis	20100	20250
Dortfeld	14000	14600	Schürb. Charlottb. .	1810	1825
Eintracht Tiefbau . .	—	7100	Trappe	—	3300
Ewald	56500	—	Tremonia	3075	3150
Fr. Vogel u. Unverh. .	3650	3700	Trier	4925	5000
Graf Schwarin	9800	10100	Victor	—	—
Heinrich	5000	5250	Oespel	—	—
Braunkohle.					
Brühl	—	—	Roddergrube . . .	—	31000
Donatus	12500	12800	Schallmauer	3650	3700
Kali.					
Alexandershall . . .	7750	7825	Heldringen	900	950
Beienrode	6050	6200	Hohenfels	—	8100
Burbach	11800	12300	Hohenzollern . . .	4775	4850
Carlsfund	7625	7700	Johannashall . . .	3250	3400
Desdemona	—	4350	Kaisersroda	7550	7850
Deutschl. Justenbg. .	3850	3900	Neustadt	—	—
Glückauf-Sondersh. .	16500	17500	Rothenb., Hedwgb. .	2500	2550
Großh. v. Sachsen . .	3450	3550	Wilhelmshall . . .	12450	12600
Günthershall	3825	3875	Wintershall	12150	12350
Erz.					
Apfelbaumorzug . .	1450	1550	Henriette	1900	1950
Bautenberg	1000	1950	Klauserweide . . .	—	—
Biberer Gruben . . .	1625	1675	Victoria b. Lüttfeld	925	950
Fernie	—	3800	Waldberg	1275	1350

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 14. März bis zum nächsten Abend:

Mäßige nordwestliche Winde, veränderliche Bewölkung, zeitweise Niederschläge in Schauern (meist Schnee), doch wohl geringe, etwas kälter.

Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche an den Plafattafeln des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, und an der Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblatts, Wilhelmstraße 6, täglich angehängt werden.

Geschäftliches.

Haarausfall, Haaripalte, Haarfraß

und die lästigen Schuppen beseitigt und verhindert das altbewährte und allein echte Parfüm „Kneipp's Dremelhaarwasser“, befördert sehr den Haarwuchs und stärkt die Kopfnerven. Man achte genau auf Bild und Namenszug Seb. Kneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch

Kneipp-Haus, nur Rheinstr. 59.

Telefon 3240.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Setzung: B. Schulte von Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: B. Schulte von Brühl in Sonnenberg für das Feuilleton: B. Kautzler; für den übrigen redaktionellen Teil: C. Wöhrer; für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellensbergischen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 13. März 1907.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 1.00; 1 österr. fl. o. = 1.33; 1 fl. ö. Wgr. = 1.70; 1 österr. ungar. Krone = 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wgr.; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wgr. = 12; 1 Mk. Bko. = 1.50.

Staats-Papiere.	Zi.	In %	Div. Vollbez. Bank-Aktien.	Zi.	In %	Div. Bergwerks-Aktien.	Zi.	In %	Zi. Amerik. Eisenb.-Bonds.	Zi.	In %
a) Deutsche.			Vorl. Litz.			Vorl. Litz.					
D. R.-Schatz-Anw.	88.20		6. A. Elsass. Bankges.	122.50		12. 15. Boch. Bb. u. O.	222.25		4. Russ. Sdo. v. 97 stf. g.	74.90	
D. Reichs-Anleihe	86.20		6. B. Badische Bank R.	136.		6. Buderus Eisenw.	121.50		4. do. Südwest stf. g.	74.90	
Pr. Schatz-Anw.	86.20		4. B. B. ind. U.S.A.-D.	87.		6. Conc. Bergb.-G.	370.		4. Ryasan-Uralstf. g.	73.40	
Preuss. Consols	86.20		3. D. Bayer. Bk. M. abg.	106.		8. 10. Deutsch-Luxembg.	123.		4. do. v. 97 stf. g.	74.70	
Bad. A. v. 1901 uk. 09	101.50		8. 1. Handel u. Ind.	106.		14. 14. Eschweiler Bergw.	222.50		5. Anatolische i. G.	103.	
Anl. (abg.) a. fl.	86.20		8. 2. Bod.-C.-A. W.	148.		10. 10. Friedrichsh. Bergb.	122.50		3. Port. E.-B. v. 89 i. R.	103.	
Anl. v. 1886 abg.	85.30		8. 3. Handelsbank a. fl.	157.30		11. 11. Geisenkirchen	203.60		5. Salonik-Monastir	65.40	
Anl. v. 1890 abg.	85.30		8. 4. Hyp. u. Wechs.	203.65		11. 11. Harpener Bergb.	212.50		4. Türk. Bagd.-B. S. I.	87.60	
A. 1902 uk. b. 1910	85.30		8. 5. Berl. Handelsb.	136.50		10. 10. Kalkw. Ascherl.	144.10		5. Tehuantepec rckz. 1914	102.60	
A. 1904 v. 1912	85.30		8. 6. Hyp.-B. L. A.	130.		10. 10. do. Westerg.	207.		Pfandbr. u. Schuldversch.		
A. v. 1895	85.30		8. 7. Lit. B.	179.50		10. 10. do. P. A.	105.		v. Hypotheken-Banken.		
A. v. 1896	85.30		8. 8. Breslauer D.-Bk.	112.75		11. 12. Oberschl. Eis.-ln.	112.90		Zi.		
Bayr. Abl.-Rente s. fl.	100.80		8. 9. Comm. u. Disc.-B.	134.20		11. 12. Riebeck. Montan	128.80		4. Allg. R.-A. Stuttg.	87.50	
E.-B.-A. u. C. b. 06	101.90		8. 10. Darmstädter Bk. a. fl.	134.20		10. 12. V. Kön.-u. L.-H. Thlr.	228.50		4. Bay. B.-M. S. 16 u. 17	100.80	
E.-B.-A. u. A.	86.50		12. 12. Deutsche B. S. I.-VII	236.80		10. 12. Ostr. Alp. M. d. fl.	309.		3. do. do.	86.40	
E.-B.-Anleihe	86.50		5. 5. Assist. B. Taels	169.10		Kuxe.			4. do. B.-C. V. Nürnberg	100.80	
Braunschw. Anl. Thlr.	86.60		5. 6. Eff. u. W. Thl.	108.50		(ohne Zinsber.) Per St. in Mk.			4. do. do. S. 21 uk. 1910	100.80	
Brem. St.-A. v. 1888	84.50		6. 6. Hypot.-Bk.	146.40		Aktien v. Transport-Anstalt.			4. do. do. Ser. 10 u. 19	96.50	
Brem. St.-A. v. 1892	84.50		6. 6. Ver.-Bank	126.20		Divid.			4. do. H.-B. S. 6 uk. 1912	102.16	
Brem. St.-A. v. 1899 uk. b. 1909	84.50		8. 8. Diskont.-Ges.	180.30		a) Deutsche.			4. do. do. Ser. 1 u. 15	96.60	
Brem. St.-A. v. 1902 uk. b. 1912	83.50		8. 8. Dresdener Bank	152.30		Vorl. Litz.			4. do. Hyp.-u. W.-Bk.	101.	
Elass-Lehr. Rente	83.50		8. 8. Eisenbahn-R.-Bk.	120.80		b) Ausländische.			4. do. do. (unverl.)	101.30	
Hamb. St.-A. 1900 u. 09	101.		8. 8. Frankfurter Bank	189.		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	96.40	
St.-A. amrt. 1887	—		8. 8. H.-Bk.	203.		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	96.30	
St.-A. amrt. 1893	—		8. 8. Hyp.-C.-V.	158.80		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.50	
St.-A. amrt. 1893	—		8. 8. Gothaer O.-C.-B. Thl.	92.50		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
St.-A. amrt. 1904	—		8. 8. Mittelf. Bk. Gr.	122.		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
St.-A. amrt. 1886	84.		8. 8. Nürnb. Bank	116.50		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
St.-A. amrt. 1897	84.		8. 8. Ost.-Ungar. Bk. Kr.	208.70		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
St.-A. amrt. 1902	84.		8. 8. Ost. Länderb.	—		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
Gr. Hess. St.-R.	—		8. 8. Cred.-A. d. fl.	100.70		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
Anl. (v. 90)	101.25		8. 8. Hypot.-Bk.	189.70		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
Anl. (abg.)	86.60		8. 8. Preuss. B.-C.-B. Thl.	164.30		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
Anl. (abg.)	83.10		8. 8. Reichsbank	116.30		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10		8. 8. Rhein. Credit-Bk.	141.		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
Sächsische Rente	85.10		8. 8. do. Hypot.-Bk.	151.		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
Waldeck-Pyrn. abg.	86.40		8. 8. do. H.-Bk.	151.70		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
Württ. v. 1875-80 abg.	86.40		8. 8. do. Bk. Mannh.	116.30		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
1881-83	86.40		8. 8. do. Bodenk.-B.	120.		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
1885 u. 87	86.40		8. 8. do. Schwarzb. Hyp.-B.	190.50		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
1888 u. 1889	86.40		8. 8. do. Schwarzb. Bk.-V.	90.50		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
1893	86.40		8. 8. do. Württ. Bankanst.	144.		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
1894	86.40		8. 8. do. Landesbank	103.80		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
1895	86.40		8. 8. do. Notenb. a. fl.	115.		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
1900	86.40		8. 8. do. Vereinsbk.	145.		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
1903	86.40		8. 8. do. Würzb. Volksb.	122.70		6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
1896	86.40		Div. Nicht vollbezahlte			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
b) Ausländische.			Vorl. Litz. Bank-Aktien.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
I. Europäische.			8. 8. [Banque Ottom. Fr.]			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. Belgische Rente	100.50		Aktien u. Obligat. Deutscher			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. Bern. St.-Anl. v. 1895	86.60		Kolonial-Ges.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. Bosn. u. Herzeg. 98 Kr.	—		Vorl. Litz.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		Ostfr. Eisenb.-Ges.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		(Berl.) Anth. gar. a. fl.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		Aktien industrieller Unter-			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		nehmungen.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		Divid.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		Vorl. Litz.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		18. 22. Alum. Neuh. (50%) Fr.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		10. 10. Aschf. Bontap. a. fl.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		10. 10. Masch.-Pap. a. fl.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		10. 10. Bad. Zckf. Wagn. a. fl.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		10. 10. Baug. Bld. Immo. a. fl.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		10. 10. Eleist. Fab. Bld. a. fl.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		10. 10. Brauer. Bld. a. fl.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		10. 10. Eiche. Kie. a. fl.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		10. 10. Schöff. Bld. a. fl.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		10. 10. Henninger. Frk. a. fl.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		10. 10. Pr.-Akt. a. fl.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		10. 10. Hoff. Nicol. a. fl.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)	100.10	
5. u. Herzeg. 1913	—		10. 10. Kempf a. fl.			6. 6. do. do. (unverl.)			4. do. do. (unverl.)		

Wegen bedeutender Vergrößerung meiner Verkaufsräume bleibt mein

Strumpfwaren- und Trikotagen-Geschäft

vom Montag, den 18. März, ab auf einige Tage geschlossen.

Die in dieser Zeit beabsichtigten Einkäufe bitte ich vorher machen zu wollen.

L. Schwenck, Mühlgasse 11-13.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.

Freitag, den 15. März, abends 8 Uhr, in der Aula der Höheren Töcherschule:

Letzter öffentlicher Vortrag

Herr Meier-Gräfe, Berlin:
Der Wert des französischen Impressionismus für die moderne Kunstentwicklung.
Eintrittskarten für Nichtmitglieder à 2 Mk. sind an der Kasse, sowie in den Kunst- und Buchhandlungen von H. Manger, J. Actuarius, Feller & Geck, Gisbert Noertershäuser und Victor zu haben. Eine Anzahl reservierter Plätze à 3 Mk. (für Mitglieder à 1 Mk.) bei Herrn G. Noertershäuser und an der Kasse. F 391

Öffentlicher Vortrag

Freitag, den 15. März, abends 8 1/2 Uhr, im Probensaal der „Wartburg“:

Thema: Das Geheimnis der Bosheit, od. „Wer ist der Antichrist?“ (Dan. 7: 25; 2 Thess. 2: 3-7; Offenb. 13: 1-10.)

Zutritt frei für Jedermann.

H. Fenner.

Zur Konfirmation

schwarze, weisse u. farbige Kleidertstoffe in bekannt guten Qualitäten zu äusserst billigen Preisen.

Wilhelm Reitz, 22 Marktstrasse 22.

Telephon 896.

Kartoffelhandlung Karl Kirchner,

vormals Chr. Diels, Rheingauerstrasse 2, empfiehlt alle Sorten Speise- sowie Saatkartoffeln, in frischer Sendung eingetroffen.
NB. Bestellungen werden bei H. He. Meyerstrasse 35, angenommen.

Neu!

Wiesbadener Weinstube,

Webergasse 23.

Weine erster Firmen. * Kulante Bedienung.
Inhaber: Ernst Sack's.

6786

Begründet 1886.



Fischhaus
Johann Wolter
Ellenbogengasse 2.

Telephon 453.

Empfehle große Schellfische 35-40, i. Auschn. 50 Pf., Kabeljau im Auschn. 40 Pf., kleine Schellfische 25 Pf., grüne Serringe 25, Backfisch ohne Gräten 35 Pf., Merlans 40-50 Pf., Stint (Eperlan) 50 Pf., Heilbutt, Ostender Seezungen, Limandes, pa. Seehecht i. Auschn. 60-70 Pf., ff. Zander per Pfd. von 80 Pf. an, lebendfr. Hechte v. 1 Mk. an, Rheinfisch 2.50, rotfl. Salm im Schnitt v. 1.80 an, leb. Karpfen, Schleie, Dörsen, Bachforellen, Gummern billigt, allerfeinste Angelschellfische, in Qualität unübertroffen, 50 bis 60 Pf., Nordsee-Kabeljau, hochfein im Auschnitt, 60 Pf.
Bratbücklinge St. 8 u. 10 Pf., Dhd. 90 Pf. u. 1.10 Mk.
Bestellungen erbitte frühzeitig!

Abschriften und Vervielfältigungen aller Art fertigt zu billigsten Preisen das Schreibmaschinenhaus HERMANN BEIN, Rheinstr. 103. Telephon 3080. Lieferant erstklassiger Systeme, Farbbänder, Kohlenpapiere etc. Unterricht zu jeder Zeit.

Reeller Konserven-Ausverkauf

wegen Geschäftsveränderung.

Junge Erbsen, mittelf., 4 Pfd. 1.20 Mk.

Junge Erbsen, extraf., 2 " 1.40 "

La Stangenspargel, 2 " 1.70 "

za. 28 St.

Schnittspargel m. Köpf., 4 " 1.90 "

2 " 1.70 "

Mirabellen, Metzger, 2 " 1.50 "

2 " 0.85 "

Alle anderen Konserven billigst.

H. Zimmermann, Tel. 2391, Neugasse 15.

Tapeten-

und

Linoleum-Reste

sehr billig.

Julius Bernstein,

Kirchgasse 54. 253

Haushaltungs-Seifen.

Salmiat-Terpentin-Schmier-Seife,

Weisse Schmier-Seife,

Gelbe Schmier-Seife

in Stücken von 1 und 5 Pfund,

in Eimern von 12 1/2, 25 u. 50 Pfund.

Gustav Erkel, C. W. Poths Nachf.,

gear. 1811,

Fabrik chemisch-reiner Kern-Seifen und

feiner Toiletten-Seifen,

Tel. 91 - Kanagasse 19 - Tel. 91

(einsige Seifenfabrik am Plage), 2428

Unorm billig kaufen

die Nähmaschinen,

Waschmaschinen u.

Fahrräder, sowie Zu-

behör bei Friedrich

Mayer, Rheinstr. 48

(fein Laden).

Brantfränze

in gr. Auswahl in allen Preislagen,

auch einzelne Wirtshausblätter u. Blüten.

Kunstblumen-Geschäft M. v. Santen,

Mauritiusstrasse 8.

Für's Parkett.

Beste Bohlenmasse, nur Bock-

und reines Terpentinöl, 1-Pfd.-

Dose 35 Pf.

Girine, nachweisbare Boden-

widhe. 176

Parlettrose, Parlettsee u. c.

Zuremburg, Fritz Röttcher,

Drögerie, Kaiser-Str. Ring 52, Tel. 2993.

Scharr'scher Männerchor.

Sonntag, den 17. März, abends 8 Uhr, im Kaiserfaal, Dohheimerstr.

Sum. Liedertafel

mit darauffolgendem

Tanz.

Hierzu ladet die Mitglieder und Freunde des Vereins ergebenst ein

Der Vorstand.

Die Veranstaltung findet bei Vier statt.

F 362

Konfirmanden!

Gandshuhe, Güte, Krawatten, Hemden, Hosenträger,

Kragen u. Manschetten etc. kauft man am besten und billigsten bei

Fritz Strensch, Handschuhmacher,

Kirchgasse 36, gegenüber Blumenthal. 355

Ringäpfel, beste Qualität,

Pfd. 41 Pf.

Pflaumen	Pfd. 18 Pf.	Gemüse-Mudeln	Pfd. 23 Pf.
Französl. Pflaumen, 80/90er	24 "	Griesband	Pfd. 35 u. 30 "
" 70/80er	27 "	Hausmacher Eierware	Pfd. 40 "
" 60/70er	30 "	Bruch-Makkaroni III	25 "
" 50/60er	34 "	do.	28 "
" 40/50er	38 "	do.	30 "
" 30/40er	46 "	Stangen-Makkaroni i. Pak.	40 u. 30 "
Mischobst	Pfd. 40, 35 u. 30 "		

C. F. W. Schwanke Nachf., 43 Schwalbacherstr. 43, Telephon 414.

Die Mode

engl. Mäntel

und

Jackenkleider

Aparte
Spezialformen
hervorragend preiswert.

Mäntel

von 25 Mk., 32 Mk., 47 Mk.
etc.

Jackenkleider

42 Mk., 52 Mk., 65 Mk.
85 Mk. etc.

Neu eingerichtete

Liberty-Abteilung.

Liberty-Seide.

Liberty-Blusen.



J. Bacharach.

Weitest verbreitetes und gelesenes Familienblatt.

Reichhalt., frisch
redigiert. unabh.
Tages-Zeitung.
Wochen-Beilage:
Frankfurter
humor. Blätter.

Frankfurter

Neueste Nachrichten

Frankfurter Börsen- und Handels-Zeitung

mit der Gratis-Wochenbeilage

Am häuslichen Herd.

Abonnementpreis
vierteljährlich
Mk. 1.50
Mit Frankf. Hum.
Blätt. Mk. 1.80
ohne Zustellgeb.

Man verlange kostenfreie Zusendung von
Probenummern.

Anzeigenpreis
pro Zeile 25 Pfg.
Reklamezeile
65 Pfg.
Bei Wieder-
holungen Rabatt.

Wirksames Insertionsorgan.

Es ist noch nicht

zu spät

Bestellungen zu alten Preisen ohne Aufschlag auf die beliebten
reellen Weine der Weinhandlung **F. A. Dienstbach, Bismarck-
ring 19**, zu machen. Dieselbe liefert noch kurze Zeit zu den bekannt
billigen Preisen und bringt von jetzt ab ihre selbstgekelterten Weine
des vorzüglichen Jahrgangs 1904 zum Verkauf.

Versand in jedem Quantum nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

F. A. Dienstbach, Weinbau u. Weinhandel.

Kellereien: Wiesbaden und Nierstein a. Rh.

361



Großer Massenfischverkauf.

Prima Schellfische, allergrößte, 5-7-Pfünder, pro
Pfd. 30-40 Pf., Kabeljau, ganze Fische, 30-40 Pf.,
Kabeljau im Ausschnitt 40-50 Pf., Backfische ohne
Gräten 30 Pf., frische grüne Heringe pro
Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 1 Mk., Eperlan 50 Pf., Klusander
pro Pfd. 1 Mk., lebendfr. Rheinhechte 1.20 Mk., lebend-
frische Rheinlachs 1.20-1.50 Mk., Bratander pro Pfd.
1.00 Mk., Rougets 80 Pf., lebendfr. Karpfen pro Pfd.
80 Pf., rotfleischiger Salm pro Pfd.
1.50 Mk., Lachsforellen 2 Mark, frischer echter
Winterrheinsalm pro Pfd. 4 Mk., Heilbutt i. Aus-
schnitt 1.50 Mk., Tarbutt pro Pfd. 1.20 Mk., allerfeinste
Angel-Schellfische 60 Pf., Angel-Kabeljau im
Ausschnitt 60 Pf., echte holländische Bratbücklinge 8 Pf.,
Dyb. 80 Pf., fette Monifendamer Bratbücklinge 15 Pf. K 171

Wer landwirtschaftliche Erzeugnisse schnell und
mit gutem Nutzen
absetzen will,
der bedient sich am besten der seit 21 Jahren
bestehenden Wochenschrift

„Tierbörse“

Berlin S. 42, Luckauerstrasse 10.

eines für den Landwirt und Tierzüchter
sehr wertvollen Blattes,
das in ganz Deutschland hervorragend eingeführt
und deshalb von größter Wirksamkeit ist.

Geschäftsanzeigen pro Zeile 30 Pfg.
Tieranzeigen . . . pro Zeile 20 Pfg.

Abonnementspreis bei dem Postamt bestellt frei ins Haus
pro Quartal 90 Pfennig.

Bei dem Postamt abgeholt pro Quartal nur 78 Pfennig.

Probenummern gratis.

Stadttheater in Mainz.
Tel. 268. Dir.: Max Behrend. Tel. 268.
Sonntag, 17. März 1907, nachm. 8 Uhr
(ermäss. Preise), in neuer, glänz. dekor.
u. kostüml. Ausstattung: **1001 Nacht**,
Operett-Neuheit v. Joh. Strauß. Abends
7 Uhr (gewöhnl. Preise): **Der Ver-
schwender**. Hierauf: **Cartouche**,
Operette v. Lauffs u. Nohascheck. Musik
von Lion. Billetbestell. bei D. Frenz,
Ann-Exped., Wilhelmstr., u. den Reise-
bur.: Bagel, Wilhelmstr., u. Schotten-
fels & Cie., Kolonn., sowie direkt an
die Theaterkasse erbeten. F 36

Tadelloses K 195
Getrocknetes Tafelobst
Grosse süsse Pflaumen
(Sultan.) 1/2 Ko. 25 u. 30 Pf.
Grosse Pflaumen ohne Steine
1/2 Ko. 50 Pf.
Grosse Bordeaux-Pflaumen
1/2 Ko. 40, 50 u. 60 Pf.
Extra-prima Ringäpfel
1/2 Ko. 50, 60 u. 70 Pf.
Extra-prima Bohrapfel
1/2 Ko. 75 Pf.
1a Ital. Bräunellen
1/2 Ko. 85 u. 90 Pf.
1a Grosse Aprikosen
1/2 Ko. 100 u. 120 Pf.
1a Californ. Birnen
1/2 Ko. 80 Pf.
Obst-Konserven.
Fertiges Apfel-Kompot
2-Pfd.-Dose 80 Pf.
Kaiser-Pflaumen ohne Steine
2-Pfd.-Dose 65 Pf.
Heidelbeeren
2-Pfd.-Dose 65 Pf.
Reineclauden
2-Pfd.-Dose 85 Pf.
1a Preiselbeeren, belesen,
10-Pfd.-Dose 4 Mk.
Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- u. Oranienstr.

1a Limb. 38 Pf.
Räse
pro Pfd. im Stein.

1a Landbutter 103 Pf.
pro Pfd. bei 5 Pfd.-Abnahme.

Schwanke Nachfolger
43 Schwalbacherstr. 43. — Tel. 414.

Brennholz . . per Btr. 1.30
Anzindeholz (fein)
„ (gelp.) „ 2.20
Liefert frei Haus

**Heinrich Biemer, Dampf-
Dopfeimerfabr. 96, Telefon 766.**
Best. w. auch Neugasse 1a, im 2ad.,
bei M. Offenstadt Nachf. entgegenen.
Don. Freitag, den 15. ab:
Kocher geschältes Fleisch,
das Pfd. 60 Pf. August Seel.
Heichstraße 27, Telefon 1817.

Starkoffein,
1a Magnin bonum, empfiehlt billigt
Starkoffeinhandlung **Wilh. Enders,**
Göbenstraße 7.

Mainzer Bierhalle,
4 Mainergasse 4.

Heute Donnerstag:
Mebelsappe.
Es ladet freundl. ein
August Seibel.

Großer Preisabschlag in norddeutschen Wurst- u. Fleischwaren.

Leberwurst, Westfälische à Pfd. 60 Pf. Rotwurst, Westfälische à Pfd. 60 Pf.
Leberwurst, Frankfurter 80 Rotwurst, Braunschw. „ 80
Leberw., Thür., à Pfd. 90, 1.10 u. 1.30 Mk. Mainz, Thür. 1. Hauschl.
Leberwurst, Oberheffische à Pfd. 1.00 „ v. hervort. feine Qual. 1.20 Mk.
Leberwurst, Göttinger 1.10 „ Preßkopf, Thüringer Pfd. 1. — u. 1.20
Leberwurst, Braunschw. „ 1.20 „ Preßkopf, Braunschw. 1 à Pfd. 1.30
Leberw., do. m. Gerbell. „ 1.40 „ Preßkopf, Fuldaer 1.20
Leberw., Thür. m. Gerbell. „ 1.20 „ Rind, Bierw. Pfd. 1.80, 1. Ausf. 2. —
Leberw., Göt. Charloitt. „ 1.40 „ Thüringer Knackwürstchen 2 St. 35 Pf.
Leberw., Sildsch. Hauschl. 1.40 „ Schweizer Landjäger 2 „ 30
Leberw., Braunschw. m. Trüff. 1.50 „ Stuttgarter Seidewurstchen 2 „ 18
Echte Frankfurter Würstchen Paar 28 und 32 Pf., Postfoll 11.50 Mk.
Netzwurst, Westfälische 1, zum Kochen in Hüllentrüffeln, à Pfd. 1.30 und 1 Mk.
Netzwurst, Braunschw., weich, à Pfd. 1.20 u. 1.30, Thür. Knackwurst à Pfd. 1.30,
Thüringer Knackwurst à Pfd. 1.20 Mk., Berliner Netzwurst à Pfd. 1.10 Mk.
Westfälische Rugschinken, 1-8 Pfd. schw., Pfd. 1.40, Westfälischer Lachsbraten
à Pfd. 1.40, Ganz 1.40 Mk., Braunschweiger Lachsbraten im Ganzenverkauf
à Pfd. 1.60 Mk., Pariser Lachsbraten im Ganzenverkauf à Pfd. 2.00 Mk.,
Westfälische Schinken mit Wein im Ganzenverf. à Pfd. 1.25 Mk., Goldener
Landbraten mit Wein im Ganzenverf. à Pfd. 1.30 Mk., Westf. Schinken
ohne Wein, 5-8 Pfd. schwer, à Pfd. 1.35 Mk., Braunschw. Schinken (spek)
à Pfd. 1.20 u. 1.40 Mk. im Ganzenverkauf, Blockwurst à Pfd. 1.20.
Zerkelaturwurst, Westfälische, Braunschw., Thür. u. Nussknäueler à Pfd. 1.30, 1.00,
1. —, 1.20, 1.90, 2.00 Mk. Salami à Pfd. 1.40, 1.60, 1.80 u. 2.00 Mk.
Fernspr. 2902. Norddeutsche Wurstfabrik (Inh. Walda Althoff, Marktstr. 8.



In vorzüglichster Qualität eintreffend:

Prima holl. Schellfische 50-60 Pf., holl. Kabeljau im
Ausschnitt 60 Pf., Nordseeschellfische 40-50 Pf., Kabeljau
35 Pf., im Ausschnitt 10 Pf. mehr, Seeaal 40 Pf.

Bratschellfische Pfd. 18 Pf., 5 Pfd. 80 Pf.

Zander von 1-1.40 Mk., Rotzungen (Limandes) 1 Mk.,
Heilbutt 1.50 Mk., Merlan 40 Pf., Murrhahn 25 Pf., ferner

rotfl. Salm, im Schnitt wie Rheinsalm,
per Pfd. 1.50 Mk.

Lebende Karpfen 1.20 Mk., Schleie 1.20 Mk., Hechte
1.40 Mk., lebendfr. Karpfen 80 Pf. Ferner empfehle feinste
holl. Salzheringe Btzd. 90 Pf., Hohessbücklinge, echte
Monikend. Bratbücklinge, geräuch. Rheinlachs, geräuch.
Rheinale, Bismarckheringe, Seefheringe, echte Brabanter
Sardellen, Aal in Gelee, Oelsardinen, sowie alle anderen
Marinaden und Fischkonserven billigst.

Lieferung sämtlicher Fische frei ins Haus.

Fischhalle K. Klotz,

Verkaufs-
lokal
im Hofe.

Adolfstrasse 3. — Telefon 680.

Preis vierteljährlich
durch die Post bezogen
2 Mark.

Einladung
zum
Abonnement
auf die

Preis vierteljährlich
durch die Post bezogen
2 Mark.

Casseler Allgemeine Zeitung.

Durchaus patriotische, aber allem Parteigetriebe fernstehende Haltung.
Der Bezugspreis in Cassel, sowie durch die Post beträgt

nur 2 Mark.

Schnelle drahtliche Berichterstattung aus dem In- und
Ausland, politische Betrachtungen, ausgiebige Korrespondenz-
artikel aus Stadt und Land, ausführliche Reichs- und Landtags-
berichte.

Ausgewählte Romane und Novellen, interessante
Fenikleton, Artikel, Sonntags-Blätter, Theaterbe-
sprechungen, Witterungsberichte (direkt von der Deutschen
Seewarte), Börsennachrichten (Geld- und Produkten-Börse) etc.
Die Sonntagsbeilage der „Casseler Allgemeinen Zeitung“:

Haussfreund

enthält kleinere Erzählungen namhafter Autoren, populär-wissenschaftliche
Aufsätze von allen Gebieten, historisches aus unserer engeren Heimat,
Ausgangspunkten, poetisch wertvolle Gedichte, humoristische, Rätsel etc.
Außerdem erhalten die Abonnenten unentgeltlich geliefert: je
einen Sommer- und Winter-Jahresplan in Mappeform, ferner ein
vollständiges Eisenbahn-Ausdruck in Taschenformat am 1. Mai
und 1. Oktober und die Leser auf dem Lande eine von den besten Fach-
schriftstellern bediente

Landwirtschaftliche Beilage.

Die „Casseler Allgemeine Zeitung“ erscheint täglich früh
morgens und wird mit den ersten Eisenbahnzügen verandt.

Die „Casseler Allgemeine Zeitung“ ist Hauptpublikations-
organ fast sämtlicher Behörden des Regierungsbezirks.

Anzeigen, die als kleine Anzeigen oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, finden bei der starken Auflage der „Casseler Allgemeinen
Zeitung“ weiteste Verbreitung.

Zum Abonnement auf das folgende Vierteljahr laden ergebenst ein

Verlag und Schriftleitung

der „Casseler Allgemeinen Zeitung“.

Neues Wiesb. Konservatorium,

Mauritiusstr. 1, 3 St.

Freitag, 15. März, abends 8 Uhr:

2. Vortrag

des Direktors Franz Schreier über:

Salome von Rich. Strauß.

Für Interessenten frei.

Für Pferdebesitzer!

Witterungen so 1. n. Vortat billigt.

Witt. Bohmann Nachf., Sedanstr. 3.

Meißner

und Offizierpartei zu verkaufen. Näh.

im Logi-Verlag.

Plano, für neu, in Kabritat, für

550 Mark zu verkaufen Friedrichstr. 13.

Antike Kunstgegenstände,
Oelgemälde, antike Kommode u. dgl.
b. a. d. d. Friedrichstraße 45, 1. Hs.

Holzverkauf

in der Oberförsterei Hofheim

(Schwabenstr. Oppheim).

Förster: Adner, Oppheim.

Sonntag, den 21. März,

10 Uhr beginnend, in der Gast-
wirtschaft „Zur Rose“, bei Wäcker

in Oppheim, aus den Distrikten

25 Judentopf, 26 Kadenstein und

33 Burgfrieden:

Eichen: 22 rm Brennholz,

Buchen: 208 rm Brennholz, 280 rm

Brennholz, 7800 Wellen II.

und III. Hs.

Anderes Brennholz: 1460 Wellen

III. Hs. F 275

Sofa und vier Sessel
mög. billig zu verkaufen
Eisenstr. 30, Equale.



Biebricher Schloss-Bier-Makkaroni und Eier-Nudeln sind einzig!

Ueberall in guten Geschäften erhältlich.
Vertreter: W. Anacker, Bismarck-Ring 17. Fernsprecher No. 603.

Eier! Eier! Eier!

Ein großer Vorteil für jeden Käufer!

Damit kein Zweifel, ob der Qualität und Größe, entsteht kann, erhält jeder Käufer die Eier direkt aus dem Schalenstiel!

Altersweise, garantiert frische, reineschmeckende Trink- u. Sied-Eier (reinschmeckender und größer als Italiener) nur 7 Pf., 25 Stück 1.70 Mk., große, garantiert frische, reineschmeckende Sied-Eier nur 6 Pf. u. 6 1/2 Pf., 25 Stück 1.45 Mk. u. 1.60 Mk., mittelgr. 5 1/2 Pf., kleine 5 Pf.

Ich führe nur garantiert reine, beste **Süßrahm-Butter**, in Palet und vom Block (keine holländische Butter) Pfd. 1.30 Mk., 2. Qualität reine Süßrahm-Butter nur 1.15 Mk.

Saalgasse 5, K. Jeckel, Saalgasse 5, nächst der Webergasse, neben dem Palais-Hotel. Telefon 3464.
En-gros. Für Wiederverkäufer billiger. En-detail.

Opernensemblestudium bei Kgl. Opernsängerin.

Um Opernstudierenden Gelegenheit zu geben, im Ensemble ihre Duette, Terzette etc. zu lernen und dieselben beim Antritt ihres Engag. ebenso gut zu können wie die Arien, habe ich Ensemblestudium unter Leitung eines tücht. Kapellmeisters eingerichtet. Schül., gleichviel welcher Lehrer, können daran teilnehmen. Erbittet schriftl. Meld. mit Partienangabe unter **Nr. 30** an Tagbl.-Hauptg., Wilhelmstr. 6. 6807

Salome.

Musikalisch-dramat. Einführung in Charakter und Handlung des Werkes mit zahlreichen Erläuter. u. Wiedergaben am Flügel von

Hans Georg Gerhard
Samstag, 16. März, abends 8 1/2 Uhr, in der

Aula der höheren Mädchenschule.

Eintrittskarten zu 1 u. 2 Mk. (num. Platz) beim Schulpedellen, in den Buch- und Musikal.-Hdlg. von **Staudt, Moritz u. Münzel, Roemer, F. u. E. Schellenberg u. Stüppler**, sowie abends an der Kasse. 354

Pr. fte. Preiselbeeren,

10 Pfund 4.50 Mk., fte. Fruchtmark. u. Pfannm. nur per 10 Pfd. 3 Mk. sowie alle and. Sorten fte. Gelee u. Marmeladen empf. **W. Mayer**, Delaspeestraße 8.

Blinden-Anstalt.

Zu der am **Freitag, den 22. März 1907**, nachmittags 5 Uhr, in der Blinden-Anstalt stattfindenden

General-Versammlung

der Mitglieder des „Vereins zur Gründung und Unterhaltung einer Blindenschule zu Wiesbaden“ wird hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht pro 1906.
2. Vorlage der Rechnung pro 1906.
3. Voranschlag pro 1907.
4. Erziehung für zwei Vorstandsmitglieder.
5. Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission.
6. Beschluß über Erwerb und Veräußerung von Grundeigentum.

F205

Der Vorstand.

Trau-Ringe

stets in allen Größen, Breiten und Preislagen vorrätig. Meine **Spezialität**: Fingerringe aus Kugelfasson-Ringe (aus einem Stück gegossen) Marke „Obagos“ berechnen werden kann.

Otto Bernstein, Juwelier,

Nur 40 Kirchgasse 40, Ecke Kl. Schwalbacherstrasse.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. März.

Fortsetzung: Strafprozeßordnung.

(Ausführlicher Schlußbericht.)

Abg. Müller-Meiningen (freil. Vp.): Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß der Verdacht besteht, daß die großen Schwierigkeiten für die Strafprozeßreform im Kaiserreichswaldchen (Finanzministerium) bestehen. Preußen hat den Verdacht auf sich geladen durch sein Hilfsrichter-Umwesen. Der Abg. Heinze hat gestern gesagt, daß an die Ausdehnung des süddeutschen Referatsrechts für die Behandlung der Preßvergehen durch die Schwurgerichte nicht zu denken sei. Ich weiß nicht, woher der Abgeordnete seine Kenntnis hat. Ich bedaure nur, daß man sich bisher noch nicht entschlossen hat, die Preßdelikte vor den Schwurgerichten zu behandeln. Es ist doch ein eigentümliches Zeichen, daß Preußen in dieser Beziehung wieder hinter den süddeutschen Staaten zurückbleibt. In Süddeutschland hat sich die Maßnahme, die Preßprozeße vor dem Schwurgerichte zu behandeln, durchaus bewährt und man denkt nicht daran, diese Maßnahmen hier zu beseitigen. Leider hat sich der Staatssekretär vollkommen über die Frage der Diätenentschädigung an die Schöffen ausgesprochen. Ich meine, die Gewährung von Diäten an die Schöffen ist unerlässlich, weil es dadurch möglich wird, alle Volksschichten zu berufen. Kein Wort hat der Staatssekretär auch über das Prozeßverfahren gesagt. Das jetzt bestehende Vorverfahren ist nicht mehr haltbar. Der Untersuchungsrichter ist meistens ein verkappter Staatsanwalt und dazu auch noch ein schlechter. Was soll man auch dazu sagen, daß ein Mann, wie es der Prozeß Zander bewiesen hat, 1 1/2 Jahre in Untersuchungshaft sitzen muß? Bedenkt habe ich, daß der Staatssekretär kein Wort gesprochen hat von der Beseitigung des Zeugniszwanges gegen die Redakteure. Es ist schlimm, daß das Gesetz die Unmoral und den Verstoß gegen die guten Sitten den Redakteuren zur Pflicht macht. Es ist geradezu ein nobilit officium für den Reichsanwalt, die Presse auch in dieser Hinsicht so einzufassen, wie er es in anderer Beziehung tut. Der Zeugniszwang für Redakteure muß beseitigt werden. Weiter muß die Eidesvernehmung neu geregelt werden. Dinge, wie sie im letzten „Stumpfsinn“-Prozeß gegen den Professor Forel vorgekommen sind, dürfen sich nicht wieder ereignen; es muß den Dissidenten ein größerer Schutz gewährt werden. Auch die Beschlagnahme von Akten wie die Inhaftierung von Angeklagten muß einer gründlichen Reform unterzogen werden. Hierher gehört auch die Immunität der Abgeordneten. Es darf nach meiner Überzeugung nicht mehr vorkommen, daß ein einzelner Abgeordneter das Parlament in derartiger Weise bloßstellen kann, wie das leider in der letzten Zeit geschehen ist. (Lebhaftes: Sehr richtig! links.) Bei der Zusammensetzung der Strafkammer scheint mir die Fünfszahl das Rechte zu sein. Dann hätten wir zwei Juristen und zwei Schöffen und man sollte sich auch nicht von dieser Fünfszahl abbringen lassen durch das geflügelte Wort: Wo zwei Juristen sind, sind auch zwei verschiedene Meinungen. (Zurufe links: Drei verschiedene! Heiterkeit.) Auch die Abdeschen Reformvorschlüge haben in letzter Zeit viel zu Erörterungen Anlaß gegeben. Ich kann diesen Vorschlägen nicht in jeder Beziehung zustimmen. In zwei Punkten hat Herr Abdeschen aber recht, daß nämlich der deutsche Richterstand von nichtirdischen Geschäften befreit und aus der Beamtenhierarchie herausgehoben werden muß. Im übrigen hat Herr Abdeschen seine Vorschläge zum Teil auf falschen Voraussetzungen auf. Wir sind natürlich ebenfalls für eine Verfassung gegen Strafkammerurteile und wir meinen, daß das Hindernis hierfür bisher die Fiskalität der preussischen

Regierung gewesen ist. (Lebhaftes: Sehr richtig!) Erfreulich war mir in den gestrigen Ausführungen des Staatssekretärs, daß es den süddeutschen Staaten ermöglicht werden soll, die Berufsständern an das Landesgericht anzuschließen. Das ist ein kleiner Lichtblick für uns. (Sehr richtig!) Ich bin der Überzeugung, daß die Verfassung an daselbe Gericht unheilvoll wäre. Wir hat einmal ein Richter gesagt: Eine Krähe hat der andere nicht die Augen aus! (Sehr richtig! links.) Das ist ein scharfer Ausdruck und ich will ihn mir nicht zu eigen machen. Es läßt sich nicht leugnen, daß eine Verhandlung oder Berufung an denselben Richter nicht das gleiche Vertrauen hat, wie bei einem übergeordneten Richter. Alle Parteien sind sich ja darüber einig, daß die Änderung des papierernen Gesetzes es nicht allein ausmacht. (Lebhaftes: Sehr richtig! links.) Die Hauptsache bleibt der Geist, die Anwendung des Gesetzes durch den deutschen Richter. Dazu brauchen wir vor allem gut-besezte Gerichte. (Sehr richtig! links.) Ein abge-spannter nervöser Richter kann die Anforderungen nicht erfüllen, die an ihn gestellt werden und kann nicht genügend mit dem praktischen Leben in Fühlung bleiben. Deswegen müssen wir darauf bestehen, daß das abhängige Hilfsrichtertum, wie es Preußen noch besitzt, beseitigt wird. Wir brauchen die genügende Anzahl von ordentlichen Richtern, um das Vertrauen wieder zu gewinnen, das leider in der letzten Zeit in manchen Kreisen gefehlt hat. (Sehr richtig! links.) Die gleiche Behandlung der Angeklagten und Zeugen vor Gericht läßt ebenfalls viel zu wünschen übrig. Das macht viel böses Blut und es muß anders werden. Der Reichsanwalt hat unzweifelhaft in der Reform unseres Rechtswesens eine reiche, fruchtbare Tätigkeit vor sich. Vor allem muß namentlich auch unsere Jugend vor krimineller Anstachelung bewahrt werden, und deswegen müssen wir den Ruf nach bedingter Verurteilung immer und immer wieder erheben. Der Strafvollzug ist die Mutter des Übels. Statt den fittlichen Kern in dem Verbrecher zu schützen, erstirbt der jetzige Strafvollzug diesen im Keime. Es muß an Stelle der Repressivpolitik eine vernünftige Präventivpolitik treten, denn es handelt sich nicht bloß um Maßnahmen einzelnen Angeklagten gegenüber, sondern um Maßnahmen zum Schutze unserer gesamten Gesellschaftsordnung. Die Aufgaben, die der Reichsanwalt zu lösen hat, sind schwierig, aber wir dürfen nicht vom kleinsten Fiskalismus abhängig gemacht werden. Ich hoffe, daß es dem Reichsanwalt gelingen wird, wenigstens einen Teil dieser großen Arbeit in einem Sinne zu lösen, daß auch die bürgerliche Linke freudig ihre Zustimmung dazu geben kann. (Lebhafter Beifall links.)

Staatssekretär Niederding: Wenn der Vorredner es vermisst, daß er sich zu dem Stand der Strafprozeßordnung nicht gekümmert habe, so habe er gestern ausdrücklich erklärt, daß das Reichsjustizamt die Zwischenzeit benutzte, um die Strafprozeßordnung auf ihre Einzelheiten zu prüfen und um den Aufbau dieser neuen Strafprozeßordnung fertig zu bringen und alsbald eine Grundlage für die Gerichtsverfassung zu schaffen. Über die Diätenfrage für die Geschworenen und Schöffen habe er deshalb nicht gesprochen, weil die Frage erst im Rahmen der neuen Strafprozeßordnung zur Entscheidung kommen soll. Wenn aber der Beschluß des Reichstags dahingehe, daß solche Entscheidungen jetzt schon, vor der Fertigstellung der neuen Strafprozeßordnung, bezüglich der Geschworenen und Schöffen, die auf Grund der jetzigen deutschen Gerichts- und Prozeßordnung fungieren, erfolgen, so könne er sagen, daß dieser Beschluß derzeit dem Bundesrat vorliege, der Bundesrat aber einen Beschluß noch nicht gefaßt habe.

Abg. Dr. Varenhorst (Reichsp.) erklärt: die gestrigen Vorwürfe Stadthagens gegen die Rechtspflege seien ohne den Schatten eines Beweises von ihm erhoben worden. Unrichtig sei es, daß zwischen Rechtspflege und

Recht ein großer Riß bestehe und daß die werklätige Bevölkerung von den Geschworenenbanken ausgeschlossen sei. Seine Partei wünsche die Erhaltung der kleinen Landgerichte, und zwar aus historischen, wirtschaftlichen und politischen Gründen. Daß die Schwurgerichte in ihrer bisherigen Form beibehalten werden sollen, freue ihn.

Abg. Dr. Mieczkowski (Pole) hofft, daß durch die Reform der Strafprozeßordnung die schlimmsten Mängel beseitigt werden. Das Hauptpostulat seiner Partei sei die Wiedereinführung der Berufung gegen die Strafkammerurteile. Seine Partei hoffe, daß Mittel und Wege gefunden werden, die die vollständige politische Unabhängigkeit des Richters in den politischen Prozessen den Polen gegenüber gewährleisten.

Abg. Noth (wirtsch. Vgg.) wünscht in erster Linie die Heranziehung des Laienelements zu den Strafkammern. Die genügende Anzahl Laienrichter werde man schon finden, wenn Diäten bewilligt würden. Das Berufsverfahren habe sich im Militärstrafprozeß sehr wohl bewährt. Die Massenverurteilungen bei den geringsten Anlässen seien zu verwerfen. Die Untersuchungshaft müsse möglichst beschränkt werden.

Abg. Dr. Dore (freil. Vgg.) spricht ebenfalls den Wunsch nach baldiger Vorlegung der Strafprozeßreform aus und ist dem Staatssekretär dankbar dafür, daß die Schwurgerichte nach seinen Ausführungen erhalten bleiben sollen. Auf dem Gebiete der Justizpflege sei vor allem notwendig die Beseitigung der Reste des alten überlebten Inquisitionsverfahrens und deren Ersetzung durch Bestimmungen, welche modernen Gesichtspunkten Rechnung tragen. (Beifall links.)

Abg. Werner (Reformpt.) wünscht, daß das Reichsjustizamt ein schnelleres Tempo anschlage. Bezüglich der bisherigen Handhabung und Gestaltung der Polizeianstalt sei eine gefühlvolle Änderung nötig. Das beweise der Fall des Hauptmanns von Köpenick.

Abg. Storz (Dtsch. Vp.): Einstimmigkeit besteht in der Heranziehung des Laienelements zu den Strafkammern und zu den neu zu schaffenden Berufsgerichten gegen Urteile der Strafkammern. Ob das starre Regalitätsprinzip des § 152 aufrecht erhalten werden soll, ist strittig. Zweckmäßig erscheint, dem Staatsanwalt bei Bagatelldelikten, z. B. Diebstahl einer Rose, anheimzustellen, ob er Anklage erheben will oder nicht. Nötig erscheint eine Einschränkung des Anklage-monopols der Staatsanwaltschaft und eine entsprechende Erweiterung des Privatklageverfahrens auf Hausfriedensbruch, Bedrohung, Sachbeschädigung und gefährliche Körperverletzung. Denn bei dem jetzigen Rechtszustand kommt es vor, daß ein körperlich Mißhandelter zu den Kosten des Privatklageverfahrens verurteilt wird und der Angreifer frei ausgeht, weil in der Hauptverhandlung sich herausstellt, daß nicht eine einfache, sondern eine gefährliche Körperverletzung vorliegt. Auch wenn die Staatsanwaltschaft die Erhebung der öffentlichen Anklage ablehnt, sollte dem durch das Delikt Verletzten der Privatklageweg offen stehen. (Sehr richtig! links.) Gegenüber Einreichung schikanöser Privatklagen wäre zweckmäßig die Bestimmung, daß derartige Klagen zur Tragung der böswilligerweise verursachten Kosten verurteilt würden. Der Vergleich in Privatklagesachen sollte als vollstreckbarer Titel gelten. Die Bestimmungen über Hausdurchsuchungen bedürfen einer Einschränkung der in § 105 Abs. 2 statuierten Polizeigewalt. Die Rechtsstellung des Verteidigers im Vorverfahren ist eine ganz ungenügende, so daß er gewissermaßen auf eine seelensorgende tröstende Tätigkeit beschränkt ist. Geradezu unwürdig ist die Bestimmung, daß der Verteidiger mit dem in Untersuchungshaft befindlichen nur unter Aufsicht einer Gerichtsperson sich besprechen darf. Vielfach ist diese Gerichtsperson die Frau oder die Tochter des Gerichtsdieners. (Große Heiterkeit.) Angesichts der ganz allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen wird ein viel zu ausgiebiger Gebrauch von der Verhängung der Unter-

suchungshaft gemacht. Eine Verurteilung, die Untersuchungshaft zu verhängen, bezieht namentlich darin, daß die Richter vielfach überangeordnet sind und durch Festhaltung des Beschuldigten eine Vereinfachung des Verfahrens anstreben. Das ist um so bedauerlicher, als die meisten Untersuchungsgefangnisse in sanitärer Beziehung geradezu gefährlich sind. Für den Strafgefangenen ist viel besser gesorgt als für den Untersuchungsgefangenen. Den Freigesprochenen sollte das Recht eingeräumt werden, auf Staatskosten an ihre früheren Arbeitsstätten zurückzuführen. Die Übernahme der Kosten der Verteidigung durch die Staatskasse sollte nicht die Ausnahme, sondern die Regel sein. Die bisher unvermeidliche Massenverurteilung entspricht weder der Würde des Gerichts, noch der Heiligkeit des Eides. In schöffengerichtlichen Fällen sollte die Verurteilung die Ausnahme bilden. Die Frage, ob der Eid nicht überhaupt abgeschafft ist, ob an Stelle dessen unwahre Aussagen vor Gericht mit Strafe zu bedrohen sind, ist eine offene. Jedenfalls sollte die Eidesformel von konfessionellen Zutaten freibleiben. Hoffen wir, daß die ausgiebige Besprechung der Materie zur Beschleunigung der dringend notwendigen Reform beitragen wird. (Lebhafte Beifall.)

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt. Das Bureau bleibt bei der Probe und Gegenprobe zweifelhaft. Deshalb findet Hammersprung statt. 121 Abgeordnete stimmen für, 133 gegen den Schluß. Die Debatte geht also weiter. Die Ankündigung dieses Ergebnisses wird vom Hause mit stürmischer Heiterkeit begrüßt, die noch anhält, als Stadthagen das Wort erhält und die Tribüne befreit.

Abg. Stadthagen (Soz.) [mit schallender Heiterkeit und minutenlangem Unruhe begrüßt] kritisiert nochmals die Erklärungen des Staatssekretärs.

Abg. Heßler (freif. Vgg.) glaubt, es wäre die Aufgabe des Reichsjustizamtes und der Einzelstaaten, von jetzt ab dafür zu sorgen, daß den Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes genügt werde. In dem Gerichtsverfassungsgesetz und den Motiven dazu wird kein Wort gesagt, daß Arbeiter und Hinderebmittelte von den Schöffen- und Geschworenengerichten auszuscheiden seien. Daß die Arbeiter die Kosten des Amtes nicht tragen könnten, sei durchaus richtig.

Abg. Heine (Soz.): Nur in wenigen Orten werden Arbeiter zum Schöffen- und Geschworenengericht zugelassen. Es ist schon vorgelommen, daß in einer Kleinstadt ein Schöffe, der dem Amtsrichter Schwierigkeiten gemacht hat, später nicht mehr als Schöffe zugelassen worden ist. Gegen solche Vorkommnisse muß Vorkehrung getroffen werden.

Staatssekretär Dr. Nieberding erklärt: In dem Gesetz werde die Heranziehung von Arbeitern zu Schöffen und Geschworenen nicht gefordert, sondern „nur zugelassen“. Die Zurücksetzung des Arbeiterstandes hinter die anderen Bevölkerungskreise sei nicht beabsichtigt, die Frage der Vorbildung spreche auch in dieser Angelegenheit mit.

Abg. Heßler (freif. Vgg.) glaubt, unter den Millionen von Arbeitern würden sich genügend Personen finden, die dieses Amt annehmen könnten. Es handelt sich nicht um die Frage der Justizreform, sondern um die Anwendung der Gesetze. Redner fragt sodann, wie es komme, daß Bayern ein Reskript erließ, wonach die Arbeiter herangezogen werden sollen, wenn eine derartige Bestimmung schon existierte.

Abg. Wagner (Konf.): Die Zulassung zum Schöffenamt ist der gewissenhaften richterlichen Entscheidung vorbehalten. Wenn Sie auf der einen auf eine Änderung hindeuten, so begehren Sie damit einen Eingriff in die richterliche Unabhängigkeit. Gewiß sollen Arbeiter auch zum Schöffen- und Geschworenengericht berufen werden, aber das wird erschwert durch die Verhütung, die auf sozialdemokratischer Seite getrieben wird. Wie sollen Arbeiter, die von der sozialdemokratischen Frage

beherrscht werden, unbefangenen urteilen. Man muß doch annehmen, daß die zum sozialdemokratischen Parteitag gewählten Delegierten die besten Obergewissen sind, die also auch zum Schöffenamt vorzüglich qualifiziert sind. Wie aber diese Edelsten der Nation beschaffen sind, das hat der „Vorwärts“ nach dem Dresdener Parteitag ausgesprochen, als er hervorhob, wie die Mehrheit von einem Redner zum andern wechselte, bald zu Vebel, bald zu Bollmar neigte, wie die Neigung widerstandslos den Einflüssen des Augenblicks preisgegeben war. Das sind die Leute, die Sie (zu den Sozialdemokraten) uns als Geschworene und Schöffen empfehlen. (Lärm links.)

Abg. Gintler (freif. Volksp.): Wenn der Vorredner behauptet, daß es seit Jahren Übung sei, im Königreich Sachsen Arbeiter als Schöffen zu berufen, so möchte ich nicht bestreiten, daß einzelne Arbeiter berufen worden sind, aber von einer allgemeinen Übung kann man nicht sprechen. In der Öffentlichkeit ist nichts davon bekannt, daß es allgemeine Übung ist, Arbeiter als Schöffen zu berufen. (Beifall.)

Abg. Singer (Soz.): Es ist charakteristisch, daß der Abg. Wagner königlich sächsischer Landrichter ist. Und gerade in Sachsen werden die Sozialdemokraten nicht besonders glimpflich von den Gerichten behandelt. Wenn die Arbeiter wegen ihrer sozialdemokratischen Gesinnung nicht zum Schöffenamt geeignet sein sollen, so sind es wohl die Mitglieder des Reichstagesverbandes? (Weiter.) Demgegenüber muß ich darauf verweisen, daß die Gewerbetreibenden oft genug erklärt haben, daß die Arbeiter an Objektivität vielfach die Arbeitgeber überlegen. Wenn man in Sachsen keine Arbeiter zu Schöffen berufen will, so ist es nur, weil man ihre objektiven Urteile scheut und dadurch die Massenurteile unmöglich gemacht würden. Die neue Mehrheit hat durch ihr Auftreten die ganze deutsche Arbeiterschaft aufs schwerste beleidigt, und ich muß die Ausführungen des Abgeordneten Wagner aufs schärfste zurückweisen. (Lebhafte Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Müller-Reinigen (freif. Volksp.) protestiert heftig gegen die Ausführungen Singers, daß die neue Mehrheit die deutsche Arbeiterschaft beleidigt habe. Seine Partei vertritt mindestens ebenso gut oder besser die Interessen der Arbeiter als er, Singer. Seine Partei bestrebt doch wenigstens die Gerechtigkeit, auch die Sozialdemokraten zu der deutschen Arbeiterschaft zu zählen, während Singer glaubt, daß die Sozialdemokratie alle deutschen Arbeiter vertritt. Eine solche Zusammenstellung von Sozialdemokratie und Arbeiterschaft weise er namens Hunderttausenden von Arbeitern zurück. (Lebhafte Beifall rechts und links.) Wenn die Sozialdemokratie in dieser Weise, wie Singer, und vollkommen unmotiviert angreift, so weise er dies einfach als Verleumdung zurück. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Stadthagen erwidert dem Vorredner, daß die Sozialdemokratie schon im Jahre 1893 durch Anträge die Zulassung der Arbeiter zum Schöffen- und Geschworenengericht verlangt habe, daß ihre Anträge aber abgelehnt wurden. Wie die sächsischen Richter urteilen, das hat Ihnen ja ein Berliner Gericht bestätigt, denn das Berliner Gericht hat entschieden, daß die sächsischen Richter die Arbeiter und Sozialdemokraten als Leute minderen Rechts betrachten. Der Abg. Wagner hat bewiesen, daß die sächsische Justiz als politisches Mittel gegenüber den Arbeitern und gegenüber den Sozialdemokraten benutzt wird. Jedenfalls sind die sächsischen Richter nicht geeignet, was uns Herr Wagner bewiesen hat, das Vertrauen zu unserem Richterstande zu retten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Singer (Soz.): Der Abg. Wagner beweist immer mehr, wie wenig er sich zum Richter eignet. Wenn ich von der neuen Mehrheit gesprochen habe, so muß ich mich rektifizieren. Ich habe von der Mehrheit gesprochen, die sich heute hier gezeigt hat, aber ich bitte doch Herrn Müller-Reinigen, uns die Hunderttausende von Ar-

beitern zu zeigen, die zur Fahne des Liberalismus schwören.

Abg. Heine: Die Herren auf der Rechten haben es glücklicherweise gebracht, die Debatte auf das Niveau einer persönlichen Zänkei zu bringen. (Lebhafte Widerspruch rechts.) Wenn sozialdemokratische Abgeordnete jetzt Schriftsteller sind, so ist der Grund der, daß sie als Sozialdemokraten keine Arbeit bekommen. Im übrigen habe ich keine Veranlassung, die Gewerkschaftsbeamten im Zentrum und auf der Rechten gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß sie keine Arbeitervertreter seien. Der Abg. Wagner ist das typische Abbild der jetzigen Justiz. Ich möchte nur wissen, ob die Ausführungen, die er heute hier getan hat, einem Arbeiter das Recht geben, ihn als Richter wegen Befangenheit abzulehnen.

Abg. Jund (nat.-lib.): Wenn man der Ansicht sein sollte, daß in Sachsen die Arbeiter als Schöffen nicht geeignet seien, so muß ich das zurückweisen. Die Arbeiterschaft hat sich in dieser Hinsicht vollkommen bewährt. (Sehr richtig! links.)

Donnerstag 1 Uhr: Reichsinvalidenfonds, Interpellation der National Liberalen, betreffend die Versicherung der Privatbeamten. — Schluß 5 1/2 Uhr.

Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute die Verhandlungen über das Budget fort. Bei der Debatte über die Frage der Gewährung einmaliger außerordentlicher Beihilfen an die am geringsten besoldeten Reichs-Unterbeamteten werden gegenüber den Anträgen des Zentrums, für Unterbeamte 100 M., für Beamte mit einem Gehalt bis 3000 M. 150 M. Beihilfe im Notgeseh auszuwerfen, zahlreiche Bedenken staatsrechtlicher und finanzpolitischer Natur vorgebracht.

Preussischer Landtag.

Sonnenhaus.

Berlin, 13. März.

(Schluß aus der Morgen-Ausgabe.)

Es folgt die Beratung über den Antrag des Grafen Stolberg, betreffend die Entschädigungen für Betriebsstörungen durch veterinärpolizeiliche Maßnahmen in den Grenzreisen.

Berichterstatter Graf Finkenstein erklärt: Die Kommission habe an dem Antrage einige Änderungen vorgenommen. Anstatt Entschädigungen solle gesetzt werden Unterstützungen, damit das Prinzip nicht durchbrochen werde, daß für Maßnahmen der Polizeibehörden Entschädigungen nicht gezahlt werden. Ferner sollen Unterstützungen nur an diejenigen erfolgen, die in ihrer Existenz bedroht seien, und nicht nur auf die Grenzbezirke beschränkt bleiben.

Graf Bedel-Gebens schließt sich den Ausführungen des Vorredners namens der Landwirtschafts-Beauftragten an.

Der Antrag wird in der Kommissionsfassung angenommen. Hieran wird eine Reihe kleinerer Vorlagen debattelos angenommen.

Schluß 2 1/2 Uhr. — Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. Kleinere Vorlagen, Novelle zum Zivilpensionsgesetz.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses setzte gestern mittag die Verhandlungen über den Entwurf zum Kapitel „Universitäten“ fort. In der allgemeinen Besprechung kam die Ausländerfrage zur Sprache. Es wurde von einer Seite verlangt, daß angesichts der Teilnahme der Studenten an den Wahlen in Leipzig diejenigen Ausländer, die Sozialdemokraten seien, entfernt würden. Die Regierung stehe grundsätzlich auf demselben Standpunkt. Eine Ausländergebühr zu erheben, sei aus manchen Gründen bedenklich. In bezug auf die Roosevelt-Professoren wird mitgeteilt, daß die Kosten dafür aus Stiftungen gedeckt würden, daß aber die Auswahl lediglich durch den Minister erfolge.

Kreuzstern.



Nur 10 Pfennig

Man verlange aber ausdrücklich MAGGI 10-Pf.-Gläschen.

kostet das neue, von der Maggi-Gesellschaft in den Handel gebrachte kleine Probefläschchen. Jede Hausfrau, die MAGGI-Würze noch nicht kennt, sollte einen Versuch damit machen.



K 179

Heute u. morgen: Grosser Fischverkauf.



Frisch vom Fang empfehle:

kleine, zum Braten, Pfd. 18 Pf., 5 Pfd. 85 Pf., Portionsfische 30, grösste 30, im Ausschnitt 40 Pf., allerfeinste holl. Angelschellfische Pfd. 40—60 Pf.



1a fetten Kabeljau 25—35, i. Ausschn. 35—50, Seehecht ohne Kopf u. Gräten 50 Pf. Rotzungen 60—90, Merlans 40 Pf., Backfische ohne Gräten 30 Pf., Stinte (Eperlans) 40 Pf., Schollen 50 Pf., echter Steinbutt Mk. 1.20, H. Heilbutt im Ausschn. Mk. 1.20. Lebendfrische Hechte Mk. 1.—, Karpfen 80 Pf., Zander Mk. 0.80—1.20.

Rotfl. Salm im Ausschnitt Mk. 1.20, echter Rheinsalm Mk. 3.50.

Frische grüne Heringe Pfd. 18 Pf., 5 Pfd. 85 Pf.

Lebende Karpfen, Hechte, Schleie, Bresen, Hammern billigst.

Echte süsse Bratbücklinge Stück 8 Pf., Dtzd. 90 Pf.

Feinste grosse Sprotten Pfd. 50 Pf., 4-Pfd.-Kiste Mk. 1.20.

Weitere Verkaufsstellen:

Herderstr. 28,

Wellritzstr. 30

(Frankfurter Konsumhaus).



Bügeleisen

von Mk. 2.50 an.

Plätteneisen.

Bügelstähle (geschmiedet)

billigst. 338

Franz Flössner, Wellritz-

strasse 6.

Rheinstr. 43.

Rheinstr. 43.

Atelier Otto.

Für Konfirmanden ermässigte Preise bei künstlerischer Ausführung. 346

Meine Dampf-Waschmaschine



zum Einlegen in jeden vorhandenen gemauerten oder transportablen Backstein, zum Auflegen auf den Kachelherd oder mit separ. Heizofen sollte in keinem Hause fehlen. Es ist die beste und billigste Waschmaschine der Gegenwart. Probeweise Abgabe. Beste Referenzen.

P. J. Fliegen,

Kupferschmiederei — Verzinnerei,

Edel-Gold- u. Messergasse 37.

Teleph. 299. 365



Hamburgischer Correspondent

und
Neue Hamburgische Börsen-Halle.

Bedeutendste Zeitung Nordwestdeutschlands

für
Politik, Handel, Finanzwesen und Schifffahrt.

Bezugspreis:

Ausgabe A (mit großer Schiffszeitung) M. 12.— | Viertel-
Ausgabe B (ohne große) „ 7.— | jährlich
bei jedem deutschen Postamt.

Erfolgreiches Insertions-Organ.

Probenummern kostenfrei durch

Die Expedition
Hamburg, Alterwall 76.Geldstrafe in allen Größen zu
verlangen Friedrichstraße 13.

Ephenstöcke

kräftig u. viel teilbar, werden im Aus-
tausch gegen Gartenerde abgegeben
Adelheidstraße 11, 2. 6823

Markt 3000

geg. 3monatl. Abz. u. Geschäftsbuch.
m. Haus u. gr. Lag., 20fache Sicherh.,
g. h. Sinsen fof. zu leihen gesucht.
Off. u. R. 387 an den Tagbl.-Verlag.Welcher Herr oder Dame leidet sofort
tätigem Geschäftsmann M. 40 0 bei
guter Sicherheit u. hoh. Sinsen? Angeb.
u. M. 3212 hauptpostlagernd. 6801Eine geb. Persönlichkeit
m. in distr. Weise bei gegenw. Ver-
legenheit, e. Darl. b. 150 Mk. Rück. u.
Hebereinf. Off. C. 387 Tagbl.-Verl.Maniküre n. Wien. Method. v.
10—12, u. 2—7. Post-
straße 9, 2 r. Herr od. D. f. u. Unt. h.

Großes Vereinslokal

noch mehrere Tage in d. Woche frei.
Bährische Bierhalle, Adolfsstr. 3.Kirchgasse 24
eine kleine Werkstatt zu vermieten. Näh.
im Nähmaschinen-Laden.

Schöner Laden

für jedes Geschäft passend, sofort oder
auf später billig zu vermieten. Näheres
Blumenladen Rheinstraße 43.Göbenstraße 20, 3. f. d. möbl. einf.
Sim. an anst. Frau. bill. zu verm.
Weissenburgstraße 1, 3. l. gut möbl.
Zimmer, 1 od. 2 Betten, zu verm.Jüngeres Fräulein
m. g. Kenntn. i. d. Buchf., Korresp.,
u. m. f. St. a. Buchf. od. Monteurin.
Geil. Anfr. erb. an W. Sauerborn,
Bücherei, u. Handel, Böttcherstr. 4.50 Mark Belohnung.
Dunkelg. Portier, mit Visitenkarte
d. Eigentümerin Meistr. verl. Jnh.
155 Mk. Abzug. Adelheidstraße 61, 2.
Verl. rotes Portemonnaie m. Jnh.
v. Messing fuchs bis Albrechtstr. Ab-
zug. g. Belohn. Albrechtstr. 23, 3.Entlaufen Platterstraße
H. weiches Mädchen (Mater), auf dem
Rücken grau, Füße gelb, gegen 1 Mk.
Bel. abzug. Hörnerstr. 8, Weisgerber.Entlaufen H. schwarzer Fink
mit schwarzer Decke. Abzugeben geg.
Belohn. Rautenhalerstraße 3, 3.Entlaufen Kelpfischer
mit rotem Halsband. Gegen gute
Belohn. abzug. Nidelsberg 8, 1.Ein junger Kriegshund
entlaufen. Vor Anf. w. gewarnt.
Gegen Bel. abzugeben Adlerstr. 6, 1.1 Dobermannpinker zugekauft.
Röh. Gustav-Adolfstraße 5, Barriere.

Diviera.

Reise-Anstalt gesucht. Offert. unter
V. 387 an den Tagbl.-Verlag.Brief wurde irrtümlich von anderer
Seite erhoben u. liegt noch a. d. Post.E. A. 5. Bitte Brief
abholen.

C. 380 Adolfsplatz Diebrich.

Leider verpölet. Bitte nochmals unt.
gl. Schiffe schreiben.Geburts-Anzeigen in einfacher
Verlobungs-Anzeigen wie feiner
Heirats-Anzeigen Ausführung
Trauer-Anzeigen fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Langgasse 27.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Zivilstands-
Registern.Geboren: Am 6. März: dem
Friedhofsehrer Heinrich Plum e.
S. Heinrich Maria Hugo. Am 10.
März: dem Gärtnergehilfen Eugen
Maier e. S. Karl Wilhelm. Am 6.
März: dem Kaufm. Ludwig Schmidt
e. S. Johanna Margarete. Am 3.
März: dem Handlungsgehilfen Emil
Laidet e. S. Ottilie Leonie. Am
11. März: dem Milchhändler Valen-
tin Dittmar e. S. Emil.Aufgehoben: Straßenbahn-
schaffner Georg Oppelt hier mit
Karoline Hoffmann hier. Kaufmann
Albert Grell in Kassel mit Emilie
Deuk hier. Schlosser Franz Jakob
Jod in Sonnenberg mit Johanne
Denriette Schaus in Esch. Maurer
Heinrich Wilhelm Fink in Rimbach
mit Dorothea Fritsch hier. Monteur
Eduard Ludwig Neff in Offenbachmit Helene Deibert in Frankfurt
a. M. Zimmermann Gottlob Pflanz-
ler in Frankfurt a. M. mit Auguste
Anna Leonilla Neuer hier. Juwelier
Friedrich Karl Straß hier mit Ger-
trude Kemmer in Esch. Maurer
Heinrich Nebel hier mit Sophie Die-
der. Stadthofmeister Karl Kern in
Esch mit der Witwe Elisabeth Dor-
mann, geb. Weisenberger, hier.
Schuhmacher Georg Anton Duhm in
Vindisch mit Rosine Katharine Sch
in Langenischwalbach. Schriftföher
Franz Hofenbach hier mit Helene
Kuhn hier. Kaufmann Josef Bring
in Schierstein mit Amalie Schellen-
berg hier.Geboren: Am 12. März:
Katharine, geb. Caspari, Ehefrau des
Zugführers Kaspar Biffert, 47 J.
Am 13. März: Kgl. Eisenbahnsekretär
a. D. Friedrich Hermann, 68 J. Am
13. März: Alfred, S. des Maurer-
gehilfen Johann Hartmann, 4 J.
Am 12. März: Johanne, geb.
Kuhn, Ehefrau des Oenikers
Philipp August Ott. Am 12. März:
Bertha, geb. Stein, Witwe des Kauf-
manns Julius Grabe, 77 J.

Codes-Anzeige.

Bekanntes und ist unden hiermit die traurige Nachricht, daß
mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn und Bruder,

Herr Anton Haas,

Telegraphen-Meister,

nach langen Leiden verschieden ist.

Frau Haas, Witwe, geb. Holzhauser.

Wiesbaden, 14. März 1907.

Die Beerdigung findet Samstag, den 16. März, nachmittags
3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.Hiermit die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Groß-
mutter, Schwägerin und Tante, Frau

Margarethe Reiningger, Wwe.,

geb. Weber,

gestern nachmittags im 71. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 14. März 1907.

Die Beerdigung findet Samstag, den 16. März, nachmittags
4 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Hellmündstraße 35, aus statt.

Fremden-Verzeichnis.

Bellevue.
Nussbaum, Rechtsanwalt Dr., Hanau.
Ackermann, Stud., Köln.Schwarzer Beck.
Hegley, Fr. Rent., London.
Müller, Direktor, Krefeld.
Vogel-
sang, Dr., Berlin.
Watzke, Rent.,
Riga.
Schmidt, Architekt m. Frau,
Kiel.Hotel Dahlheim.
Weissenborn, Fr., Mühlhausen i. T.
Stuber, Kfm., Edenkoben.
Josephs, Fr., Mühlhausen.Darmstädter Hof.
Metzler, Kfm., Frankfurt.
Gross,
Maschinenmeister, Geismar.Kuranstalt Dietzenmühle.
Döhle, Fr., Eschwege.
v. Waldow,
Fr. Baronin m. Bed., Merenthin.Hotel Einhorn.
Lattermann, Kfm., Lahr.
Claus,
Kfm., Dresden.
Barlet, Kfm., Bam-
berg.
Essinger, Kfm., Mannheim.Eisenbahn-Hotel.
Schwarze, Stud., Tübingen.
Holzer, Ing., Strassburg.
Mauthelm,
Kfm., Mainz.Englischer Hof.
Schwabe, Kfm., Leipzig.Hotel Erbprinz.
Werner, Stud., Frankfurt.
Klut-
tig, Kfm., Kirm.
Hofmann, Karlsbad.
Schleber, Fr., Harzburg.Europäischer Hof.
Kunsmüller, Kfm., Bramsche.
Diehl, Kfm., Marburg.
Betz, Kfm.,
Marburg.
Braunberger, Kfm., Leib-
nitz.
Ergo, Kfm., Berlin.Dr. Friedlaenders
Sanatorium Friedrichshöhe.
Ampach, Amtsgerichtsrat a. D. Dr.
jur., Berlin.Hotel Fürstenhof.
Faige, Fr. Rittergutsbes., Zoppot.
Miehe, Rent. m. Fr., Unna.Grüner Wald.
Dering, Ing., Sinn.
Strehle, Kfm.,
Freiburg.
Kiesling, Direktor m. Fr.,
Berlin.
Loewenstein, Kfm., Danzig.
Schorn, Kfm., München.Künzer, Kfm., Stuttgart.
Nellen,
Kfm. m. Fr., Köln.
Schindler, Kfm.,
Mannheim.
Müller, Kfm., Oeyn-
hausen.
Bernhardt, Kfm., Stuttgart.Hees, Kfm., Frankfurt.
Frank,
Kfm., Halle.
Kahn, Kfm., Aachen.
Arnold, Kfm., Köln.
Meyer,
Kfm., Köln.
Frank, Kfm., Han-
nover.
Baumgärtner, Kfm., Mün-
chen.
Gundelwein, Kfm., Bilgheim.Geritzer, Kfm., Frankfurt.
Neu-
berger, Kfm., Mannheim.
Siegel,
Kfm., Karlsruhe.Hotel Prinz Heinrich.
Schmitz, Intendantur-Sekret., Berlin.Hotel Hapfel.
Keller, Kfm., Stuttgart.
Schmidt,
Fr. Rent., Genf.
Schütz, Kfm.,
Saarbrücken.
Weil, Kfm., Brom-
berg.
Stein, Kfm., Aachen.Hotel Imperial.
Bühnads, Fabrikbes., Sao Paulo.
v. Heintze, Fr., Bordesheim.
Krusse,
Kfm., Barmen.
Krusse, Fr., Barmen.
Hansen, Fr., Pastor, Norwegen.
Flinsch, Stud., Darmstadt.
Lodrup,
Stud. jur., Norwegen.Kaiserbad.
Sonnenfeld, Gr.-Lichterfelde.Kaiserhof.
Loeb, Dr., Berlin.
Snyman, Fr.,
Süd-Afrika.
Walter, Fr., Marien-
burg.
Rosenberg, Karlsruhe.
Zoppi, Hotelbes., Cherbourg.Kölnischer Hof.
Hemmerich, Fr. Geh. Rat, Eisenach.Hotel Kronprinz.
Meyer, Kfm. m. Fr., Iserlohn.
Lorant, Fr., Iserlohn.Weisse Lilien.
Müller, Amtsrichter, Dirschau.
Kalkbrenner, Kgl. Oberbahnhofsverst.
m. Fr., Monheim.Metropole u. Monopol.
Lohmann, m. Mutter u. Schwester,
Hagen i. W.
Vogel, San-Rat Dr.
Ems.
Vollbehr, Direktor Dr. m. Fr.,
Berlin.
König, Oberleut. m. Frau,
Lüneburg.
Ast, Bremen.
Hörner,
Fabrikbes. m. Fr., Barmen.
Eben,
Hauptm., St. Averd.
Schink, Kfm.,
Hamburg.Hotel Nassau u. Hotel Cecilie.
vom Benda, Rittergutsbes., Rubkor.
Soest, Fr., Koblenz.
van der Elst,
Ing., Haag.
Steckner, Kommerz-
rat m. Fam., Sachsen.
Spanjard,
m. Fr., Arnheim.
Fontaine de Smeth,
Fr., Brüssel.
Deus, m. Fr., Düsseldorf.
Hertzer, Oberregisseur m. Fr.,
Kassel.
von Scheffer, Exzell., Frhr.
m. Fr., Berlin.
Rose, Fr., Berlin.
v. Bylandt-Rheydt, Graf m. Bed.,
Kassel.
Beier, Kgl. Kapellmeister
Dr., Kassel.
Marjoram, Fr., Nor-
wich.
Reinhardt, Oberhausen.
Bender, m. Fr., Hamburg.
von
Dzierzanowski, Gutsbes., Warschau.
Meurin, Paris.
Vollmer, Offizier,
Köln.
Kienitz, Wilmsdorf.Hotel National.
Hüssen, Kfm., Köln.
Mendelsohn,
Kfm., Stettin.
Ruthe, Fr., Schöne-
berg.Hotel Nizza.
Jahns, Bergat, von der Hayde.
Böhm, Fr., Bonn.
v. Benesse, Fr.,
Bonn.
Schramm, Fr., Erfurt.Nonnenhof.
Wüllms, Kfm. m. Fr., Giessen.
Schiller, Fr., Frankfurt.
Mann,
Kfm., Stuttgart.
Ullmann, Kfm.,
Schweinfurt.
von Eckenstein, Fr.,
Karlsruhe.
Sturm, Kfm., Stuttgart.Palast-Hotel.
Friling, Rechtsanwalt Dr. m. Frau,
Köln.
Gaertner, Fabrikant, Mül-
heim.
Heilbrun, Bankier mit Frau,
Erfurt.
Pihlgren, Kfm., Helsingfors.
Crusius, Fr., Pastor, Dresden.
Wassermann, Fr., Berlin.
Schändler,
Architekt und Baumeister m. Fam.,
Zwickau.
Mendel, Assessor Dr.,
Düsseldorf.
Lippmann, Kfm. m. Fr.,
Frankfurt.
Schachtel, Rechtsanwalt
Dr. m. Fr., Berlin.
Schubert, Frau
Rechtsanwalt Dr., Berlin.
Lulky,
Ing., Odessa.
Dux, Fr. Bankier m.
Tocht., Hildesheim.
Seligmann,
Kfm. m. Fr., Hamburg.
Liebes,
Fabrikant m. Fam., Berlin.
Rothen-
stein, Handelsrichter m. Fam., Berlin.
Meyer, Rent. m. Fr., Metz.Pariser Hof.
Rödel, Kfm., Nürnberg.
Böhmig,
Fr., Radeburg.
Levgren, Kfm. m.
Fr., Gothenburg.
Böhmig, Dr. med.,
Braunschweig.
Rothschild, Fr., Bad
Kreuznach.Pfälzer Hof.
Goraki, Kfm., Dresden.
Rudloff,
Kfm., Köln.Zur guten Quelle.
Hoehne, Chemiker Dr., Darmstadt.
Ibelhauer, Referendar, Marburg.
Laak, Fr., Bonn.
Maxheimer,
Lehrer, Eschbach.Hotel Quisisana.
Volkelt, Stud. phil., Leipzig.
Feist, Rent., London.Hotel Reichshof.
Gottlieb, Dr. med., Köln.
Pfeil,
Kfm., Marburg.
Weinert, Kfm. m.
Fr., Halle.
Braun, Fr., Halle.
Bausch, Kfm., Düsseldorf.Hotel Reichspost.
Pitz, Kfm., Giessen.
Cahn,
Kfm., Frankfurt.
Röhr, Kfm.,
Frankfurt.
Kunze, Ing., Köln.
Wirth, Apotheker, Kolmar.
Schmid,
Ing., Braunschweig.
Pillmeyer,
Oberpostpraktikant m. Fr., Stras-
burg.
Pillmann, Kfm., Berlin.
Currs, Kfm., Kassel.Hotel Rose.
zu Dohna, Graf, Stettin.
Lipp-
mann, Fr., Berlin.
Chan, Rechts-
anwalt Dr., Nürnberg.
Prevost,
Fr., Hawhurst.
Prevost, Fr. m.
Bed., Hawhurst.
v. d. Schulen-
berg, Fr. Graf m. Bed., Hannover.
Riechmann, Fr., Homburg v. H.
Kaffe, Dr., Odessa.Rhein-Hotel.
Siegfried, Oberbetriebsinsp., Luzern.
Müller, Dr. med., Leipzig.
Günter, Kfm., Wien.
Schmitz,
Fabrikant, Hamburg.Römerbad.
Strehl, Kgl. Oekonomierat Dr. mit
Fam., Breslau.
Neugebauer, Haupt-
mann, Brieg.
Issacs, Fr. Rent. mit
Bed., Berlin.
Fontheim, Fr.,
Berlin.Hotel Sächsischer Hof.
Bender, Kfm., Kirberg.
Hant-
schel, Kfm., Düsseldorf.
Jakst,
Fr., Frankfurt.Savoy-Hotel.
Willard, Kfm., Ingweiler.Schweinsberg.
Hotel Holländischer Hof.
Hauk, Kfm., Eschwege.
Harms,
Kfm. m. Fr., Strassburg.
Mangold,
Kfm., Kassel.Tannhäuser.
Griessel, Kfm., Pforzheim.
Krä-
mer, Koblenz.
Hoerning, Kfm.,
Kreuznach.
Fischer, Kfm., Gunzel-
hausen.
Heusinger v. Waldegg,
Kfm., Herford.
Kurz, Kfm., Kassel.
Spetz, Kfm., Aachen.
Wietfeldt,
Dr., Osnabrück.Tannus-Hotel.
Beck, Kfm., Strassburg.
Krafft,
Kfm., Strassburg.
Schweitzer,
Kfm., Stuttgart.
Stroski, Kfm.,
Limburg.
Goldschmidt, Referendar,
Frankfurt.
Kleimel, Kfm., Köln.
Rüttolf, Kfm., Köln.
Neres-
heimer, Fabrikant, Hanau.
von
Maltitz, Freiherr, Genf.
Giraud,
Fabrikant, Schweinfurt.
Walzer,
Dr. med. m. Fr., Völklingen.
van
Linder, Rent., Haag.
Schultz, Reg-
Assessor, Eltville.
Frhr. v. Meyen-
burg, Kammerherr, Detmold.
Weber, Ing., Köln.
Muschblatt,
Ing., Köln.
Mecheln, Rent., Asen-
dorf.Viktoria-Hotel u. Badhaus.
Kuhl, Fr., Berlin.
Füncke, Köln.
Busch, Dr. m. Fr., Yachen.
Spinn, Rittergutsbes. m. Fr., Görlitz.Hotel Weiss.
Lindenbein, Cand. theol., Herborn.
Eichhof, Cand. theol., Herborn.
Burmeister, Cand. theol., Herborn.
Fuchs, Fr. Gutsbes., Ransbach.
Cahn, Kfm., Köln.
Neumann, Kfm.,
Darmstadt.
Neumann, Fr., Darm-
stadt.
Müller-Kögler, Limburg.
Hamrich, Generalarzt Dr., Steglitz.
Rauk, Kfm., Berlin.
Oppenheimer,
Kfm., Abterode.
Schuster, Lehrer
m. Fr., Schöneberg.
Wyler, Kfm.,
Basel.Hotel Union.
Hutten, m. Fr., Frankfurt.
Eilers, Kfm., Bremen.Westfälischer Hof.
Koerwer, Kfm., Düsseldorf.
Drissen, Fr. Bergwerksdirektor, Rock-
linghausen.Hotel Wilhelm.
Brinck, Fabrikbes. m. Fr., M.-Glad-
bach.In Privathäusern:
Adelheidstrasse 31:
Zaun, Regierungsrat, Arnberg.
Pension Albion:
Rintelen, Fr., Boppard.
Bierstädterstrasse 3a:
Granat, Kfm., Moskau.
Grosse Burgstrasse 5:
Rönitz, Fr., Bremerhafen.
Jacobs,
m. Fam., Bremerhafen.
Grosse Burgstrasse 14:
Partz, Rent. m. Fr., Hamburg.
Villa Carmen:
Kopp, Fr., Cleve.
Tillmans, Kfm.,
Remscheid.Pension Fortuna:
Dreher, Fr., Düsseldorf.
Giesecke,
Fr. m. Tocht., Los Angeles.
Thomp-
son, Fr. m. Sohn, Los Angeles.Villa Frank:
Dieterich, Fr. Prof., Heidelberg.
Usener, Oberleut., Coblenz.
Usener,
Dr. med., Leipzig.Friedrichstrasse 5:
Scheele, Leut., Dieuze.Geisbergstrasse 20, 1:
Engert, Baumeister m. Fr., Warne-
münde.Pension Grandpair:
Haubach, Fr., Dillenburg.
Nägele, m. Fr., Neumühl.
v. d.
Recke, Fr. Baron, Kurland.
Martin,
m. Fr., Stondenbühl.Kirchgasse 21, 1:
Röhm, Fr., Emmingen.Nerobergstrasse 7:
Grabert, Fr., Cincinnati.Pension Primavera:
van Kretschmar, Baroness m. Be-
gleit., Holland.
Hagemann, Frau
Leut. m. Kind u. Begl., Metz.Pension Prince of Wales:
Döring, Architekt, Kassel.Pension Simson:
Leib, Fr., Speicher.Villa Stefanie:
Robinson, Fr., England.Tannusstrasse 49, 2:
Schäfer, Eschborn.
Crass, Bonn-
heuer.Pension Wilda und Dembek:
Hertz, Kgl. Notar m. Fr., Ems.